

FUNDE

INSCHRIFTEN

Vorkommen: Kre6.1.18; Kre20.1.12; Kre21.0.1; Kre28.1.1 (Taf. 15); Kru12.0.1; Kru24; Ni29.2.3 (Taf. 51); Ni40.1.1 (Taf. 53); Och15.0.1 (Taf. 70)

Grab- / Bauinschriften / Herstellermarken

Kretz »Trasswerke Meurin« (Kre28.1.1)

Auf der Außenfläche eines Sarkophagbruchstückes aus Tuffstein (Taf. 15) ist eine etwa 50 cm × 50 cm große, nur teilweise erhaltene, ordentlich eingemeißelte Inschrift angebracht.

[---]

[---]SVB C[---]

[---]EIIVSD[---]

[---]EI DV[---]

Inschrift auf Tuffsarkophag Kre28.1.1

Matijevic und Wiegels interpretieren den Fund als eine Grabinschrift, die wohl ins 3. Jahrhundert datiert werden müsse. Aufgrund der starken Fragmentierung des Sarkophages fehlt links der erhaltenen Buchstaben der größte Teil der Inschrift. Die hohe Qualität der Inschrift scheint jedoch nicht zu dem äußerst knappen Abschluss an der rechten Sarkophagkante zu passen. Vermutlich handelt es sich hierbei um ein zweitverwendetes, zum Sarkophag umgearbeitetes Stück. Die unterste Zeile lesen beide als [--vixit an(nos)...m] e(nses) I d(ies) X²⁶⁶. Der letzte Buchstabe in der untersten Zeile ist aber wohl eher ein »V« als ein »X. Möglicherweise die Nennung eines DVCIS. Darüber hinaus handelt es sich keinesfalls mit Sicherheit um eine Grabinschrift. Vergleiche für die Formulierung »*sub c(ura)*« finden sich hauptsächlich auf Altären, Bauinschriften und Meilensteinen. Aus Miltenberg kommen zwei Säulen, die Victoria und Mars(?) *sub cura* des Statthalters geweiht wurden²⁶⁷. Die Weihungen werden »unter Sorge«, »*sub cura*« von Beamten oder Militärs vollzogen. Inschriften des Militärs sind aus den Bergwerken aus Kruft und Kretz auf Altären und als Marken an Stollenwänden belegt, daher liegt es nahe, eine offizielle Inschrift mit dem Militär in Verbindung zu bringen. Aus dem nördlich gelegenen Bergwerksrevier im Brohltal stammen 39 Inschriften verschiedener Einheiten, von denen auf sechs Altären und auf zwei Felsreliefs zwischen der flavischen und frühtrajanischen Zeit die Formulierung »*sub c(ura)*« vorkommt. Geweiht wurden diese Altäre von der Classis Germanica sowie der 6. und 22. Legion, von denen die letzteren auch in der Pellenz tätig waren²⁶⁸.

²⁶⁶ Wiegels 2010, 490 Abb. I 34a-b.

²⁶⁷ CIL XIII, 6608.

²⁶⁸ Mit herzlichem Dank an M. Scholz für die freundliche Unterstützung und das Zurverfügungstellen seines unpublizierten Manuskriptes, Scholz o.J.: »*sub cura*« steht auf einer Fels-

inschrift mit *tabula ansata* (Nr. 37), Altar für Jupiter (Nr. 33), Felsrelief für Jupiter und Herkules Saxanus (Nr. 3), Altar für Jupiter (Nr. 2, 29, 33), Altar für Herkules Saxanus (Nr. 1, 16, 32), Altar (Nr. 39).

Über eine Datierung sagt die Formel »*sub cura*« allein freilich nichts aus, da diese auch im 3. Jahrhundert häufig verwendet wurde. Jedoch liegen derzeit keine Hinweise auf den Tuffabbau durch das römische Militär in der Pellenz nach der Regierungszeit Hadrians vor. Neben einer Interpretation der Inschrift als Bauinschrift von einem Gebäude, das vom Militär erbaut wurde, könnte es sich auch um eine Felsinschrift gehandelt haben, die sich auf der Abbauwand befand, aus dem der Sarkophag hergestellt wurde. Gegen diese Theorie mag die geringe Tiefe von 50cm des Sarges sprechen, die gewöhnlich bei rund 70cm liegt. Die Ausrichtung der Buchstaben auf der Langseite des Sargs ließe dann erwarten, dass der Block im Tagebau gebrochen wurde, da die Tuffblöcke in den Bergwerken hochkant aus der Wand geschlagen wurden. Dies kann nicht ausgeschlossen werden, wenn sich das Felsrelief am Bergwerkseingang befunden haben sollte. Wenn es sich um eine Bauinschrift gehandelt hat, schließen sich mehrere Fragen an: Welches große Steingebäude stand im Bergwerksrevier während der mittleren Kaiserzeit? Naheliegender ist die Assoziation mit den noch unbekanntem Unterkünften der Soldaten, die in den Bergwerken arbeiteten. Auf diese deutet bislang nur ein gestempelter Ziegel der 1. Legion, der in Kretz, ohne genaue Fundortangabe, zutage kam (Kre1). Klar ist, dass weitere Überlegungen rein hypothetisch sind, jedoch könnten vier Fundstellen von Wasserleitungen in 300-1000m Entfernung auf eine größere Ansiedlung hinweisen, an deren Thermenanlage beispielsweise sich eine solche Bauinschrift befunden haben könnte²⁶⁹. Und auch die Zweitverwendung von Tuffquadern im direkten Umfeld der Bergwerke muss hinterfragt werden. Sicher war nicht der Mangel an brauchbarem Tuffmaterial verantwortlich für die Umarbeitung. Vielmehr muss hier eine symbolische Bedeutung in Betracht gezogen werden. Eine abschließende Beurteilung des Inschriftenfundes ist nach bisherigem Kenntnisstand nicht möglich.

Tumulus von Nickenich (Ni40.1.1)

Hinsichtlich der Übersetzung der Inschrift des *tumulus* von Nickenich (**Taf. 53**) gibt es eine seit Langem geführte Diskussion in der Forschung. Zuletzt hat Matijević die verschiedenen Deutungsmöglichkeiten zusammengetragen, auf dessen Werk hier verwiesen wird²⁷⁰. Matijević selbst hält die beiden Lesungen von Nesselau im zweiten Nachtrag des CIL für am plausibelsten:

»Für Contuinda, Tochter des Esucco, und Silvanus, Sohn des Ategnissa, hat der Erbe aufgrund der testamentarischen Verfügung (dieses Grabmal) erstellt« oder »Contuinda, Tochter des Esucco, hat als Erbin für Silvanus, Sohn des Ategnissa, aufgrund der testamentarischen Verfügung (dieses Grabmal) erstellt«²⁷¹. Da es sich um einen Kenotaph handelt, würde die zweite Lesung besonderen Sinn ergeben, wenn Silvanus der Ehemann oder Sohn von Contuinda war und während seines Dienstes in einer Auxiliareinheit gefallen ist²⁷². Der *tumulus* wird anhand der Inschrift allgemein ins 1. Jahrhundert datiert²⁷³. Weisgerber nimmt den Bau vor der Mitte des 1. Jahrhunderts an²⁷⁴.

Marken auf Aschenkisten

Auf dem Aschenkistendeckel der Doppelbestattung aus Kretz (Kre6.1.19), eines der reichsten Gräber in der Pellenz, ist die Markierung HL eingemeißelt. Es handelt sich vermutlich um die Marke eines zivilwirtschaftlichen Herstellers von Tuffaschenkisten. Ebenso trägt die große, kubische Aschenkiste Ni29.2.3 eine Herstellermarke (**Taf. 51**).

²⁶⁹ Wasserleitungen: Kre2; Ni21; Ni32-38.

²⁷⁰ Matijević 2010, 294-299.

²⁷¹ Matijević 2010, 299.

²⁷² Scholz 2012, 40.

²⁷³ Matijević 2010, 302.

²⁷⁴ Weisgerber 1933, 19.

Tabula ansata aus Ochtendung (Och15.0.1)

Aus Ochtendung stammt eine fragmentierte Inschrift auf einer *tabula ansata* aus Sandstein, die von Eroten flankiert war (Taf. 70). Nur die Anfangsbuchstaben der Inschrift sind noch erhalten.

M[...]
B[...]
K[...]
K[...]
K[...]
[...]

Wiegels nahm als mögliche Deutung einen Zusammenhang mit dem Wort *Kalendae* an²⁷⁵. Nach Matijević ist eine Interpretation als Grabstein nicht eindeutig. Er belegt auch Weih- bzw. Bauinschriften mit Eroten-darstellungen²⁷⁶. Die von dem Finder bemerkten römischen Mauerreste könnten von einem Grabbau stammen, in dem die Inschrift eingelassen war. Datiert wird der Fund von Matijević in das 2./3. Jahrhundert, von Susanne Willer hingegen früher ins späte 1./Anfang des 2. Jahrhunderts. Bislang war der exakte Fundort der Fachwelt unbekannt²⁷⁷. Der angegebene Fundort »Distrikt Oberwiesen« diente der Verfasserin als Anhaltspunkt für die Lokalisierung (Beil. 1).

Altäre

Fundstellen: Kre20.1.12; Kre21.0.1; Kru12.0.1; Kru24.2.1; Kru24.3.1-2; Kru24.5.2

Sämtliche Altäre aus der Pellenz wurden im Tuffabbaurevier in Kruft und Kretz gefunden.

Der Hauptfundort ist der verfüllte Stollen des römischen Bergwerks »Grube Idylle«. Diese Altäre waren aus Tuffstein hergestellt und wurden von den Soldaten geweiht, die in den Bergwerken arbeiteten. Der Felsaltar Kru24.3.1 wurde für Herkules und Minerva, der Altar Kru24.3.2 nur für Herkules Saxanus, beide von der 30. Legion, aufgestellt²⁷⁸.

Aus der Nähe stammt der im Acker gefundene Altar für Jupiter (Kru12.0.1), der aus Kalkstein besteht. Den für die Wegegöttinnen Quadrubiae (Kru24.2.1) durch eine Frau namens Mansueta geweihten Altar aus Tuff datiert Matijević zwischen 150 und 250 n. Chr.²⁷⁹ Da der Steinbruch selbst, aus dessen Kontext der Altar stammt, vermutlich um 130 n. Chr. verlassen wurde, kann der Altar deutlich älter sein, als Matijević annimmt²⁸⁰. Weitere Inschriften aus dem Bergwerk »Grube Idylle« befanden sich auf Altären für Herkules Saxanus und als Marken an Stollenwänden, wodurch die Abbauflächen der verschiedenen Militäreinheiten gekennzeichnet waren. Die Fundstelle und die Inschriftenfunde wurden eingehend von Holger Schaaff bearbeitet²⁸¹.

²⁷⁵ Matijević/Spickermann 2010, 365.

²⁷⁶ Matijević 2010, Nr. 69. – Allerdings wurde ein Grabstein mit Eroten auch in Mayen gefunden: Grünwald 2011, Taf. 131, 14.1. – Auf rheinischen Grabbauten sind Eroten als *tabula*-Träger häufig belegt: Willer 2005, 42-43.

²⁷⁷ Vgl. Matijević 2010, 287-288. – Willer 2005, 201.

²⁷⁸ Schaaff 2015, 175. 178; 2012, 6. 10. 12-13 Nr. 10-11.

²⁷⁹ Matijević 2010, 164.

²⁸⁰ Vgl. Datierung des Bergwerks »Grube Idylle«: Schaaff 2012.

²⁸¹ Schaaff 2012.

MÜNZEN

Vorkommen: Kre6.1.1; Kre15.1.3; Kre15.2.1; Kre20.1.1; Kru9.4.1; Kru11.0.1-3; Kru14.0.1-7; Kru36.1.1-4; Ni4.0.1; Ni8.1.1-2; Ni24.0.1; Ni27.1.1; Ni29.0.1; Ni39.0.1; Och8.0.1; Och14.0.1; Och16.1.1; Och18.0a.1; Och18.0b.1-5; Och18.0d.1-5; Och19.0.1; Och20.0.1-7; Och24.1.1; Och30.0.1-2; Och42.0.1-2; Och44.0a.1-10; Saf5.1.1; Saf5.2.1; Saf20.2.1; Saf20.3.1; Tri1.0.1; Tri2.1.2; Tri2.II.1; Tri2.IV3.1; Tri2.V1(F).1; Wel1.1.1

Aus den ländlichen Siedlungsstellen des Arbeitsgebietes sind 70 römische Münzen bekannt, davon standen 41 Münzen bei der Bearbeitung zur Verfügung und werden in diesem Rahmen erstmals vorgelegt²⁸². Es handelt sich teils um Grabfunde aus Brand- und Körpergräbern, meist jedoch um Lesefunde. Sie wurden im RGZM 2012 restauriert und durch J. Chameroy bestimmt²⁸³. Mit 27 Stück wurden die meisten Münzen im Gemeindegebiet von Ochtendung bei Begehungen gefunden. Durch die Fundumstände und die geringe Anzahl ist die Aussagefähigkeit als gering einzustufen.

Vier Münzen wurden durch Kaiser des 1. Jahrhunderts (Caligula, Nero, Vespasian/Domitian und Trajan) geprägt. Die Münzstätte ist Rom. Im Fall des Asses aus Trimbs (Tri2.1.2) kann die Münze auch in Lyon geprägt worden sein. Sie kommt aus einem Brandgrubengrab, aus dem die meisten Funde, darunter Terra sigillata und Glas, verschollen sind. Das As weist Brandspuren auf, die verantwortlich für den schlechten Erhaltungszustand sind und somit eine Einschätzung der Umlaufzeit verhindern. Ein gut erhaltenes As des Trajan (Ni29.0.1 – Taf. 52) wurde auf dem Gräberfeld »Hönsenacker« in Nickenich gefunden. Der Grabzusammenhang ist unklar, jedoch können andere Grabfunde aus der Nekropole ins 2. Jahrhundert datiert werden.

Die vier, im 2. Jahrhundert geprägten Münzen wurden ebenfalls in Rom geprägt. Drei der Münzen kamen 1994-1995 bei der Ausgrabung der *villa rustica* »Bruchgarten« in Kruft zutage (Kru14). Ein As des Hadrian (Och14.0.1 – Taf. 69) wurde auf dem Areal einer, aus Luftbildern bekannten, Villa südlich des Loehbaches gefunden. Die Abnutzung lässt auf eine Umlaufzeit von mehreren Jahrzehnten mindestens schließen.

Elf der Fundmünzen stammen aus dem 3. Jahrhundert. Neben den stadtrömischen Prägungen gibt es auch zwei Münzen aus Antiochia sowie jeweils eine Münze aus Trier und aus Köln.

Über die Hälfte der Münzen mit Prägedatum des 3. Jahrhunderts wurde in Ochtendung gefunden. Die restlichen fünf Münzen stammen aus der Villa »Neuwiese«/»Bruchgarten«, darunter sind allein drei während der Regierungszeit von Tetricus I. geprägt worden.

Münzen, deren Prägedatum im 4. Jahrhundert liegt, wurden in der Pellenz 22 mal gefunden. Davon kommen 14 Münzen aus unterschiedlichen Fundplätzen in Ochtendung. Drei weitere entdeckte man im Kontext der schon erwähnten Siedlungsstelle in Kruft (Kru14) sowie zwei Münzen bei einer anderen Siedlungsfundstelle (»Banner Wiesen«, Kru11) 2 km südlich davon. Erwähnenswert sind der verhältnismäßig frühe Abbruch der Münzreihe nach der Regentschaft des Maximus (383-386 n. Chr.) und das völlige Fehlen von Münzen des Theodosius. Eine ähnliche Münzverteilung wurde bei der *villa rustica* »Lungenkärchen« bei Mendig festgestellt, die wenige Kilometer westlich des Arbeitsgebietes liegt²⁸⁴. Auch hier kommen gehäuft Münzen des 3. und 4. Jahrhunderts vor, deren Prägezeit bereits 378 n. Chr. abbricht²⁸⁵. Dagegen läuft die Münzreihe im *burgus/horreum* »Im Winkel« im nahen Mendig bis 388-395 (Bronzemünzen mit der Legende Victoria Augg) weiter. Durch das keramische Fundmaterial wird von einer Nutzung bis in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts ausgegangen²⁸⁶.

²⁸² 146 weitere Münzen von der Höhenbefestigung Wernerseck. Stand 2008: Gilles 2008, 17 Tab.

²⁸³ Die Verfasserin bedankt sich sehr herzlich bei U. Herz und J. Chameroy (RGZM).

²⁸⁴ Vgl. Grünewald 2012.

²⁸⁵ Chameroy 2012, 225-226 Abb. 1a.

²⁸⁶ Chameroy 2012, 227 Abb. 1b. – Vgl. Wenzel 2012, 131-158.

FIBELN

Vorkommen: Kre15.2.2; Kre20.1.2; Kru9.3.1?; Kru9.4.4-5?; Kru27.1.1; Kru27.2.1; Ni8.1.9?; Ni16.1.1; Ni29.4.1-2; Och18.0d.6; Och30.0.3; Och26.1.2-4; Och26.2.1; Pla4.1.1; Pla18.1.1; Saf5.1.2; Saf5.2.2; Saf10.0.1; Saf20.6.3?; Saf20.8.1; Saf25.1.1; Saf26.1.3; Tri2.1.1; Tri2.I2.1; Tri2.I6.1; Tri2.I7.1; Tri2.IV3.2; Tri2.V2.1-4; Tri2.V4.1-2; Tri2.V5.1-2; Tri2.V6.1; Tri2.0c.1-7; Tri2.0c.9-11

Spiralfibeln

Schüsselfibel mit aufgewölbtem, spitzdreieckigem Bügel

Leifeld SpF-3.2b / Oesterwind 1989, »Mayener Fibel« (Var. 1/2) / Bockius 1992, Typ Urmitz

Vorkommen: Tri2.V5.2 (Taf. 130)

Diese Eisenfibeln haben einen bandförmigen Bügel, der sich zur vierschleifigen Spirale verbreitert. In der Regel ist der Nadelhalter geschlossen. Ein besonderer Schwerpunkt der Verbreitung liegt im Rhein-Mosel-Raum, wobei bereits R. Bockius auf die günstigen Überlieferungsbedingungen im Neuwieder Becken hinwies²⁸⁷.

Oesterwind Variante 1 mit schmalem Bügel kommt im Mayener Gräberfeld nur in Zeitstufe 1 vor²⁸⁸. Die Variante 2 mit einem breiten Bügel, der die Spirale fast bedeckt, tritt in Oesterwinds Zeitstufe 2 und vereinzelt in augusteischer Zeit (Oesterwind Stufe 3) auf²⁸⁹. In Grab 5 des Grabgartens V von Trimbs »Rübenstück« ist eine Fibel des Typs SpF-3.2b mit einer Fibel SpF-5.1 und mehreren Gefäßen in Latènetradition vergesellschaftet gewesen. Bereits Leifeld hat sich für eine Datierung dieses Grabes in die Übergangszeit von der Spätlatène- zur frühen römischen Kaiserzeit ausgesprochen²⁹⁰.

Fibel mit drahtförmigem Bügel / Geschweifte Fibeln

Leifeld SpF-5.1 / Lamadelaine Typ 7a

Vorkommen: Tri2.V5.1 (Taf. 130)

Diese Spiralfibel mit drahtförmigem Bügel ist in der Regel aus Eisen mit einem offenen, langdreieckigen Nadelhalter hergestellt. Sie ist aus Gräbern des Trierer Landes und des Titelbergs bekannt²⁹¹. Nach Leifeld treten diese Fibeln spätestens in Latène D2 auf und halten sich mindestens bis zur Zeitenwende, oder noch darüber hinaus²⁹². Laut Oesterwind gibt es im Neuwieder Becken nur noch vereinzelt Funde in Stufe 3 (20/10 v. Chr. bis 20/25 n. Chr.)²⁹³.

Leifeld SpF-6.1

Vorkommen: Tri2.V4.1 (Taf. 129)

Diese Spiralfibeln haben einen drahtförmigen, stark aufgewölbten Bügel, der zum Fuß hin leicht einknickt. Der Nadelhalter kann, wie in Schankweiler, dreieckig geformt oder, wie im Gräberfeld Stahl, langrechteckig, geschlossen oder offen sein²⁹⁴. So auch die Fibel in Grab 4, Grabgarten V von Trimbs »Rübenstück«²⁹⁵. Metzler datiert die zwei als Streufunde geborgene Fibeln vom Titelberg in augusteische Zeit²⁹⁶. Das Grab 34 aus Schankweiler wird in claudisch-neronische Zeit, die Fibel selbst in tiberische Zeit datiert²⁹⁷.

²⁸⁷ Bockius 1992, 17-20 Abb. 2 Taf. 12, 2.

²⁸⁸ Oesterwind 1989, 129 Abb. 30, 2.

²⁸⁹ Oesterwind 1989, 129 Abb. 30, 3.

²⁹⁰ Leifeld 2007, 66 Abb. 7, 2-9.

²⁹¹ Leifeld 2007, 74-77 Abb. 8.

²⁹² Leifeld 2007, 77.

²⁹³ Oesterwind 1989, 132.

²⁹⁴ Leifeld 2007, 79 Abb. 10, 7-10.

²⁹⁵ Oesterwind 1989, Taf. 16, A.2. – Bockius 1992, Taf. 19, 2.

²⁹⁶ Leifeld 2007, 79. – Metzler 1995, 199 Abb. 135, 3-4.

²⁹⁷ Leifeld 2007, 79. – Ludwig 1988, 69. 251 Taf. 32, 1 (unten).

Eisenfibel mit geknicktem Bügel

Leifeld SpF-13

Vorkommen: Tri2.V2.1-2 (**Taf. 128**)

Der fast rechtwinklig geknickte Bügel ist kennzeichnend für diesen Spiralfibeltyp. Leifeld beschreibt für seinen Untersuchungsraum einen meist vorhandenen Knoten an der Spitze des Bügels²⁹⁸. Er datiert diesen Fibeltyp nur grob in Latène D2. Bockius fügt diese Form als Leitform zwischen die Nauheimer Fibel (D1) und dem Horizont mit geschweiften Fibel. Die dadurch definierte Phase D2a datiert er in die Zeit von 70 bis 40 v. Chr.²⁹⁹

Geschweifte Fibel mit verbreiterterem Bügelkopf

Leifeld SpF-14

Vorkommen: Tri2.V4.2 (**Taf. 129**)

Diese Fibel hat einen charakteristisch verbreiterten, bandförmigen Bügelkopf, der in Richtung Fuß schmaler wird und einen geschlossenen oder offenen Nadelhalter, wie bei der Fibel Tri2.V4.2, haben kann. Im Rhein-Mosel-Raum ist dieser Typ recht selten³⁰⁰. Diese Eisenfibel tritt in Latène D2 auf. Eine Beschränkung auf die Frühphase hält Leifeld für nicht statthaft³⁰¹. Dies bestätigen auch die Funde aus Grab 4, Grabgarten V von Trimbs »Rübenstück«, wo eine Fibel dieses Typs, den Oesterwind in Stufe 2 (70/60-20/10 v. Chr.) datiert³⁰², mit einer drahtförmigen Spätlatenefibel SpF-6.1 (augusteisch-claudisch) vergesellschaftet war³⁰³. In Oberaden wurde eine Fibel diesen Typs in Buntmetallausführung gefunden³⁰⁴.

Spiralfibel mit plastischer Bügelzier

Leifeld SpF-15b / Bockius Typ Trimbs

Vorkommen: Tri2.V2.3-4 (**Taf. 128**)

Die Eisenfibeln Tri2.V2.3-4 mit offenem Nadelhalter haben eine Bügelscheibe. Diese Form leitet sich von den geschweiften Fibeln Kostrewski Var. M ab³⁰⁵. Nach Leifeld weisen einige Gräber auf die Trachtbestandteile von Frauen hin³⁰⁶. Bockius datiert das Auftreten dieser Form bereits in den Horizont Latène D2a³⁰⁷. Vor allem in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ist diese geschweifte Fibel mit Bügelzier in Mittel- und Süddeutschland weitverbreitet. Sie wird in der frühen römischen Kaiserzeit vom Bronzefibeltyp Almgren 19 fortgesetzt³⁰⁸.

Geschweifte Fibel mit Bügelknopf und Sehnenhaken

Leifeld SpS-1

Vorkommen: Tri2.0c.5 (**Taf. 132**)

Die Fibeln Leifeld SpS-1 besitzen einen hoch aufgewölbten, geschweiften Bügel und einen tief sitzenden Knopf. Eine Ähnlichkeit mit den Fibeln Leifeld SpF-15b ist offensichtlich. Die Entwicklung mit Sehnenhaken datiert Leifeld »in ein fortgeschrittenes LT D2, in einen durch die Gräber Goeblingen-Nospelt C und D repräsentierten Horizont«³⁰⁹. Während im mittelaugusteischen Militärlager Dangstetten auffallend wenige Fibeln mit Sehnenhaken gefunden wurden, führt Leifeld die zahlenmäßige Dominanz im Lager von Haltern an³¹⁰.

²⁹⁸ Leifeld 2007, 91.

²⁹⁹ Bockius 1992, 13.

³⁰⁰ Leifeld 2007, 101 Abb. 13, 1-3.

³⁰¹ Leifeld 2007, 101.

³⁰² Oesterwind 1989, 132.

³⁰³ Oesterwind 1989, Taf. 16, A. – Bockius 1992, Taf. 19, 1-4.

³⁰⁴ Leifeld 2007, 103 Taf. 111, 3.

³⁰⁵ Bockius 1992, 20. – Leifeld 2007, 106.

³⁰⁶ Leifeld 2007, 107.

³⁰⁷ Bockius 1992, 21.

³⁰⁸ Oesterwind 1989, 132 Abb. 30, 8-10.

³⁰⁹ Leifeld 2007, 110-111.

³¹⁰ Leifeld 2007, 111.

Eine Querrillung des Bügels lässt sich bei Tri2.0c.5 erhaltungsbedingt nicht erkennen. Ansonsten gleicht diese Fibel dem Fund aus Trier-Biewer Grab 12, b³¹¹.

Knickfibel mit scharfem Bügelumbruch

Leifeld SpS-2 / Almgren 19

Vorkommen: Och26.1.4 (Taf. 77)

Der Bügel verläuft über der Spiralkonstruktion in massiver Ausführung senkrecht nach oben, danach knickt er scharf zum Fuß hin ab. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt im Bereich der späteren Provinz Niedergermanien und im nördlichen Obergermanien bis zur Mosel³¹². Die Fibel stammt aus einem Brandgrab mit Spätlatèneschwert. Von anderen Fundplätzen kennt man diese Form zwischen Rhein, Maas und Mosel zwischen mittel-/spätaugusteischer Zeit und dem Ende des 1. bzw. Anfang des 2. Jahrhunderts³¹³. Im Neuwieder Becken kommt dieser Typus in den Stufen 3 und 4 von Oesterwind vor³¹⁴.

Kragenfibel mit abgerundetem, dreieckigem Bügel

Leifeld SpS-3 / Möller Typ Sponsheim / Oesterwind Kragenfibel Var. 2

Vorkommen: Tri2.0c.2 (Taf. 132)

Diese Bronzefibeln haben eine charakteristische Kragenscheibe und einen langdreieckigen, rundlichen, nach unten verbreiterten Bügel. Sie besitzen Stützplatten oberhalb der Spirale, die schmal oder auch breit sein können, sowie einen Sehnenhaken. Der dreieckige Bügelteil ist mit einem mittleren und einem umlaufenden, schmalen Grat verziert. Oesterwind hat in seiner Arbeit 1989 noch nicht zwischen den Fibeln mit geschwungenem, dreieckigem Bügel mit Endknöpfen (Form Trier-Wincherungen / klassische, treverische Kragenfibel) und den Fibeln mit abgerundetem, dreieckigem Bügel (Form Mainz-Andernach) unterschieden³¹⁵. Eine feinere Untergliederung wurde von Böhme-Schönberger mit chronologischen und geografischen Erkenntnissen zu den verschiedenen Formen entwickelt³¹⁶.

Im Unterschied zu den Kragenfibeln Mainz-Andernach hat die aus verstreuten Grabfunden stammende Fibel Tri2.0c.2 einen durchbrochenen Nadelhalter³¹⁷. Dieser ist mit fünf getreppten Durchbrüchen versehen. Außerdem ist der langdreieckige Bügelteil unten gerade abgeschlossen³¹⁸. Die besten Parallelen stellen zwei Kragenfibeln aus dem benachbarten Gräberfeld in Thür³¹⁹ sowie eine Gewandspange aus Mülheim-Kärlich dar, die Oesterwind in seine Phase 3 datiert³²⁰.

Kragenfibel mit nach außen geschwungenem, dreieckigem Bügel

Böhme-Schönberger Typ Wederath / Geldmacher Fi 118

Vorkommen: Tri2.0c.1 (Taf. 132)

Die Fibel Tri2.0c.1 besitzt einen nach außen geschwungenen, dreieckigen Bügel ohne Endknöpfchen, eine Spiralkappe und einen geschlossenen Nadelhalter. Der Kragen ist nicht erhalten. In der Formgebung ent-

³¹¹ Vgl. Leifeld 2007, Taf. 82, Grab 12, b.

³¹² Leifeld 2007, 112-113.

³¹³ Leifeld 2007, 112-116.

³¹⁴ Oesterwind 1989, 134.

³¹⁵ Oesterwind 1989, 142-145.

³¹⁶ Böhme-Schönberger 1994, Abb. 5, 15-18. Verbreitungskarte auf Abb. 17. Der Typ Mainz-Andernach beschränkt sich auf die Region entlang des Rheins. Hauptsächlich kommt er in Rhein Hessen und dem Neuwieder Becken vor. Das Fehlen im treverischen Kerngebiet lässt Böhme-Schönberger an eine eigenständige Stammesgruppe am Rhein denken: Böhme-Schönberger 1994, 125-126.

³¹⁷ Der geschlossene Nadelhalter wird von Böhme-Schönberger als typisch für den Typ Mainz-Andernach angesehen: Böhme-Schönberger 1994, 121-122.

³¹⁸ Ebenso Mülheim-Kärlich »Im Waldort« Grab 3: Oesterwind 1989, Taf. 42. – Typ Mainz-Andernach: Böhme-Schönberger 1994, Abb. 5, 15-18.

³¹⁹ Vgl. Bockius 1990, Abb. 8, 15. 17.

³²⁰ Oesterwind 1989, Taf. 42, A2.

spricht diese Fibel der Variante Wederath, die der Vorläufer des Typs Trier-Wincherungen ist; dieser wird als die »klassische«, treverische Kragefibel bezeichnet³²¹. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Fibel aus Trimbs einen geschlossenen Nadelhalter hat, wie es für die »klassische« Form Trier-Wincherungen üblich ist. Bislang handelte es sich nach Böhme-Schönberger beim unweit gelegenen Gräberfeld Mülheim-Kärlich um den einzigen Fall, wo eine »klassische« Kragefibel gemeinsam mit Fibeln des Typs Mainz-Andernach auf einem Gräberfeld gefunden wurde. Dies wertete sie als einen Indikator für die ethnische Bevölkerungszusammensetzung aus treverischen Stammesmitgliedern und einer eigenständigen Stammesgruppe³²². Die Entwicklung des Typs Wederath liegt in der frühesten römischen Akkulturationsphase³²³.

Fibel mit glattem, ungeteiltem Bügel, sog. einfache gallische Fibel

Leifeld SpS-7 / Riha 2.2 / Almgren 241 / Titelberg 16

Vorkommen: Ni29.4.2 (Taf. 52); Och26.1.3 (Taf. 77); Saf20.8.1 (Taf. 105); Tri2.0c.4 (Taf. 132); Tri2.l2.1 (Taf. 120); Tri2.V6.1 (Taf. 132)

Diese flachen Stützplattenfibeln bestehen in der Regel aus einer Kupferlegierung und haben eine acht-, seltener sechsschleifige Spirale. Das Verbreitungsgebiet reicht von der Schweiz, entlang des linken Rheinufer, bis nach Gallien³²⁴. Die Datierung dieses Typus wurde lange diskutiert. Bockius spricht sich für eine Anfangsdatierung im letzten vorrömischen Horizont aus und nimmt das Ende der Laufzeit in claudisch-neronischer oder sogar flavischer Zeit an³²⁵. Oesterwind datiert die Fibeln im Neuwieder Becken alle in seine Stufe 3, in den sog. Lagerhorizont (d. h. mittel- bis spätaugusteisch)³²⁶. Zuletzt fasste Leifeld zusammen, dass die Anfangsdatierung wohl in frühaugusteischer Zeit liegt und die Form um die Mitte des 1. Jahrhunderts ausläuft³²⁷.

Nertomarusfibel

Leifeld SpH-1.3 / Riha 4.3.1 / Ettliger 22

Vorkommen: Och30.0.3 (Taf. 85)

Die Nertomarusfibel ist eine Hülsenspiralfibel aus Bronze, deren Bügel oft mit Rippen verziert ist³²⁸. Die nach dem bekanntesten Produzenten Nertomarus benannten Fibeln wurden wohl von Männern hauptsächlich in tiberisch-claudischer und selten noch in flavischer Zeit getragen. Belege dafür sind das einzelne Vorkommen in Gräbern, die teilweise Waffen enthielten, sowie Leichenbrandanalysen aus Schankweiler³²⁹. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Luxemburg über das Saarland, das Trierer Land bis in den Koblenzer Raum³³⁰. Die einzige Fibel dieses Typs im Arbeitsgebiet ist ein Streufund aus Ochtendung.

Langton-Down-Fibel mit gerundetem Bügelansatz

Leifeld SpH-2.2b / Riha 4.4.1

Vorkommen: Och26.1.2 (Taf. 77)

Die Langton-Down-Fibel ist eine Spiralhülsenfibel, die in der Regel aus Bronze hergestellt wurde³³¹. Die Langton-Down-Fibel aus dem Waffengrab in Ochtendung besitzt einen leicht taillierten Bügel, der in Längsrichtung durch Rillen verziert ist. Der Typus tritt nach Leifeld etwa im zweiten Jahrzehnt vor Christus auf

³²¹ Böhme-Schönberger 1994, 118.

³²² Böhme-Schönberger 1994, 125-126.

³²³ Möller 2004/2005, 62 Tab. 1.

³²⁴ Bockius 1992, 23-24.

³²⁵ Bockius 1992, 24.

³²⁶ Oesterwind 1989, 135 Abb. 31, 6-7.

³²⁷ Leifeld 2007, 143. – Vgl. Riha 1994, 63.

³²⁸ Oesterwind 1989, 140 Abb. 33, 10.

³²⁹ Leifeld 2007, 167. – Vgl. Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 18, 1.

– Eine Ausnahme stellt das Grab 141 von Kempton-»Keckwiese« dar. Es enthielt zwei Nertomarusfibeln. Das 64/68 n. Chr. geprägte As des Nero liefert einen *terminus post quem*. M. Schleiermacher, Die römischen Fibeln von Kempton-Cambodunum. Cambodunumforsch. 5 = Materialh. Bayer. Vorgesch. 63 (Kallmünz/Opf. 1993) 73.

³³⁰ Oesterwind 1989, 140.

³³¹ Oesterwind 1989, 142 Abb. 33, 5-6.

und kommt in geringem Ausmaß noch in flavischer Zeit vor. Die Fibelform ist offenbar nicht geschlechtsspezifisch, da sie sowohl in Militärlagern, wie Augsburg-Oberhausen und Vetera I, als auch zusammen mit Schildflügelfibeln und Kragenfibeln des Typs Mainz-Andernach in Frauengräbern gefunden wurde³³².

Punzverzierte Distelfibel

Oesterwind 1989, Distelfibel Var. 2

Vorkommen: Tri2.0c.3 (**Taf. 132**)

Die punzverzierten Distelfibeln datiert Oesterwind alle in den ersten gallo-römischen Horizont (Oesterwind Stufe 3)³³³. Charakteristisch ist die flache, undurchbrochene Zierscheibe im Gegensatz zu den jüngeren Entwicklungen. Die Verzierung der Fibel Tri2.0c.3 ähnelt der aus Grab 5 von Mayen »Amtsgericht«³³⁴.

Distelfibel mit aufgeschobener Bügelscheibe

Leifeld SpH-5 / Oesterwind 1989, Distelfibel Var. 1 / Riha 4.5.2 / Almgren 240

Vorkommen: Ni16.1.1 (**Taf. 46**); Saf10.0.1 (**Taf. 98**)

Die Distelfibeln mit durchbrochen gearbeiteter Bügelscheibe kommen im Neuwieder Becken hauptsächlich zwischen der mittel-/spätaugusteischen und der spätclaudischen-frühflavischen Zeit vor. Charakteristisch ist gegenüber den früheren Distelfibeln die Vergrößerung und die flächige, längs gerichtete Verzierung des Fußes und des Bügels (vgl. Tri2.0c.3 – **Taf. 132**). Die Spiralhülse ist häufig mit strahlenförmiger Gravur (Ni16.1.1) und Wolfszähnen (Saf10.0.1) verziert. Zwischen Bügel und Bügelscheibe konnten bis zu drei Zierstifte befestigt sein, die aber häufig verloren sind, wie auch bei den beiden Fibeln aus Nickenich und Saffig³³⁵. Distelfibeln haben eine weite Verbreitung, über Frankreich, die Schweiz, Oberitalien, bis nach Böhmen. Im linksrheinischen Neuwieder Becken stammen Distelfibeln nur aus Frauengräbern. Die Tragweise von mehreren Distelfibeln an der Kleidung visualisiert der bekannte frühkaiserzeitliche »Menimane-Grabstein«³³⁶.

Scharnierfibeln

Aucissa-Variante mit knopfbesetztem Bandbügel

Leifeld Sch-2.1b / Riha 5.3 / Feugère 22e

Vorkommen: Ni29.4.1 (**Taf. 52**)

Der Bügel der Scharnierbogenfibel verläuft halbkreisförmig aufgewölbt. Das Scharnier wird von einer Hülse verdeckt. Kennzeichnend für diese Aucissa-Fibel-Variante Leifeld Sch-2.1b ist die Reihe von Zierknöpfen seitlich am Bügel³³⁷. Wie in Nickenich zieren auch mehrere Knöpfe die Bügelmitte von Fibeln in Schankweiler Grab 18 (claudisch)³³⁸, in Stahl Grab O7 und in Wederath Grab 1042³³⁹. Nach Feugère und Riha kommt diese Variante während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts vor³⁴⁰.

Querprofilierte Scharnierfibel / Scharnierknotenfibel

Leifeld Sch-6.1 / Riha 5.6 / Gaspar 30 / Feugère 23b

Vorkommen: Kre15.2.2 (**Taf. 7**)

³³² Leifeld 2007, 172-173 Abb. 29, 11-19.

³³³ Oesterwind 1989, 146.

³³⁴ Oesterwind 1989, Taf. 32, C3.

³³⁵ Leifeld 2007, 182-188 Abb. 37-38. – Oesterwind/Schäfer 1991, 54.

³³⁶ Oesterwind 1989, 146 Abb. 33, 7-9.

³³⁷ Leifeld 2007, 203-205 Abb. 42, 8-13.

³³⁸ Vgl. Ludwig 1988, 78-79 Taf. 17, 1-2.

³³⁹ Leifeld 2007, Taf. 51, k. – Vgl. Geldmacher 2004, 74.

³⁴⁰ Feugère 1981, 440. – Riha 1979, 121.

Die Bügel dieser Fibeln sind mit unterschiedlich vielen Querrippen asymmetrisch verziert. In Gallien und entlang des Rheins ist diese Fibel zwischen claudisch-neronischer Zeit und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts verbreitet³⁴¹. Ähnlich wie in Augst und Kaiseraugst stammen auch im Treverergebiet die meisten Funde aus den Schichten des letzten Drittels des 1. Jahrhunderts³⁴². Leifeld stellte fest, dass in Wederath dieser Fibeltyp auffallend häufig in Kindergräbern vorkommt³⁴³. Die Aschenkistenbestattung mit zwei Urnen aus Kretz deutet auch auf eine Doppelbestattung hin. Auch die vergesellschafteten Grabbeigaben, darunter eine Münze des Vespasian, bestätigen den Datierungsschwerpunkt der querprofilieren Scharnierfibeln im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts.

BRONZEOBJEKTE

Schmuck

Fingerringe (Bronze und Eisen)

Vorkommen: Kre6.1.4 (Taf. 2); Kre15.2.3 (Taf. 7); Kre15.4.1 (Taf. 9); Tri2.0c.8 (Taf. 133); Tri2.0c.12 (Taf. 133)

Aus dem Doppelgrab in Kretz stammt ein Fingerring (Kre6.1.4) mit drei Fassungen für Einlagen. Eine Parallele ist bislang weder unter den zahlreichen Funden aus Augst³⁴⁴ noch aus dem freien Germanien³⁴⁵ bekannt. Das Material wurde in der Publikation als »Eisen?« angegeben. Wahrscheinlicher ist allerdings Bronze, da eiserne Fingerringe vermutlich nur von Männern seit der Republik bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts und dann erst wieder in der Spätantike getragen wurden³⁴⁶. Die Bronzeringe Kre15.2.3 und Tri2.0c.12 besaßen eine Aussparung für eine große Einlage. Kre15.2.3 war in einem Aschenkistengrab einer Frau (Phase 3) beigegeben. Tri2.0c.12 hingegen befand sich unter den augusteischen Streufunden aus einem Grabgarten der Sammlung Engels³⁴⁷. Aus der gleichen Sammlung stammt ein einfacher Eisenring Tri2.0c.12, der kaum anders als Kre15.4.1, aus einem spätantiken Körpergrab, aussieht.

Armreife

Riha 1990, Typ 10 und Typ 24

Vorkommen: Kre15.3.1-2 (Taf. 9)

Zwei Armringe für ein Kind wurden in dem spätantiken Körpergrab 3 von Kretz »Steinacker« gefunden. Bei dem ersten handelt es sich um einen Armreif mit tordiertem Vierkantdraht aus Bronze, dessen Hakenverschluss abgebrochen ist (Riha Armring Typ 24). Der innere Durchmesser misst 3,8 cm. Vor allem in Britannien ist diese vereinfachte Version der tordierten Armreifen häufig, weniger in den Rheingebieten und den Donauprovinzen vertreten³⁴⁸. Der zweite Armring aus diesem Kindergrab hat eine stilisierte Schlangenform (Riha Armring Typ 3.10) und ist auch aus Bronze hergestellt. Der Durchmesser liegt bei 4 cm. Die Schlangenform war während der gesamten römischen Kaiserzeit, besonders in den Donauprovinzen, beliebt und wurde wegen der apotropäischen Funktion getragen. Die stilisierte Form ist typisch für das 3. und 4. Jahrhundert³⁴⁹.

³⁴¹ Gaspar 2007, 33. – Leifeld 2007, 216-219 Abb. 47, 1-2.

³⁴² Riha 1994, 111.

³⁴³ Leifeld 2007, 219.

³⁴⁴ Vgl. Riha 1990.

³⁴⁵ Vgl. Beckmann 1969.

³⁴⁶ Riha 1990, 29.

³⁴⁷ Vgl. eiserner Fingerring aus Andernach »Martinsberg« Grab 15 (tiberisch): Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 11.

³⁴⁸ Riha 1990, 60-62.

³⁴⁹ Riha 1990, 56.

Löffel

Löffel mit runder Laffe (*Cochlearia*)

Riha/Stern *Cochlearia* Var. 2

Vorkommen: Tri2.0b.1 (Taf. 117)

Der Bronzelöffel aus Trimbs »Rübenstück« hat eine runde, nicht abgesetzte Laffe und gehört zu der »leichteren Serie« nach Riha³⁵⁰. Der Durchmesser der Laffe liegt mit ca. 2,2 cm im unteren Durchschnitt der Löffel aus Augst und Kaiseraugst³⁵¹. Ein vergleichbares Stück stammt aus der Insula 29 in Augst und wird durch Keramikfunde in claudisch-neronische Zeit datiert³⁵². Damit gehört das Augster Stück zu den ältesten Exemplaren dieses Löffel-Typs. Riha spricht sich für eine Laufzeit während des 1. Jahrhunderts aus, bevor gegen Ende des 1. und vor allem im 2. Jahrhundert die massiveren Exemplare dieser Form gebräuchlich wurden³⁵³. Aus den umliegenden Gräberfeldern der Pellenz ist nur ein einzelner Bronzelöffel aus Koblenz »Kaiserin-Augusta-Ring«/»Moselring« ohne Kontext bekannt³⁵⁴. Aus Wederath stammen 13 Löffel dieses Typs. Die Untersuchung der Leichenbrände ergab, dass diese Art von Löffel keine alters- oder geschlechtsspezifische Beigabe war, da sie in Kinder-, Frauen- und Männergräbern gefunden wurde³⁵⁵. Dies unterstützt noch einmal die Einschätzung Rihas, dass diese Löffel wohl nur zweitrangig zu kosmetischen Zwecken und in erster Linie als Essbesteck genutzt wurden³⁵⁶.

Löffel mit birnenförmiger Laffe und ausgeprägtem Verbindungsstück (*Cochlearia*)

Vorkommen: Och8.0a.1 (Taf. 58)

Löffel aus Bronze oder Silber mit betont abgesetzter, ovaler oder birnenförmiger Laffe waren im 4. und 5. Jahrhundert eine beliebte Grabbeigabe in reichen »Fürstengräbern« in den Nordwestprovinzen. Manche Exemplare besitzen eine Inschrift oder Gravur. Das Verbindungsstück konnte volutenförmig, mit einer Tierdarstellung oder in einer stilisierten Form eines Tieres gestaltet sein³⁵⁷. Die Beigabe war geschlechtsunabhängig. Der Löffel Och8.0.1 besitzt einen scheibenförmigen Übergang zur Laffe, der einfach gelocht ist. Damit könnte er ein Übergangsstück zu den merowingischen Löffeln darstellen, deren Hauptmerkmal eine glatte, undurchbrochene Scheibe ist³⁵⁸.

Spiegel

Rechteckiger Spiegel

Lloyd-Morgan Gruppe A

Vorkommen: Kre6.1.3 (Taf. 2)

Der einzige in der Pellenz gefundene Spiegel stammt aus einem reichen Frauengrab des späten 1. Jahrhunderts. Der Spiegel ist rechteckig und 9 cm × 10,5 cm groß. Nach Goethert sind ab spätaugusteisch-tiberischer Zeit häufiger Spiegel in den Gräbern Triers und dessen Umland zu finden. Dabei sind runde Spiegel die Mehrzahl³⁵⁹. Im Rheindelta dagegen ist die rechteckige Form im 1. Jahrhundert die beliebteste³⁶⁰. In Wederath stammen ein rechteckiger etwa 6 cm × 8 cm großer Spiegel sowie eine Münze des Caligula aus

³⁵⁰ Riha/Stern 1982, 14-15 Abb. 1, 8 Taf. 33.

³⁵¹ Riha/Stern 1982, 14.

³⁵² Riha/Stern 1982, 66 Taf. 12, 123.

³⁵³ Riha/Stern 1982, 14-15.

³⁵⁴ Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 50.

³⁵⁵ Geldmacher 2004, 288.

³⁵⁶ Riha/Stern 1982, 10.

³⁵⁷ Vgl. Löffel mit Volute: Samson, Grab 6; Löffel mit Tierdarstellung: Silberschatzfund von Dorchester; Löffel mit stilisierter Tierdarstellung: Mertloch. Böhme 1970, Abb. 6. 8-9.

³⁵⁸ Siehe Silberlöffel aus einem Grab in Speyer-Germansheim: Böhme 1970, 186 Abb. 7.

³⁵⁹ Goethert 1990, 271.

³⁶⁰ Lloyd Morgan 1981, 3-20.

Grab 1026³⁶¹. Ähnliche Spiegel wurden in Krefeld-Gellep, meist in Brandgräbern des späten 1. und frühen 2. Jahrhunderts, gefunden³⁶².

Gefäße

Sieb

Eggers 162 / Petrovsky X,5

Vorkommen: Ni8.1.3 (Taf. 42)

Das Sieb Typ Eggers 162 aus einem Männergrab besitzt einen langen Stiel, der am Beckenansatz »ruderförmig« verdickt ist. Dieses stammt aus einem reich ausgestatteten, flavischen *bustum*. Becken und Griff sind aus einem Stück hergestellt³⁶³. Aufgrund des fragmentierten Zustandes ist nicht beurteilbar, ob das Griffende flach oder modelliert und gebogen war³⁶⁴. Die Produktion dieser Form beginnt kurz vor dem mittleren 1. Jahrhundert und endet bereits im späten 1. Jahrhundert. Die Umlaufzeit ist noch im gesamten 2. Jahrhundert belegt. Zusammen mit der Kelle und weiterem Trinkgeschirr diente das Sieb dem Weingenuss³⁶⁵. Auch wenn sich typologisch nur eines der vier bekannten Siebe aus dem Bearbeitungsgebiet bestimmen lässt, ist doch auffällig, dass zwei aus Bustumsbestattungen stammen.

Unbestimmte Siebe

Vorkommen: Kru9.3.2? (Taf. 22); Och44.0a.12; Saf24.1.5

Trifoliarkanne

Typ Hagenow (Nuber Service D) / Eggers 124

Vorkommen: Kru9.4.2 (Taf. 30)

Von einer Kanne Typ Hagenow ist nur der fragmentierte Griff aus Bronze aus einem *bustum* in Krufft erhalten. Der Griff besitzt die charakteristische gestraffte Form und eine weibliche Protome am oberen Ende, die über die Kannenmündung ragte. Die Frauenprotome trägt die klassische Knotenfrisur. Die Haare sind in der Mitte gescheitelt; die vorderen Haarpartien sind in Strähnen seitlich am Kopf um ein Haarband gewickelt; oberhalb des Nackens trägt sie einen Haarknoten. Das Gesicht hat eine U-Form und eine sehr niedrige Stirn, die im Profil eine gebogene Linie mit der Nase bildet. Frontal ist die Nase dominant, die nicht naturgetreu in der oberen Hälfte des Kopfes sitzt. Die Protome besitzt einen sehr kurzen breiten Hals. Nach Nuber wurden Kannen vom Typ Hagenow in Capua zwischen der augusteischen Zeit und der Mitte des 1. Jahrhunderts produziert und bildeten zusammen mit der Griffschale Eggers 154 mit Widderkopfgrieff das Service D³⁶⁶. Funde aus Pompeji widersprechen dem Produktionszeitraum bis etwa 50 n. Chr. nicht³⁶⁷. Eindeutige Qualitätsunterschiede sind Belege für mehrere Produktionsorte³⁶⁸. Kunow sprach sich für Werkstätten im Osten aus³⁶⁹. Die grobe Ausführung der Kanne aus Krufft lässt auch eine provinzielle Nachahmung der italischen Kannen annehmen.

³⁶¹ Haffner 1978, 26-27 Taf. 267, Grab 1026.

³⁶² Pirling/Siepen 2006, 422 Taf. 74, 12.

³⁶³ Vgl. Petrovsky 1993, 103.

³⁶⁴ Vgl. Karasová 1998, 42.

³⁶⁵ Vgl. Petrovsky 1993, 103-106 Taf. 3, X,5a-b. – Karasová 1998, 43-44.

³⁶⁶ Nuber 1972, 40-43 Abb. 3. – Vgl. Bronzekanne in einem »Fürstengrab« von Nospelt-Tonn: Reinert 1993, Abb. 3 nach Thill 1968, Taf. 5.

³⁶⁷ Tassinari 1993, D2112.

³⁶⁸ Vgl. Marcenko/Limberis 2008, 282-283 Abb. 3: Die Kannen E124, die im Schwarzmeergebiet zutage kamen, wurden in Capua hergestellt.

³⁶⁹ Kunow 1983, 61.

Trifoliarkanne

Typ Millingen (Nuber Service E) / Eggers 125 / Bienert 5

Vorkommen: Saf24.1.1 (Taf. 107); Saf26.1.1 (Taf. 110)

Kannen des Typs Millingen sind mehr oder weniger bauchige Trifoliarkannen mit einem nach oben ausschwingenden Griff. Sie wurden in Italien, Gallien und Niedergermanien (Xanten) wohl ab tiberisch-claudischer Zeit bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts produziert³⁷⁰. Kannen bilden zusammen mit einer Griffschale ein Handwaschservice für den sakralen und profanen Gebrauch. Archäologische Funde werden hinsichtlich dieser Deutung durch bildliche und schriftliche Quellen bestätigt³⁷¹. Eine Griffschale befand sich nicht innerhalb des Saffiger Depots, dafür gibt es eine Schale (Saf24.1.3), die Nuber als festen Bestandteil des Waschgeschirrs herausgestellt hat³⁷². Die zweite bekannte Kanne Saf26.1.1 aus der Pellenz war einem Brandgrab u. a. zusammen mit einer Griffschale Typ Canterbury (Saf26.1.2) beigegeben.

Kannen unbestimmter Form

Vorkommen: Kre20.1.3

Blechkasserolle mit peltageschmücktem Griffende

Petrovsky III, 2b / Bolla 1986, Typ Ic

Vorkommen: Saf24.1.4 (Taf. 107)

Ein flacher Griff mit Herstellerstempel aus Bronze befand sich unter den zahlreichen Stücken des Saffiger Depotfundes³⁷³. Der Griff wurde, nachdem er längere Zeit als verschollen galt, wieder aufgefunden. Er ist an beiden Seiten beschädigt, sodass über die Gefäßform selbst keine Aussage gemacht werden kann. Das ornamental gestaltete Griffende hat einen Abschluss mit zwei peltaförmigen Durchbrüchen³⁷⁴. Den äußeren Rand schmücken zwei Augenpaare. Die Zwickel, die an den mittleren Steg anschließen, sind mit gestrichelten Gravierungen verziert. Der Stempel des Herstellers befindet sich auf der Oberseite, mittig in einem langrechteckigen Feld. Die Lesung ist: CNCNTREBELLIORVM. Die Auflösung ist vermutlich: Gn(aei et) Gn(aei) Trebelliorum. Dies spricht für eine Werkstatt von Vater und Sohn, was auch die Endung des *nomen gentile* im Genitiv Plural erklärt³⁷⁵. Damit können wir auch die Produkte, die allein mit CNTREBELLII gestempelt sind, als älter als diese Kasserolle ansehen. Die Herstellungszeit konnte Petrovsky auf die Spanne zwischen 0/10 und 20/30 n. Chr., allerdings mit dem Hinweis auf »ungenügend gesichert«, eingrenzen³⁷⁶. Der Saffiger Fund gehört zum Typus der Blechkasserollen von Petrovsky III, 2b, bei dem der Teil des Gefäßansatzes breiter ausgestellt gearbeitet und mit zwei Durchbrüchen verziert ist³⁷⁷. Parallelen zu der Saffiger Kasserolle finden sich in Ormes (F) nördlich von Lyon³⁷⁸ und in Novyi (RUS) nordöstlich des Schwarzen Meeres, bei denen die Herstellerstempel unleserlich sind³⁷⁹.

Den Produktionszeitraum der »Blechkasserollen« datiert Petrovsky auf etwa 20 v. Chr. bis 30 n. Chr.³⁸⁰ Die Umlaufzeit der Stücke ist deutlich länger, wie die Altfunde aus Pompeji zeigen³⁸¹. Als Herstellungsort wurde Norditalien und insbesondere Aquileia in der Forschung vermutet, wobei es auch Hinweise auf lokale

³⁷⁰ Nuber 1972, 50-54 Abb. 7.

³⁷¹ Kunow 1983, 73.

³⁷² Nuber 1972, 131.

³⁷³ Bei Petrovsky 1993, Nr. GNR. X.41. Ohne Abbildung.

³⁷⁴ Zuletzt zusammenfassend: Petrovsky 1999, Taf. 1, III, 2a-b.

³⁷⁵ Lesung von M. Scholz (Goethe-Universität Frankfurt a. M.), dem an dieser Stelle mein großer Dank ausgesprochen wird.

³⁷⁶ Nach dem Forschungsstand von 1996 sind drei Kasserollen von Gnaeus Trebellius mit Fundort Pompeji, Montballet und Thorey bekannt: vgl. Petrovsky 1993, 168. 384. – Eine weitere Kasserolle aus dem Mainzer Raum war 2013 im Landesmuseum

ausgestellt. Mit Dank für den freundlichen Hinweis an Martin Grünewald.

³⁷⁷ Die Form entspricht Bolla 1c: Bolla/Castoldi/Terenziani 1986, Abb. 6, 1c.

³⁷⁸ Petrovsky 1993, 331 Nr. GNR X.13 Taf. 34. – Baratte u. a. 1984, 65-66 Nr. 83 Taf. 30. 65. 67.

³⁷⁹ Petrovsky 1993, 338 Nr. GNR X.56 Taf. 37. – Die Kasserolle besitzt drei peltaförmige Füßchen: Raev 1986, 79 Taf. 71, 2.

³⁸⁰ Petrovsky 1993, 38.

³⁸¹ Petrovsky 1993, 38.

Produktionen in den Provinzen gibt und der Stempel mit dem Namen Trebellius auf eine Werkstatt in Rom deutet³⁸².

Die Verwendungsweise allgemein von Kasserollen wurde von Kunow als Vielzweckgeschirr umschrieben, die als Koch-, Speise- und Trinkgeschirr gedient hätten³⁸³. Petrovsky konnte indes richtigstellen, dass alle Blechkasserollen keinerlei Brandspuren aufweisen, und somit nie als Kochgeschirr verwendet wurden³⁸⁴.

Griffschale

Typ Canterbury (Nuber Service G)

Vorkommen: Saf26.1.2 (Taf. 110)

Charakteristisch für die Griffschalen des Typs Canterbury ist der Umbo im Gefäßboden. Der Griff fehlt bei der Griffschale aus einem Brandgrab in Saffig. Hier war eine Trifoliarkanne des Typs Millingen vergesellschaftet, mit der sie ein Handwaschservice für den profanen und rituellen Bereich bildete. Ab flavischer Zeit gibt es sicher datierte Fundplätze dieses Typs, der auch in Gallien während des 2. Jahrhunderts produziert wurde³⁸⁵. Aus dem nahe gelegenen Monreal (Lkr. Mayen-Koblenz) stammen Funde dieser Serviceart aus einem frühflavischen Tumulusgrab³⁸⁶.

Schüssel/Becken

Bienert 55

Vorkommen: Saf24.1.3 (Taf. 107); Saf12.0.1 ? (Taf. 98)

Die Schüssel (Saf24.1.3) aus dem Depot von Saffig entspricht der Form Bienert 55³⁸⁷. Es handelt sich bei dem Typ um eine große Schale mit Mündungsdurchmesser über 36 cm und mit zwei angelöteten Henkeln, die in Saffig erhaltungsbedingt fehlen³⁸⁸. Die Schüssel verfügt über einen Standring, dessen Inneres vier konzentrische Wülste und einen zentralen Knopf aufweist. Die Form kommt zwischen dem 1. und 2. Jahrhundert vor³⁸⁹. R. Petrovsky schätzt die Datierung der Schüssel in frühflavische Zeit³⁹⁰. Das kleine Fragment (Saf12.0.1) einer Bronzeschale, ebenfalls aus Saffig, könnte möglicherweise auch zu einer Schüssel dieses Typs gehört haben.

Unbestimmte Schale

Vorkommen: Ni8.1.4 (Taf. 42)

Aus dem *bustum* in Nickenich stammen größere Fragmente eines Bronzegefäßes, bei denen es sich wahrscheinlich um eine Schale gehandelt hat. Eine nähere Bestimmung ist aufgrund des Erhaltungszustands nicht möglich.

³⁸² Radnóti 1938, 37. – Petrovsky/Stupperich 1999, 24. – Petrovsky 1993, 38: Die Kasserollen aus Pacciano (I), aus Vrhnika (R) und aus Andance (F) tragen den Stempel POMPEIVS. Die Kasserolle aus Nijmegen wurde von Marcus Herennius hergestellt und die aus Ubbergen (NL) war mit Q MARI gestempelt. – Produktionsort in Germanien: Eggers 1932, 256 Anm. 9. – Die Produkte einer Werkstatt in Mainz sind optisch von qualitativvolleren Arbeiten zu unterscheiden: Petrovsky 2003, 119 Abb. 77.

³⁸³ Kunow 1983, 74.

³⁸⁴ Petrovsky 1993, 38. – Funde aus Trier und antiquarische Sammlung der Funde aus Pompeji: Bienert 2007, 84 Anm. 560 mit ausführlichem Verweis auf Willers 1907. – Kasserollen

aus militärischen Fundplätzen, z. B. Haltern, Magdalensberg, Augsburg-Oberhausen: Petrovsky 1993, 38. – Bildliche Überlieferung auf der Trajanssäule: Cichorius 1900, Taf. 7, 13.

³⁸⁵ Nuber 1972, 63. 72 Abb. 13.

³⁸⁶ Heyl 1996, 134.

³⁸⁷ Bienert 2007, 160-161. – Eggers 1951, Typ 99-106 Taf. 10, 99-106.

³⁸⁸ Henkel wurden bei diesen Gefäßen häufig verloren. Bienert 2007, 161.

³⁸⁹ Vgl. Bienert 2007, 160-161.

³⁹⁰ Die Verfasserin dankt R. Petrovsky (Speyer) für zahlreiche Anregungen sehr herzlich.

Bronzekessel mit eisernem Rand und Henkel

Eggers 7

Vorkommen: Tri2.I2.2 (**Taf. 120**)

Aus einem Waffengrab von Trimbs »Rübenstück« (Tri2.I2) stammt ein Kessel des Typs 7 nach Eggers. Während der Kessel aus Bronze getrieben ist, sind die Henkel aus Eisen gefertigt. Ab der augusteischen Zeit wurde diese Form zahlreich produziert. Häufiger gibt es diese Kessel mit seitlichen Ringgriffen zur Aufhängung über dem Feuer (Eggers 4/5 und 6/8; evtl. Saf20.7.1 – **Taf. 104**), als mit einem einzelnen Henkel wie hier in Trimbs³⁹¹. Aus dem reichen Frauengrab aus Wincheringen sind ein typgleicher Kessel und zwei Eimer belegt³⁹². Vermutlich sind Kessel des Typs Eggers 7 bis in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts in Gräbern beigegeben worden³⁹³. Die Befestigung der einzelnen Teile miteinander durch Niete spricht für einen keltischen Produktionsort an der oberen Donau³⁹⁴.

Eimer/Kessel

Vorkommen: Saf24.1.2 (vgl. **Taf. 106, 1** oben links)

Die drei Kessel aus dem Saffiger Bronzedeponat sind verschollen. Zur Beschreibung und Bewertung der Eimer steht heute nur noch ein Schwarz-Weiß-Foto des gesamten Depots zur Verfügung, auf dem einer der drei Eimer zu sehen ist. Durch den Erhaltungszustand (ohne Rand) und die schlechte Aufnahme ist eine nähere Ansprache nicht möglich. Nach Kunow wurde die Verwendung von einfachen Formen als Kocheimer durch Funde in Kastellen und auch durch bildliche Quellen, wie die Trajanssäule, nachgewiesen³⁹⁵. Nach Bienert sind angelötete Dekorationen oder Füßchen ein Hinweis auf die Verwendung als Trankgeschirr, da sich die Lotbefestigung bei Hitzeeinwirkung löst³⁹⁶. Ob es dergleichen auch an den Saffiger Eimern gegeben hat, ist anhand des Bildes nicht mehr zu klären. Innerhalb eines Eimers befanden sich über 100 festkorrodierte Beschläge (Lunulae, Krepfenphalere/Buckel, Rosetten, Winkel, s. u.)³⁹⁷.

Gefäße unbestimmter Form

Vorkommen: Kru9.3.2 (**Taf. 23**); Kru9.4.3; Och9.2.7; Och9.2.9 (**Taf. 64**)

Eine große Anzahl von verbrannten Bronzefragmenten aus einem *bustum* (Kru9.3.2) gehörte vermutlich zu mehreren Gefäßen. Ein Bruchstück könnte zu einem Sieb gehört haben. Aus einem weiteren *bustum* von diesem Gräberfeld stammt eine Trifoliarkanne des Typs Hagenow, von der jedoch nur der Griff gut erhalten ist. Weitere Bronzefragmente könnten die Reste der Kanne sein.

Kästchen-, Truhenbeschläge

Fundstellen: Kre6.1; Kre15.2; Och9.1; Och9.2?; Saf20.0; Saf24.0; Tri2.I2

Kästchen sind als Grabbeigabe sowohl bei Männern (Tri2.I2) als auch bei Frauen (Kre6.1, Kre15.2) während des 1. und 2. Jahrhunderts und in einem spätantiken Körpergrab (Saf20.0.1-4) in der Pellenz nachgewiesen. Der Bronzezierknopf (Och9.2.8-9 – **Taf. 64**) und der Bronzehenkel aus dem Schieferplattengrab des Och- tendunger *tumulus* stammen eventuell ebenfalls von einem Kästchen.

³⁹¹ Vgl. Peschel 1995, bes. 79 mit Fundstellen des Mittelrheingebiets. – Karasová 1998, 9. Funde aus Böhmen mit weiterer Literatur.

³⁹² Koethe/Kimmig 1937, Abb. 10.

³⁹³ Kunow 1983, 17 Taf. 1, 7.

³⁹⁴ Vgl. Karasová 1998, 9.

³⁹⁵ Kunow 1983, 70-71. – Cichorius 1990, Taf. 7, 12.

³⁹⁶ Vgl. Ausführung zu Kasserollenfüßen: Bienert 2007, 84.

³⁹⁷ Eiden 1976b, 35-36.

Der Depotfund Saf24 enthält zahlreiche dekorative Bronzebeschläge einer oder mehrerer Truhen, die während des 1. Jahrhunderts gebräuchlich waren.

Zungenförmige Schlossschlempe/Vorlegeband

Vorkommen: Kre15.2.4 (**Taf. 7**)

Eine zungenförmige Schlossschlempe und zwei kleine Ziernägel waren die Reste eines Kästchens, das als Beigabe in einer Doppelbestattung mit Tuffkiste gefunden wurde. Ein vergleichbares Vorlegeband stammt aus Augst³⁹⁸.

Herzförmige Schlempe

Vorkommen: Saf24.1.107 (**Taf. 110**)

Eine herzförmige Schlempe aus Bronze (Saf24.1.107) wurde im Saffiger Bronzedeapot gefunden. Die gebogenen Splinte zeugen von der Anbringung an einer Truhe oder einem Kästchen. Vermutlich gehörten die zwei Henkel (Saf24.1.104-105 – **Taf. 110**) und ein Schlossblech (Saf24.1.106 – **Taf. 110**) ebenfalls zu der Truhe.

Es gibt Verbreitungsschwerpunkte dieser Schlempenform um Nijmegen herum, das von Martin-Kilcher als Produktionszentrum angenommen wird, bis nach Britannien, am Mittelrhein um Mainz und am Oberrhein bei Windisch³⁹⁹. Im Vergleich mit der Schlempe aus Courroux hat die Schlempe aus Saffig eine gestrecktere Form und keinen Endknopf und ähnelt somit mehr einem Stück aus dem Mainzer Legionslager⁴⁰⁰. In Grab 21 von Mainz-Weisenau befanden sich eine herzförmige Schlossschlempe sowie ein profilierter Griff mit Eichelabschluss, wie in Saffig, und ein einfacher Griff⁴⁰¹. Die datierten Stücke stammen aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Die Parallele aus Courroux stellt das jüngste Exemplar um die Wende zum 2. Jahrhundert dar⁴⁰².

Schlossblech

Vorkommen: Saf24.1.106 (**Taf. 110**)

Das Schlossblech Saf24.1.106 gehörte zu einem Schlossmechanismus mit indirekter Sperre. Es verfügt über ein schlüssellochabdeckendes Plättchen, das mittels eines kleinen Hebels vorne von hinten vor das Schlüsselloch geschoben wurde. Eine vergleichbare Konstruktion ist auch aus Augst bekannt⁴⁰³.

Kasthenkel mit ungeteiltem Bügel aus Bronze

Riha Taf. 9, 117-128

Vorkommen: Kre6.1.2 (**Taf. 2**); Tri2.I2.3 (**Taf. 120**)

Der Griff (Kre6.1.2) eines Kästchens wurde in dem Doppelgrab in Kretz gefunden. Der Griff aus Bronze besitzt einen vierkantigen Querschnitt und spitz auslaufende Enden. Beide Splinte waren bei der Auffindung erhalten sowie Holzreste des vermoderten Kästchens.

Zwei Kästchenhenkel (Tri2.I2.3) mit Knopfenden und rundem Querschnitt wurden aus einem Waffengrab in Trimbs geborgen. Auch hier waren die Splinte erhalten sowie eines der Scharniere eines Kästchens. Diese Art der kleinen Henkel mit rundem oder eckigem Querschnitt ist weitverbreitet gewesen und war universell, auch für Helme oder Gefäße, einsetzbar⁴⁰⁴.

³⁹⁸ Riha 2001, 51 Taf. 29, 352.

³⁹⁹ Martin-Kilcher 1976, 63 Anm. 254.

⁴⁰⁰ Martin-Kilcher 1976, Taf. 67, 4. – Behrens 1917/1918, 30 Abb. 11, 13.

⁴⁰¹ Neeb 1913/1914, 43 Abb. Grab 21.

⁴⁰² Martin-Kilcher 1976, 63.

⁴⁰³ Vgl. Riha 2001, 16 Abb. 4.

⁴⁰⁴ Riha 2001, 30.

Kastenhengel mit mittlerem Wulst am Bügel aus Bronze

Riha Taf. 7, 82

Vorkommen: Saf24.1.104-105 (Taf. 110)

Aus dem sog. Händlerdepot aus Saffig stammen zwei Kastenhengel mit profiliertem Wulst in der Mitte des vierkantig kannelierten, geschwungenen Bügels. Die Bügelenden sind umgeklappt mit eichelförmigem Abschluss, der durch einen Knoten abgesetzt ist. Die umgebogenen Splinte und die Unterlegscheiben aus Bronze zeigen, dass sich die Henkel einst an einem Kasten befunden haben, der eine Brettstärke von etwa 1 cm besaß. Diese Art von Henkeln ist in verschiedenen Ausführungen im gesamten Imperium sehr weitverbreitet gewesen und stellt nach Riha wahrscheinlich eine Entwicklung der reich geschmückten kannelierten oder mit Arkanthusblättern verzierten Henkel mit einem zentralen profilierten Wulst dar, die beispielsweise aus Pompeji bekannt sind⁴⁰⁵. Eine sehr gute Parallele lässt sich im nahe gelegenen Monreal finden. Aus einem Brandgrab des mittleren 1. Jahrhunderts stammen zwei Henkel mit Splinten und Unterlegscheiben, die nahezu identisch mit den Saffiger Objekten sind⁴⁰⁶. Bemerkenswert ist auch das gemeinsame Vorkommen mit einem Bronzeblechbuckel ohne Befestigungsvorrichtung⁴⁰⁷. Davon befanden sich 20 Stück in dem Saffiger Depotfund. Ergänzend ist zu bemerken, dass die Griffe aus Saffig deutliche Spuren einer Zweitverwendung zeigen. Belege für diese These sind der wellige Zustand der Splinte, wie er entsteht, wenn die Metallstäbe aus dem montierten Zustand wieder gerade und erneut umgebogen werden. Darüber hinaus wurden die runden Vorlegescheiben an einer Kante sorgfältig gekürzt.

Buckelförmige Beschläge/Krempenphalaren

Vorkommen: Saf24.1.55-72 (Taf. 109)

20 getriebene Bronzeblechbuckel (Krempenphalaren⁴⁰⁸) mit einem Außendurchmesser von etwa 7,0 cm wurden 1972 in dem sog. Händlerdepot in Saffig neben diversen anderen dekorativen und konstruktiven Beschlägen und Teilen eines Kastens gefunden. Da keine Löcher offensichtlich vorhanden waren, wurden sie als Halbfabrikate angesprochen⁴⁰⁹.

Die Röntgenanalyse im RGZM bestätigte das Fehlen jeglicher Lochung, zeigte aber die Existenz von Lotresten innerhalb der Buckel. Die »blasige« Struktur deutet nach Rüdiger Lehnert und Uwe Herz (Restaurierungswerkstätten RGZM) auf eine sekundäre Erhitzung des Materials hin, wodurch bei manchen Beschlägen die Bronze beschädigt und durchbrochen worden sein könnte.

Funde eines Brandgrabs (Grube F) unterhalb eines späteren Grabhügels aus Monreal sind die einzige bekannte Parallele. Neben einem fast identischen, großen Henkel mit mittlerem Wulst gibt es auch einen buckelförmigen Beschlag, der große Ähnlichkeit aufweist. Der von Haberey beschriebene Bronzebuckel hat einen Durchmesser von 8,4 cm und ebenfalls keine Lochung. Eine Datierung des Grabes aus Monreal in die Mitte des 1. Jahrhunderts ist durch zahlreiche Keramikbeigaben gesichert⁴¹⁰. In Straubing kamen Beschläge eines Kästchens zutage, darunter waren auch buckelförmige Beschläge, allerdings mit Lochung in der Mitte. Ein Lunulabeschlag aus dem Komplex in Straubing findet ebenfalls Parallelen im Saffiger Bronze depot (Saf24.1.73-83)⁴¹¹. Krempenphalaren sind sonst aus einem spätrömischen Grabfund aus Dorweiler (Kr. Euskirchen) und aus Trier bekannt, wo je fünf bzw. sieben Buckel die Holzdeckel sog. Schließkörbchen verzierten⁴¹². Durch den ausgezeichneten Erhaltungszustand in Dorweiler nicht nur der Beschläge, sondern auch der organischen Reste ist die Anbringung der Buckel in der Spätantike für Flechtkörbchen mit Vier- bzw.

⁴⁰⁵ Riha 2001, 28-29 Anm. 56-57.

⁴⁰⁶ Haberey 1948, 433 Abb. 44, 15. 19. – Neu vorgelegt durch Ebel 1989, 176 Taf. 38, 74-75. 79.

⁴⁰⁷ Haberey 1948, 433 Abb. 44, 5.

⁴⁰⁸ Nach Definition von v. Merhart 1956, 29.

⁴⁰⁹ Eiden 1976b, 36.

⁴¹⁰ Haberey 1948, 433 Abb. 44, 5.

⁴¹¹ Moosbauer 1997, Taf. 67, 2g.

⁴¹² Dorweiler: Haberey 1949, 88-90 Abb. 8-9. – Trier: Kasperek/Wilhelm 2001, 58-59 Abb. 17-18.

Sechspaßform nachgewiesen⁴¹³. Haberey beschreibt, dass die Bronzebuckel mit eisernen Stiften auf der Holzunterlage befestigt waren, wie man sich das auch für die Saffiger Funde vorstellen muss⁴¹⁴.

Rosetten/Florale Dekorbleche

Vorkommen: Saf24.1.84-103 (Taf. 109)

Unter den zahlreichen Beschlägen befinden sich auch 20 rosettenförmige Beschläge mit einem Durchmesser von 5,7-5,8 cm.

Die Rosetten wurden in Modeln getrieben. Manche der Rosetten enthielten auf der Rückseite eine flächige, klumpenförmige – oder nur geringe Reste einer – Masse, die im Folgenden als Lot angesprochen wird. Der unterschiedliche Zustand der Rosettenrückseiten wirft die Frage des Grunds für die Entstehung auf. Da manche Lotklumpen derart in eine Richtung »verflossen« und dort erhärtet sind, lässt dies annehmen, dass die Rosetten nicht so an einem Objekt befestigt gewesen sein können. Vermutlich hat es sich hierbei um eine Befestigung an einem Kasten oder Möbel gehandelt, von dem die Beschläge durch leichtes Erwärmen wieder demontiert worden sind⁴¹⁵. In Köln kamen in einem Grab zwei Rosetten zutage, deren Durchmesser nur 3,5 cm groß ist und deren Ausformung sich von den Saffiger Stücken unterscheidet. Jedoch wurden auch hier »Lotreste(?)« auf der Rückseite gefunden⁴¹⁶.

Winkelbeschläge

Vorkommen: Saf24.1.6-54 (Taf. 108)

Unter den Funden des Saffiger Bronzedepots befanden sich auch 33 kleinere und 16 größere Winkelbeschläge. Bei den Maßen lässt sich trotz kleiner Abweichungen eine Soll-Größe von 7,7 cm × 6,7 cm Schenkellänge und 1,3 cm Schenkelbreite für die kleinen Winkel erkennen. Die gemittelten Werte für die großen Winkel ergeben eine Seitenlänge von 9,6 cm × 8,5 cm und eine Schenkelbreite von 1,7 cm. Die Stärke der getriebenen Winkel ist an verschiedenen Stellen unterschiedlich. Die meisten Stücke haben eine Stärke von durchschnittlich 1,2 mm. Streifenförmige Lotreste auf beiden Schenkeln zeigen die Stellen der Befestigung. Unter den Kölner Möbelfunden ist diese Art der Anbringung ebenfalls belegt, wenngleich die Verwendung von Nägeln die gängigere Form war. Nach Schmauder und Willer dienten diese Beschläge weniger der Stabilisierung als vielmehr der Verzierung⁴¹⁷. Unter der Prämisse ist vielleicht die Befestigung durch Lot auf der Rückseite als kunstfertiger einzuschätzen, da der optische Effekt der glänzenden Bronze nicht von Nägeln unterbrochen wurde, die z. T. Zierköpfe erhielten, um sie ästhetisch aufzuwerten⁴¹⁸.

Lunulabeschläge/Mondsichelförmige Beschläge

Vorkommen: Saf24.1.73-83 (Taf. 109)

Im Saffiger Depotfund befanden sich elf oder zwölf mondsichelförmige, z. T. fragmentierte Beschläge. Die Lunulabeschläge unterteilen sich in zwei Größen. Die kleineren haben einen Durchmesser zwischen etwa 8,5 und 8,7 cm, die größeren liegen zwischen ca. 9,0 und 9,4 cm. Sie wurden aus 1,2 bzw. 1,5 mm dickem Bronzeblech in einer Form gepresst. Die Enden der Sichel lassen nur einen schmalen Spalt offen. Aufgrund der auf den ersten Blick nicht sichtbaren Befestigungsvorrichtung wurde von Hans Eiden in der Erstpublikation 1976 geschlossen, dass es sich um Halbfabrikate handele⁴¹⁹. Jedoch sind auf der Rückseite an den Enden und in der Mitte Reste von Lot erhalten, die von der Befestigung mit drei Stiften stammen, die nicht mehr vorhanden sind.

413 Haberey 1949, Taf. 4-5.

414 Dies belegen Reste von Lot innerhalb der Buckelmitte. Vgl. Haberey 1949, 88.

415 Das Möbelstück muss eine Metallfläche gehabt haben, an der die Beschläge angelötet waren.

416 Schmauder/Willer 2004, 140. 177-178 Abb. 47.

417 Schmauder/Willer 2004, 140.

418 Vgl. Schmauder/Willer 2004, 140.

419 Eiden 1976b, 36.

Im Gegensatz zu den weitverbreiteten flachen Lunulabeschlägen⁴²⁰, die durch Nägel am Untergrund befestigt wurden, gibt es diese Art von plastisch ausgebildeten Lunulabeschlägen relativ selten. Ein Vergleich kommt z. B. aus Grab 175 des römischen Brandgräberfeldes von Reichenhall (Oberbayern). Das Stück hat eine Größe von 7,0 bis 7,5 cm. Die Sichel ist weiter geschlossen als bei den Saffiger Objekten, aber ansonsten in der Form sehr ähnlich. Als Befestigung dienten zwei 1,5 cm lange Stifte, die auf der Rückseite angebracht waren. Vergesellschaftet war ostgallische Terra sigillata⁴²¹. Ein weiteres Vergleichsstück stammt aus Aalen, das ebenfalls zwei Stifte (L. 1,7 cm) auf der Rückseite besitzt. Der Bronzebeschlag hat eine abgerundete, aufgewölbte Oberfläche, einen Durchmesser von 9,1 cm und besitzt kugelige Knöpfe an den Enden. Da es keinen dokumentierten Kontext gibt, bleibt die zeitliche Einordnung ungewiss⁴²².

Unweit des römischen Kultplatzes »De Werf« in Empel (NL) kam ein Lunulabeschlag von etwa 3,7 cm Länge mit einem Befestigungsstift auf der Unterseite zutage. Eine Anbringung an einem Wagen wurde wegen des dabei gefundenen Achsnagels vermutet⁴²³.

Aus einem spätantiken Körpergrab in Dunaújváros (H) stammt ein lunulaförmiger Beschlag, der als Dekorelement eines Kästchens angesprochen wurde. Das Objekt hat eine Länge von 6,8 cm und einen Nagel auf der Rückseite. Dabei wurden mehrere Beschläge eines Kästchens gefunden, von denen nur noch ein Winkelbeschlag vorhanden ist⁴²⁴.

Sowohl aus produktions- als auch aus befestigungstechnischer Hinsicht stellen die Lunulaebeschläge einer Truhe, gefunden in der *villa rustica* von Eckartsbrunn (CH), ausgezeichnete Parallelen dar. Auch hier wurde ein deutlich größerer Beschlag von vier kleineren ergänzt⁴²⁵. Die Formausführung unterscheidet sich von den Saffiger Beschlägen durch eine insgesamt plumper wirkende, abgerundete Form der Halbmonde mit weiterer Öffnung. Nach der Rekonstruktion Kemkes' schmückten diese eine etwa 1,0 m × 0,70 m große und 0,85 m hohe Truhe, die wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in der Nordschweiz produziert wurde⁴²⁶. Durch Vergleiche mit Truhen hauptsächlich aus Pompeji kommt Kemkes zu einer Rekonstruktion, bei der die Lunulae allein an der vorderen Schauseite befestigt waren⁴²⁷. In Straubing sind sowohl ein Lunula- als auch zwei buckelförmige Beschläge von einer Truhe gefunden worden⁴²⁸.

Kästchenscharniere

Vorkommen: Tri2.I2.4-5 (Taf. 120); Tri2.0c.14 (Taf. 133)

Zwei schmale Scharniere aus Bronze mit einer Länge von 5,2 bis 5,5 cm befanden sich in dem frühkaiserzeitlichen Kriegergrab Tri2.I2.4-5. Mit je zwei Nägeln waren sie an einem Kästchen befestigt, von dem zwei ungegliederte Henkel bekannt sind.

Schlüssel mit durchbrochenem Palmettengriff

Vorkommen: Och18.0d.7 (Taf. 74)

Schlüssel mit durchbrochenem Palmettengriff sind aus mehreren Limeskastellen und aus Höhenbefestigungen bekannt, die Fundmaterial aus dem 3. und 4. Jahrhundert aufweisen⁴²⁹. Da aus Ochtendung nur der Griff ohne Bart erhalten ist, können keine Rückschlüsse auf den Schlosstyp gezogen werden. Aus unbekanntem Fundkontext stammt ein Schlüssel mit typgleichem Griff und einem abgewinkeltem Bart, der zu einem Hebe-Schiebeschloss gehörte⁴³⁰.

420 Beispielsweise im Mayener Gräberfeld: Grünewald 2011, Taf. 8, 1.4.1.2.

421 von Chlingensperg-Berg 1896, Taf. IX, 25.

422 Oldenstein 1976, 163. 254 Taf. 44, 435.

423 Nicolay 2007, 223. 225-226 Abb. 6.7, 6.

424 Gáspár 1986, 179 Kat.-Nr. 568-569 Taf. CCCXV. CCCXXVIII.

425 Kemkes 1991, 310 Abb. 7, 1-5.

426 Kemkes 1991, 354.

427 Kemkes 1991, 361 Abb. 39.

428 Moosbauer 1997, 346 Taf. 67, 2f-g.

429 z. B. Osterburken: ORL B Nr. 40 Taf. 6, 50. – Höhenbefestigung von Binningen (Lkr. Cochem-Zell): Gilles 1985, 114 Taf. 2, 16-17.

430 Pall 2005, 11 Abb. auf Seite 98.

EISENOBJEKTE

Waffen

Schwerter

Vorkommen: Kre20; Kru24.6.8; Kru27.2.2; Och26.1.1; Saf15; Tri2.0c.13a-b

Spatha – Spätlatèneschwert

(Schwertscheide mit Leiterortband und *opus interrasilè*-Verzierung)

Vorkommen: Och26.1.1 (Taf. 77); Tri2.0c.13b (Taf. 133)

Zwei *spathae* bzw. deren Schwertscheide kamen in Brandgräbern in der Pellenz zutage und zeichnen den Bestatteten als berittenen Soldaten aus⁴³¹. Der Fund einer fragmentierten Schwertscheide mit *opus interrasilè*-Dekor stammt als Streufund aus dem Gräberfeld Trimbs »Rübenstück«. Diese Dekorationsart ist in dieser Region durch eine gut erhaltene Schwertscheide mit Leiterortband aus Büchel bekannt⁴³². Nach Oesterwind wird der Fund aus Trimbs der »späteltischen Bestattungsphase« (Latène D2b) anzuschließen sein⁴³³. Die keltischen *spathae* wurden von berittenen Auxiliarsoldaten genutzt und in die römische Ausrüstung eingebracht⁴³⁴. Der Forschungsstand zu 32 Schwertscheiden mit *opus interrasilè*-Dekor wurde erst 2010 von Janka Istenič, anlässlich eingehender Untersuchungen zweier Schwerter, die in Slowenien gefunden wurden, zusammengetragen. Die Schwerpunkte der Verbreitung liegen im heutigen Slowenien und im Trevererstammesgebiet. Weitere Funde verteilen sich im freien Germanien, hauptsächlich im heutigen Polen⁴³⁵. Dem Ballungsraum im Moselgebiet ist dieser Fund aus Trimbs hinzuzufügen.

Das Spätlatèneschwert Och26.1.1 aus einem Brandgrab in Ochtendung hat eine extrem lange und schmale Klinge und steht am Ende der Entwicklung des keltischen Schwerttyps⁴³⁶. Nach keltischer Tradition war es rituell verbogen dem Grab beigegeben⁴³⁷. Die Scheide aus Eisenblech war chagriniert und bis mindestens zur Mitte von einem Leiterortband geschmückt. Der Riemendurchzug hat eine lang gestreckte Form. Bockius datiert das Grab »kaum früher als in tiberische Zeit«⁴³⁸. Oesterwind dagegen hat sich für eine Datierung in mittel- bis spätaugusteische Zeit ausgesprochen, dem man sich hier anschließt⁴³⁹.

Schwerter / *gladii*

Vorkommen: Kru27.2.2; Tri2.0c.13a (Taf. 133)

Ein römisches Kurzschwert, ein sog. *gladius*, wurde in der Pellenz in zwei Gräbern gefunden. Ein Schwert befand sich mit mehreren Keramikbeigaben in einem Aschenkistengrab, das wohl in tiberisch-claudische Zeit datiert werden kann (Kru27.2.2). Dieses wurde auf dem Gräberfeld »Hinter der Schule« im Bergwerksrevier entdeckt. Ein anderes Schwert befand sich unter den Streufunden aus dem Gräberfeld »Rübenstück« (Tri2.0c.13a). Die Schwertbeigaben sind in treverischer Tradition für gesellschaftlich höhergestellte Krieger in der Pellenz belegt. Nach neronischer Zeit sind keine Waffenbeigaben mehr nachgewiesen⁴⁴⁰.

⁴³¹ Fischer 2012a, 186.

⁴³² Oesterwind 2012, 57 Abb. 6, 14.

⁴³³ Oesterwind 2012, 62 Abb. 12.

⁴³⁴ Fischer 2012a, 186.

⁴³⁵ Istenič 2010.

⁴³⁶ Bockius 1992, 46. – Spätlatènezeitliche Schwertscheide mit Leiterortband aus Alesia (52 v. Chr.): Fischer 2012b, 207-208 Abb. 2; Recycling-Funde aus Manching: Sievers 2012, 193 Abb. 5.

⁴³⁷ Vgl. u. a. Grab 1726 aus Wederath: Cordie-Hackenberg/Haffner 1991, Taf. 454, 1726g.

⁴³⁸ Bockius 1992, 46.

⁴³⁹ Oesterwind 1989, 105. – Zur Entwicklung dieses Schwerttyps (mit *opus interrasilè* verzierten Scheidenblechen) in vorrömischer Zeit wohl im ostkeltischen Raum und zur Verbreitung: Böhme-Schönberger 2001, 289 Abb. 3.

⁴⁴⁰ Oesterwind 2007, 360.

Lanzenspitzen

Kleine Lanzenspitze

Vorkommen: Tri2.I2.8 (Taf. 120)

Die Lanzenspitze aus dem frühkaiserzeitlichen Waffengrab aus Trimbs hat eine Länge von 13,4 cm und einen rautenförmigen Blattquerschnitt. Zwei claudische Waffengräber aus Andernach enthielten auch zwei kleine Lanzenspitzen, die nach der Zeichnung von C. Koenen keine Mittelrippe besaßen⁴⁴¹.

Mittelgroße Lanzenspitze

Oesterwind 1989, Var. 1 Abb. 26, 1

Vorkommen: Tri2.I2.7 (Taf. 120); Tri2.V5.3 (Taf. 130)

Aus dem spätlatènezeitlichen Waffengrab Tri2.V5 stammt eine mittelgroße Lanzenspitze mit Mittelgrad und Tülle, die aufgesteckt durch eine Niete fixiert wurde. Aus dem Neuwieder Becken lagen Oesterwind 17 Exemplare vor, von denen fünf aus geschlossenen spätlatènezeitlichen und sechs aus frühkaiserzeitlichen Gräbern stammen. Bei den anderen Funden handelt es sich um Einzelfunde. Die Lanzenspitze Tri2.V5.3 gehört zur Variante 1 nach Oesterwind⁴⁴².

Spätantike Lanzenspitze

Böhme Typ C

Vorkommen: Och29.1.1 (Taf. 84)

Aus einem Körpergrab des späten 4. bzw. frühen 5. Jahrhunderts stammt eine 34,6 cm lange Lanzenspitze mit Mittelgrad und einer kurzen Tülle, die ein Loch zur Nietbefestigung aufweist. Diese Form unterscheidet sich von den sonst häufig vorkommenden langen und schmalen Lanzenspitzen des Typs Böhme Typ A in dieser Zeit. Die nächsten Vergleiche finden sich in Eprave (Grab 62)⁴⁴³, Rhenen (Grab 833) und Vanvey-sur-Ource (F)⁴⁴⁴. Im Norden Spaniens kamen ähnliche Lanzenspitzen, beispielsweise in Grab 309 der Nekropole del Duero, zutage⁴⁴⁵. Der Zusammenhang mit Personen mit germanischem Habitus in der Spätantike ist wahrscheinlich.

Beschläge vom Pferdegeschirr

Frühkaiserzeitliches Pferdegeschirr

Vorkommen: Ni8.1.5-7 (Taf. 42)

Aus dem flavischen *bustum* Ni8 stammen Beschläge eines Pferdegeschirrs. Darunter sind sechs kleine runde Zierbeschläge (Ni8.1.7) mit einer gravierten, sternförmigen Verzierung. Parallelen sind aus dem Batavergebiet der claudisch-neronischen Zeit bekannt⁴⁴⁶.

Daneben wurden in dem Grab zwei runde, schalenförmige Zierbeschläge mit Nielloeinlage (Ni8.1.6) gefunden. Diese Art der Beschläge wurde durch das Leder gedrückt und auf der Rückseite mit einer Rückplatte fixiert⁴⁴⁷. Parallelen sind aus Hofheim bekannt, wo sie als Dekoration an Dolch- und Schwertscheiden angesprochen wurden⁴⁴⁸. Dem Pferdegeschirr wurden typgleiche Beschläge im Stammesgebiet der Bataver

⁴⁴¹ Oesterwind/Schäfer 1991, 55 Abb. 8-9.

⁴⁴² Oesterwind 1989, 100 Abb. 26.

⁴⁴³ Böhme 2008, 94 Abb. 10.

⁴⁴⁴ Böhme 1974, 101 Abb. 39, 5 Taf. 63, 14. Mit weiteren Parallelen.

⁴⁴⁵ Herr Jorge López Quiroga (Universität Madrid) dankt die Verfasserin sehr herzlich für den freundlichen Hinweis.

⁴⁴⁶ Nicolay 2007, Taf. 66, A9.

⁴⁴⁷ Nicolay 2007, 52 Taf. 65, A7.

⁴⁴⁸ Ritterling 1912, 158-159 Taf. VII, 29-34.

sowie in Rißtissen und Burghöfe zugewiesen⁴⁴⁹. Sie sind hauptsächlich in claudisch-neronische Zeit zu datieren⁴⁵⁰.

Der langrechteckige Zierbeschlag mit zentraler runder Zierscheibe aus Bronze (Ni8.1.5) war als Dekoration mit zwei Nieten auf einem Lederriemen befestigt. Eine Parallele gibt es in Hofheim⁴⁵¹, im *oppidum* auf dem Titelberg⁴⁵² und im größeren Umfang in den Kastellen Aislingen und Rißtissen⁴⁵³. Aus dem Stammesgebiet der Bataver sind zahlreiche Beschläge aus claudisch-neronischen Horizonten belegt⁴⁵⁴. Ein vollständiges Pferdegeschirr kam bei Kiesbaggerarbeiten im Rhein bei Doorwerth nahe Nijmegen im 19. Jahrhundert hervor. Der Komplex wird in die Zeit um 69 n. Chr. datiert⁴⁵⁵. Hier und in Rißtissen ist die Kombination der runden Beschlägen in der mittleren Aussparung des langrechteckigen Beschlages zu sehen, die offenbar am Satteltgurt befestigt waren⁴⁵⁶.

Obwohl die meisten Vergleiche aus militärischen Lagern stammen, ist eine zivile Interpretation nicht einfach von der Hand zu weisen. Funde von zivilem Pferdegeschirr aus Pompeji sind praktisch nicht von dem des Militärs zu unterscheiden⁴⁵⁷. Da die Funde hier aus einem *bustum* stammen, wird ein Bezug zum Militär angenommen.

Mittelkaiserzeitliches/Spätantikes Pferdegeschirr

Runder Bronzebeschlag mit konzentrischer Verzierung

Vorkommen: Och20.0.8 (Taf. 76)

Der Bronzebeschlag wurde auf dem Ochtendunger Gemeindegebiet bei Oberflächenbegehungen gefunden. Der genaue Fundort ist nicht mehr bekannt. Die 2 mm dicke Bronzescheibe ist mit drei konzentrischen Kreisen verziert. Da nur etwa 40 % des Stückes erhalten sind, ist die Befestigungsvorrichtung nicht zu rekonstruieren. Diese Art der Beschläge gehört zum militärischen Pferdegeschirr des 3. Jahrhunderts. Parallelen stammen aus dem Rheinfund von Neupotz⁴⁵⁸ und aus der Höhenbefestigung in Vireux-Molhain (F)⁴⁵⁹.

Werkzeug

Messer

Laubmesser mit Ringgriff und abgewinkelter Spitze

Vorkommen: Tri2.V5.4 (Taf. 130)

Das Messer Tri2.V5.4 aus einem Kriegergrab wird von Bockius als Laubmesser angesprochen. Einer weiteren Interpretation als fest installiertes Schnitzmesser von Jakobi stimmte Bockius zu⁴⁶⁰. Während Oesterwind diese Art von Messern nur im Latène D-Horizont annahm, konnte Leifeld die frühkaiserzeitlichen Militärlager Haltern und Augsburg-Oberhausen anführen, wo ebenfalls diese Art Messer gefunden wurde⁴⁶¹.

⁴⁴⁹ Zum Bataverstammesgebiet: Nicolay 2007, Taf. 65, A7 bes. 242.41; zu Rißtissen und Burghöfe: Ulbert 1959, Taf. 63, 1-3; 51, 8.

⁴⁵⁰ Nicolay 2007, 54.

⁴⁵¹ Ritterling 1912, 163 Taf. XII, 21.

⁴⁵² Ohne stratigrafischen Zusammenhang. Metzler 1995, 361.

⁴⁵³ Aislingen wird durch die Münzreihe zwischen die mittlere bis späte Regierungszeit des Tiberius und die frühvespasianische Zeit datiert: Ulbert 1959, 33 Taf. 18, 1-6; 62, 1-4.

⁴⁵⁴ Nicolay 2007, Taf. 64, A2.

⁴⁵⁵ Holwerda 1931, 26 Abb. 1.

⁴⁵⁶ Ulbert 1959, Taf. 62, 1-2.

⁴⁵⁷ Fischer 2012a, 217 mit Verweis auf S. Ortisi, Die römischen Waffen und das Pferdegeschirr aus Pompeji, Herculaneum und Stabiae [ungedr. Habilitation]. Inzwischen gedruckt: Ortisi 2015.

⁴⁵⁸ Beschlag mit gewölbter Platte und zentralem Gegenknopf: Gschwind 1998, Abb. 6, 6 Liste 5.

⁴⁵⁹ Beschlag mit flacher Platte und zwei Gegenknöpfen: Hunold 2011a, 387 Abb. 228, 16.

⁴⁶⁰ Jakobi 1974, 54. – Bockius 1992, 45.

⁴⁶¹ Oesterwind 1989, 113. – Leifeld 2007, 66-67. – Vgl. Harnacker 1997, 64 Taf. 33, 367 (Haltern). – Hübener 1973, Taf. 35, 17 (Augsburg-Oberhausen).

Ringgriffmesser mit geradem Rücken, paralleler Klinge und heruntergezogener Spitze

Vorkommen: Kru9.4.8 (**Taf. 30**); Ni17.0.1

Das Messer aus *bustum* 2 in Kruft (Kru9.4.8) ist, mit einer Länge von 19 cm, vollständig erhalten. Die obere Klingenkante liegt in der Verlängerung der Griffzunge, die am Ende mit einem Ring abschließt. Die Messerspitze ist leicht nach unten gezogen. Ein Messer aus dem Gräberfeld »Amtsgericht« in Mayen, Grab 24, ist möglicherweise typgleich⁴⁶². Ähnlichkeit besteht zu den Ringgriffmessern mit gerader Klinge und geradem Rücken mit sog. dreieckiger Klinge, wie es in Mayen Grab 92 gefunden wurde⁴⁶³. Die Ringgriffmesser sind während der Mittellatènezeit in Mitteleuropa sehr verbreitet gewesen und bleiben auch während der frühen römischen Kaiserzeit in verschiedenen Varianten gebräuchlich, wie zahlreiche Funde vom Magdalensberg belegen⁴⁶⁴.

Bügelschere/Schurschere

Vorkommen: Saf24.2.1; Tri2.I2.13 (**Taf. 121**)

Zwei Scheren wurden in frühkaiserzeitlichen Gräbern gefunden. Bei dem Fund Tri2.I2.13 handelt es sich um eine U-förmige Schere. Diese Beigabensitte wurde im treverischen Stammesgebiet während des 1. Jahrhunderts häufig praktiziert⁴⁶⁵. Wie zahlreiche Funde aus Wederath belegen, handelt es sich nicht um eine geschlechtsspezifische Grabbeigabe⁴⁶⁶.

Werkzeug zur Stein-/Eisenbearbeitung

Vorkommen: Kre20.1.7; Kru24.1.1; Kru24.6.1. 11-12; Kru24.0a.1; Saf20.7.4; Tri2.I2.11

Werkzeuge zur Steinbearbeitung, darunter **Hämmer**, Äxte und Keile aus Eisen, wurden zahlreich in den Tuffbergwerken und Basaltsteinbrüchen gefunden⁴⁶⁷.

Als Grabbeigabe sind Werkzeuge nur vereinzelt entdeckt worden. Werkzeuge befanden sich in zwei frühkaiserzeitlichen Brandgräbern in Form von einem **Schrotmeißel** (Saf20.7.4 – **Taf. 104**), wohl zur Nagelherstellung⁴⁶⁸, und einer **Axthau** (Tri2.I2.11 – **Taf. 121**).

Nägel

Vorkommen: Kre15.2.6 (**Taf. 7**); Kre15.3.3; Kre20.1.6; Kru6.2.1-2; Kru7.2.1; Kru9.3.4; Kru9.4.6; Kru24.6.16; Ni8.1.8; Ni23.1.2; Ni24.0.3-5; Ni45.0.1-2; Och9.2.1; Och9.2.10; Och9.9.1; Och9.10.1; Och18.0b.9-10; Och24.2.1; Och24.3.1-2; Och27.0.1; Och29.0.1; Och30.0.6-9; Och26.1.6; Pla22.1.1; Saf20.0.3 (**Taf. 102**); Saf20.1.2; Saf20.2.2; Saf20.3.2; Saf20.5.1; Saf20.7.2-3 (**Taf. 104**); Saf20.8.3 (**Taf. 105**); Tri2.0b.2; Tri2.I2.10. 5 (**Taf. 120**); Tri2.IV1.1

⁴⁶² Fragmentiertes Ringgriffmesser in »Amtsgericht«: Bockius 1992, Taf. 14. – Unter den zahlreichen Messerfunden vom Magdalensberg gibt es keine Parallele: Dolenz 1998, 249-276.

⁴⁶³ Grünwald 2011, 56 Taf. 17, 2.

⁴⁶⁴ Dolenz 1998, 261.

⁴⁶⁵ Vgl. Goethert-Polaschek 1983c, 196. – Oesterwind 1989, 114-115. – Bockius 1992, 55-56.

⁴⁶⁶ Geldmacher 2004, 119.

⁴⁶⁷ Oesterwind/Schäfer 2000, 137-145. – Vgl. auch Gaitzsch 1980, 119. – Siehe Schaaff 2015; 2000, 28 Abb. 7, 3. – Mangartz 2008, Taf. 2, 7; 9-11.

⁴⁶⁸ Oesterwind 1989, 40.

Die Fundgruppe der Nägel wird summarisch behandelt, da nur in Ausnahmefällen eine genauere funktionale Ansprache möglich war. In Brandgräbern finden sich häufig Nägel, die z.B. von der Scheiterhaufenkonstruktion stammen. Aus Grab Kre15.2 stammen Ziernägel eines Holzkästchens. Ebenfalls zu einem Kästchen können die verschiedenen Beschlüge gehört haben, die als Streufunde (Saf20.0.1-4) im Bereich eines Körpergräberfeldes entdeckt wurden. Hervorzuheben ist ein möglicher Hufnagel (Saf20.7.3) aus einem frühkaiserzeitlichen Brandgrab, der eine Länge von 6,8cm und einen hammerförmigen Kopf hat⁴⁶⁹. Auch eine apotropäische Funktion von Nägeln in Brandgräbern wurde diskutiert⁴⁷⁰. Brandgrab Saf20.8 besaß eine Holzverschalung, von der Nägel und Winkel vorhanden waren. Schuhnägel wurden vor allem in Körpergräbern gefunden (Kre15.3; Och9.9; Saf20.1; Saf20.2; Saf20.3; Saf20.5). Schuhnägel sind häufig in den spätantiken Bestattungen in den linksrheinischen und nordgallischen Gräberfeldern⁴⁷¹.

Winkel

Vorkommen: Saf20.8.2 (Taf. 105)

Winkelbeschlüge aus Eisen wurden in den Ecken eines Brandgrabes gefunden. Bis auf ein Exemplar sind die Funde verschollen (L. 18,2 cm, B. 2,6 cm). Laut Oesterwind gehörten die Winkel zu einer Grabkistenkonstruktion⁴⁷².

Lampen

Hängelampe aus Eisen

Vorkommen: Kre15.2.7 (Taf. 7); Pla19.1.1

Aus einem flavischen Grabinventar stammt die Hängelampe aus Eisen Kre15.2.7. Davon liegt eine Zeichnung des Objektes im Profil von W. Haberey vor. Das Behältnis hat eine Länge von 13 cm, daran schließt eine breite Hängekonstruktion an. Eine weitere Lampe stammt aus der Grube Herfeldt in Plaidt, vermutlich direkt aus einem römischen Tuffstollen. Eine Parallele für eine eiserne Hängelampe ist aus einem tiberisch-claudischen Grab aus Koblenz bekannt. Die Funde eines *gladius* und einer Lanzenspitze lassen den Toten als einen Auxiliarsoldaten erkennen⁴⁷³. In einem römischen Tuffstollen in Kretz, der beim Eisenbahnbau 1878/1879 entdeckt wurde, befanden sich *in situ* eiserne Aufhängungen für Lampen (Kre9), von denen Rußspuren an den Wänden stammten.

Metallbeschlüge von Holzeimer

Henkel und Henkelattasche von Holzeimer

Vorkommen: Tri2.I2.14-15 (Taf. 121)

Aus einem Brandgrab stammen Fragmente eines Eisenhenkels und von -attaschen, die durch Nieten an einem Holzeimer befestigt waren. Der Henkel hat deutlich umgebogene, unverdickte Enden Typ Becker a⁴⁷⁴.

⁴⁶⁹ Freundlicher Hinweis von B. Oesterwind.

⁴⁷⁰ Forrer 1942, 87.

⁴⁷¹ In Mayen sind Schuhnägel in elf Gräbern nachgewiesen: Grünewald 2011, 58. – Martin 1991, 46-48 Abb. 23. – Pirling/Siepen 2006, 464 waren der Ansicht, dass die Sitte in Raetien, Pannonien und auch in Obergermanien selten ist.

⁴⁷² Oesterwind 1985c, 77-78 Taf. 24, 6

⁴⁷³ Günther 1901, 92 Abb. 12.

⁴⁷⁴ Becker 2006, 359 Abb. 2a.

Die Form der 3,4cm großen Attaschen erschließt sich aus der Zeichnung von Bernd Oesterwind nicht. Die Beigabe von Holzeimern ist in Schankweiler mindestens drei Mal nachgewiesen. Diese Eimer unterscheiden sich von anderen durch lange bandförmige Attaschen, die den Eimer auch von unten stabilisieren⁴⁷⁵. In We-derath gibt es zwei Gräber mit je zwei Eimern, deren Henkel mit pilzförmigem Ende mit Splinten am Eimer befestigt waren⁴⁷⁶. Vergleiche aus der Region zeigen, dass diese Sitte in Kriegergräbern der Spätlatènezeit nicht selten ist⁴⁷⁷. Auch in Frauengräbern können Eimer als Beigabe vorkommen⁴⁷⁸.

Gürtelbestandteile

Gürtelschnalle mit halbrundem Bügel

Vorkommen: Saf20.4.1 (Taf. 110)

Die Schnalle Saf20.4.1 mit D-förmigem Bügel war mit einem Glasbecher Isings 106a und einem Becher aus schwarzer Glanztonware Niederbieber 33a in einem Körpergrab mit Sarkophag vergesellschaftet. Vergleichbare Gürtelschnallen wurden zahlreich in Krefeld-Gellep in Gräbern des mittleren und der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gefunden⁴⁷⁹.

Ringschnalle

Vorkommen: Kru10.1.1 (Taf. 34); Ni24.0.2 (Taf. 50); Och44.0a.11 (Taf. 89)

In spätantiken Grabkontexten tauchen regelmäßig eiserne Ringschnallen auf, die als militärisch bzw. als von Soldaten beeinflusste Mode interpretiert werden. Eine runde Gürtelschnalle aus Eisen wurde im Bereich der spätantiken Höhenbefestigung »Wernerseck« in Ochtendung gefunden. Die eiserne Ringschnalle aus Kruft hat eine Größe von 5,6 cm × 6,2 cm. Durch die starke Korrosion ist die Typensprache nicht gänzlich gesichert. Möglicherweise handelt es sich um eine Ringschnalle mit offenem Ring, dessen Enden volutenartig aufgerollt sind, wie sie im Grab 818 in Rhenen (NL) gefunden wurden⁴⁸⁰. Anhand weiterer Gürtelbestandteile kann das Grab in Rhenen in die Stufe 1 von Böhme datiert werden, welche die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts umfasst⁴⁸¹. Ebenfalls in diese Zeit werden die Glasfunde eingeordnet, die im Grab 1 neben der Ringschnalle in Kruft gefunden wurden. Unter verstreuten, spätantiken Grabbeigaben befand sich eine weitere runde Gürtelschnalle aus Eisen (Ni24.0.2). Wenngleich die Grabzusammenhänge nicht gesichert sind, deutet eine Münze des Maximus (383-386 n. Chr.) auf eine Datierung ins späte 4./frühe 5. Jahrhundert. Die ringförmigen Eisenschnallen gelten als charakteristische elbe- oder ostgermanische Funde, die im 4. und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts üblich waren⁴⁸².

Gürtelhaken

Vorkommen: Tri2.V1(B).4 (Taf. 127); Tri2.V5.5 (Taf. 130)

Als Gürtelhaken wurden die Eisenobjekte mit knopfartigem Ende Tri2.V1(B).4 und Tri2.V5.5 von Bockius interpretiert. Eine Eisenöse Tri2.V5.6 wurde als mögliches Gegenstück angesprochen. Parallelen stammen aus mehreren latènezeitlichen Fundplätzen sowie dem spätaugusteischen Legionslager Augsburg-Oberhausen⁴⁸³.

475 Ludwig 1988, 87-92 Abb. 8.

476 Geldmacher 2004, 287-288. – Cordie-Hackenberg/Haffner 1997, Taf. 564, 2078c-d; 630, 2283g-h.

477 Oesterwind 1989, 116-117.

478 Bendorf-Sayn: Oesterwind 1989, 116 Taf. 5, A 6. 11-12.

479 Pirling/Siepen 2006, 377 Taf. 64, 2-3.

480 Böhme 1974, Taf. 59, 10.

481 Böhme 1974, 156 Abb. 51.

482 Hunold 2011a, 154 Abb. 132, 10.

483 Bockius 1992, 37.

Gürtelöse mit rechteckigen Beschlägen

Vorkommen: Och18.0b.7 (Taf. 72)

Die Gürtelöse Och18.0b.7 aus Bronze stammt von einem Schulterriemen eines spätantiken Kerbschnittgürtels⁴⁸⁴. Die rechteckigen Beschlagplatten besitzen eine facettierte Verzierung auf den Rändern der Schau-seite. Parallelen sind aus Westerwanna (Niedersachsen) und Wageningen (Gelderland/NL) zwischen dem späten 4. und frühen 5. Jahrhundert bekannt⁴⁸⁵.

Stili

Vorkommen: Kru9.3.3 (Taf. 23); Kru9.4.7 (Taf. 30); Tri2.V5.7-8 (Taf. 130)

Ein Stilus aus Eisen war jeweils in den zwei *busta* im Gräberfeld »An den Fußfällen rechts« in Kruft beigegeben. Der Stilus aus *bustum* 1 hat einen glatten runden Schaft, der im oberen Drittel einen kleinen Absatz und ein fast quadratisches abgeflachtes Ende aufweist (Taf. 23). Die Spitze ist nur etwa 6 mm lang. Nach der Klassifizierung von Schaltenbrand Obrecht ist dieses Stück der Formgruppe C 25, der sog. Stricknadel-Form, zuzurechnen, die in die Zeit zwischen dem zweiten Drittel des 1. Jahrhunderts und um 100 n. Chr. datiert wird⁴⁸⁶. Der Stilus aus *bustum* 2 besitzt einen rechteckigen abgeflachten Spatel. Der daran anschließende Schaft ist facettiert und geht nach einem Verzierungsabschnitt in einen runden Schaft über (Taf. 30). Dieser lässt sich keinem eindeutigen Typus zuordnen.

Mindestens ein Stilus wurde auch dem augusteischen Waffengrab Tri2.V5 beigegeben.

Nach aktuellem Stand der Forschung kommen Stili generell häufiger in Gräbern von Männern, seltener aber auch in Gräbern von Frauen und Kindern vor⁴⁸⁷. Dies bestätigen die drei Funde aus dem Arbeitsgebiet. Hier sprechen alle Grabkontexte für Bestattungen von Männern.

GEGENSTÄNDE AUS GLAS

Spinnwirtel

Vorkommen: Saf20.2.6 (Taf. 100)

Der Spinnwirtel Saf20.2.6 aus einem spätantiken Körpergrab ist aus dunkelbraunem Glas hergestellt. In Mayen wurde ebenfalls ein gläserner Spinnwirtel in einem Körpergrab gefunden, das in das erste/zweite Drittel des 5. Jahrhunderts datiert und aufgrund dieser Beigabe als germanisch beeinflusstes Grab interpretiert wird⁴⁸⁸.

GLASGEFÄSSE

Die bestimmbaren Gläser aus der Pellenz stammen alle aus Gräbern. Nach derzeitigem Kenntnisstand sind 31 Glasgefäße des 1.-5. Jahrhunderts bekannt, die mehrheitlich bereits publiziert vorliegen. Sie wurden

⁴⁸⁴ Die Verfasserin dankt Dieter Quast (RGZM) für den freundlichen Hinweis.

⁴⁸⁵ Böhme 1974, Taf. 48, 6. 23; 70 Datierung auf Texttafel B.

⁴⁸⁶ Schaltenbrand Obrecht 2012, 132-133 Abb. 119.

⁴⁸⁷ Schaltenbrand Obrecht 2012, 45 Abb. 38. – von Boeselager 1989, 236.

⁴⁸⁸ Grünewald 2011, 59-60. – Vgl. Böhme 1974, 47-48.

nach den später entstandenen Typologien von Isings 1957, Goethert-Polaschek 1977 (Trier) und Harter 1999 bestimmt⁴⁸⁹.

Becher

Konischer Becher mit wellenförmigen Appliken

Isings 33 / Harter B8

Vorkommen: Kre6.1.11 (Taf. 3)

Die Becher der Form **Isings 33** besitzen entweder plastisch aufgelegte Ovale oder ein doppeltes Wellenmotiv, wie auf dem Becher aus Kretz zu sehen ist. Außerhalb Norditaliens und der Schweiz, wo das Hauptverbreitungsgebiet dieses Bechers liegt, ist diese Form kaum zu finden. Ein Fragment stammt aus einem Grab in Mainz, Königshütter/Hultschiner Straße⁴⁹⁰. Selbst unter den Glasfunden in Augst befinden sich lediglich zwei Bruchstücke dieses Bechertyps (Form AR 51). Aufgrund des fragmentierten Zustands wurde die Dekoration als »wohl rautenförmig (oder freistehend?)« beschrieben⁴⁹¹. Durch Keramikfunde wurde der Becher 1224 aus Augst, Region 1, Insula 30, Schnitt 39 in die Zeit zwischen 40 und 60 n. Chr. datiert. Die Beifunde des Bechers 1225 aus den Frauenthermen in Augst lassen nur eine grobe zeitliche Einordnung in die ersten drei Jahrhunderte zu⁴⁹². Nach Isings liegt die Entstehung in claudischer oder claudisch-neronischer Zeit und läuft bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts⁴⁹³. Bereits Harter bemerkte, dass diese Form im Tessin noch bis ins 3. Jahrhundert vorkommt⁴⁹⁴. Das Aschenkistengrab aus Kretz (Kre6.1) wird durch eine Münze des Kaisers Titus nach 80 n. Chr., in die letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts datiert.

Schlanker Becher mit ausbiegendem Rand ohne Dekoration

Isings 96a, S. 113-114 / Trier 49a / Harter B 15b / Gellep 180

Vorkommen: Och9.10.2 (Taf. 66); Och40.0.2 (Taf. 88)

Ising 96a zeichnet sich durch eine steile, unverzierte Form mit einem ausbiegenden Rand aus. Der Glasbecher Och9.10.2 entspricht der Form **Isings 96a, S. 113-114**. Nach Isings treten die ersten Becher dieses Typs bereits im 3. Jahrhundert auf und sind für das gesamte 4. Jahrhundert typisch⁴⁹⁵. Dieser Typus kommt in Krefeld mit 61 Exemplaren am häufigsten vor. Alle Gräber werden entweder durch Münzen oder andere Beigaben in das 4. Jahrhundert datiert⁴⁹⁶. Von den vier bekannten Bechern aus Andernach kann nur einer näher ins ausgehende 4. Jahrhundert datiert werden⁴⁹⁷. Im älteren Grabareal von Polch-Ruitsch befindet sich diese Form in Grab 32, das in die erste Hälfte bis Mitte des 4. Jahrhunderts datiert wird⁴⁹⁸.

Becher mit ausbiegendem Rand und Nuppen

Isings 96a, S. 131-132 / Trier 49a

Vorkommen: Kre15.3.5 (Taf. 9); Saf20.1.1 (Taf. 100)

Der schlanke Becher Kre15.3.5 besitzt eine mittig angesetzte Reihe von Nuppen. Das Glas ist als grünlich mit abgesprengtem Rand angegeben. Vermerkte Bläschen und Schlieren deuten auf eine minderwertige Qualität hin. Die Krefeld-Gelleper Becher ohne Fadenaufgabe werden in die erste Hälfte bis Mitte des 4. Jahr-

⁴⁸⁹ Isings 1957. – Goethert-Polaschek 1977. – Harter 1999.

⁴⁹⁰ Harter 1999, 61.

⁴⁹¹ Rütli 1991, 62.

⁴⁹² Rütli 1991, 62.

⁴⁹³ Isings 1957, 47-48.

⁴⁹⁴ Harter 1999, 62. – Biaggio Simona 1991, 107.

⁴⁹⁵ Isings 1957, 113.

⁴⁹⁶ Pirling/Siepen 2006, 240.

⁴⁹⁷ Brückner 1999, 93.

⁴⁹⁸ Hunold 2011a, 287 Abb. 189, 5.

hunderts datiert⁴⁹⁹. Auch der Becher aus Saffig (Saf20.1.1) besitzt eine Reihe mit sechs Nuppen unterhalb der Mitte des Gefäßes. Ein sehr ähnliches Objekt befindet sich als Einzelfund im Trierer Landesmuseum⁵⁰⁰. Isings führt eine Reihe von Exemplaren an, von denen die besser datierbaren Stücke alle aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts stammen⁵⁰¹.

Konischer Becher mit schmalen Boden

Isings 106a / Trier 53a / Harter B20c / Gellep 185

Vorkommen: Kru10.1.3; Kru10.2.2 (**Taf. 34**); Saf20.4.2 (**Taf. 101**)

Da die beiden Becher aus den Gräbern aus Kruft »Auf'm Hüttstück« verschollen sind, kann die Zuweisung zum Typ Isings 106a nur anhand der Fundskizzen erfolgen. Der Rand vom Becher Kru10.1.3 scheint abgesprengt und von Kru10.2.2 abgerundet worden zu sein. Auch der Becher Saf20.4.2 liegt nur noch als Skizze vor. Nach Pirling ist das Aufkommen dieses Typs in das zweite Drittel des 4. Jahrhunderts zu datieren⁵⁰². Aus Andernach sind fünf dieser Becher bekannt. Aufgrund fehlender Fundzusammenhänge wurde der schwerpunktmäßigen Datierung zwischen der Mitte und dem späten 4. Jahrhundert gefolgt⁵⁰³.

Konischer Becher mit vertikalen Rillen (Typ Mayen)

Isings 106b2A (Typ Mayen) / Trier 53b / Harter 20d

Vorkommen: Och9.8.1 (**Taf. 65**); Och29.1.2 (**Taf. 84**)

Der Becher Och29.1.2 aus dem 1963 gefundenen Grab in Ochtendung »Krummacker« entspricht der von Koch definierten Variante Mayen der Form Isings 106b2A. Ein Schwerpunkt der bekannten Exemplare liegt mit zehn Bechern in Mayen⁵⁰⁴. Koch datiert diesen Typus an das Ende des 4. und den Anfang des 5. Jahrhunderts⁵⁰⁵.

Konischer Becher mit ausbiegendem Rand

Isings 106c1 / Gellep 797

Vorkommen: Kre15.1.1-2 (**Taf. 7**); Och40.0.1 (**Taf. 88**)

Die unverzierten Becher mit ausladendem Rand sind von zahlreichen Fundplätzen entlang des Nieder- und Mittelrheins und aus Gallien aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bekannt⁵⁰⁶. Der konische Becher aus Kretz (Kre15.1.1) wird durch die im Grabkontext liegende Münze des Valens in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert.

Konischer Becher mit Dekoration

Isings 106c / Trier 52a / Gellep 184 / Harter B20a

Vorkommen: Kru10.2.1 (**Taf. 34**)

Becher 1 aus Kruft »Auf'm Hüttstück«, Grab 2 entspricht der Form Isings 106c. Er besitzt im oberen Drittel fünf Schliffrillen und im unteren Drittel noch eine weitere. Vergleiche aus Köln, Trier und Krefeld-Gellep sprechen für eine Datierung dieses Typs vom späten 3. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts. Der Becher 322/5 aus Mayen wird durch eine Münze des Magnentius aus demselben Kontext in die frühe zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert⁵⁰⁷. Der Becher aus Kruft »Auf'm Hüttstück« ist mit einem Becher des Typs Isings 106a vergesellschaftet. Dadurch lässt sich das Grab 2 etwa in das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts datieren.

⁴⁹⁹ Vgl. Pirling/Siepen 2006, 242-244.

⁵⁰⁰ Goethert-Polaschek 1977, 54 Taf. 39, 188.

⁵⁰¹ Isings 1957, 131-132.

⁵⁰² Pirling/Siepen 2006, 255.

⁵⁰³ Brückner 1999, 90-91.

⁵⁰⁴ Grünwald 2011, 67.

⁵⁰⁵ Koch 1987, 71. 81.

⁵⁰⁶ Isings 1957, 129. – Pirling/Siepen 2006, 243.

⁵⁰⁷ Grünwald 2011, 68-69 Taf. 98, 322; 5.

Glockenförmiger Becher mit abgesprengtem Rand und Nuppen/Fadenauflage

Isings 108b / Haberey 3a / Harter B25

Vorkommen: Kre22.1.1 (Taf. 14); Kru10.1.2 (Taf. 34)

Ein glockenförmiger Becher Kre22.1.1 mit einer vierreihigen Fadenauflage des Typs Isings 108b stammt aus dem Körpergrab, das 1953 in Kretz gefunden wurde. Weitere Gläser mit Fadenauflage sind aus Furfooz (F)⁵⁰⁸ und Achery-Mayot bekannt⁵⁰⁹. Parallelen aus dem Mayener Gräberfeld werden in das späte 4. bis frühe 5. Jahrhundert datiert⁵¹⁰. Der Becher Kru10.1.2 besitzt Nuppen und eine Zickzackfadenauflage unterhalb des Randes. Zwei sehr ähnliche Stücke stammen aus dem Gräberfeld »Auf der alten Eich« in Mayen, Gräber 188, 2 und 218, 11. Beide Gräber werden um die Zeitenwende des 4./5. Jahrhunderts datiert⁵¹¹.

Schüsseln

Tiefe Schüssel mit schlauchförmigem Rand

Isings 44a / Trier 22 / Harter A11a

Vorkommen: Kre6.1.10 (Taf. 3)

Die Schüssel Isings 44a besitzt eine tiefe, breite Form, die in der Mitte leicht talliert ist und einen Standring hat. Der Rand ist nach außen umgeschlagen. Im Doppelgrab von Kretz befand sich ein spätes Stück dieser Form, die hauptsächlich zwischen tiberischer und flavischer Zeit vorkommt⁵¹².

Kannen / Krüge

Konische Kanne, fast halslos

Isings 124c / Trier 132 / Harter G30a

Vorkommen: Kre15.3.6 (Taf. 9); Kru10.1.4 (Taf. 34)

Die Kanne des Typs Isings 124c aus Kretz (Kre15.3.6) aus grünlich blasigem Glas hat eine kleeblattförmige Mündung. Der einzige Dekor besteht aus spiralartig aufgelegten Fäden im oberen und unteren Drittel der Kanne. Nach Isings entstand diese Form im späten 4. Jahrhundert, hielt sich aber in leicht veränderter Weise noch bis ins späte 5. Jahrhundert⁵¹³. Auch die Funde aus Trier bestätigen eine Datierung ins letzte Drittel des 4. Jahrhunderts⁵¹⁴. Als Grabbeigabe in Sarkophaggräbern kommt sie mit weiterem Trankgeschirr vor.

Krug mit konkav ausgezogenem Standfuß

Isings 55b

Vorkommen: Kre15.2.8 (Taf. 8)

Der Krug Kre15.2.8 entspricht Isings 55b. Auf dem kegelförmigen Gefäßkörper verläuft eine vertikale Reihe von zehn plastischen Stäbchen. Durch ein As des Vespasian erhält das Grab einen *terminus post quem*. Weitere Kannen dieses Typs wurden in Cuyck (NL) und Colchester (GB) gefunden und werden ebenfalls in flavische Zeit datiert⁵¹⁵.

⁵⁰⁸ Nenquin 1953, 46 B8 Abb. 11.

⁵⁰⁹ Boulanger 1905, 101 Taf. 33, 2.

⁵¹⁰ Grünewald 2011, 66. – Isings 1957, 134-135.

⁵¹¹ Grünewald 2011, 66.

⁵¹² Isings 1957, 59.

⁵¹³ Isings 1957, 155.

⁵¹⁴ Goethert-Polaschek 1977, 352.

⁵¹⁵ Isings 1957, 74.

Bauchiger Krug

Isings 52b

Vorkommen: Kre6.1.8-9 (**Taf. 3**)

Zwei Krüge mit langem Hals und einem kugeligen Bauch aus Kretz ähneln Isings 52b. Anstatt der vertikalen Rippen besitzen sie diagonale geschliffene Rillen. Diese Krugform wird in das späte 1. und ins 2. Jahrhundert datiert⁵¹⁶.

Zylindrische Kanne

Isings 51a / Trier 118a

Vorkommen: Ni29.2.1 (**Taf. 51**)

Die Glaskanne Ni29.2.1 wurde in einem großen Aschenkistengrab gefunden. Sie entspricht dem Typ Isings 51a. Bei der gedrungenen, zylindrischen Kanne mit breitem Henkel handelt es sich um eine eher seltene Form. Auch in den Trierer Beständen ist nur ein Exemplar vorhanden⁵¹⁷. Goethert-Polaschek datiert diesen Typ in das 1. und 2. Jahrhundert⁵¹⁸. Aus gesicherten Kontexten kennt man diese Form allerdings erst ab flavischer Zeit⁵¹⁹. Weitere Fundstücke aus dem Aschenkistengrab, die zur Datierung hinzugezogen werden könnten, sind nicht bekannt.

Große Kanne mit Fuß

Isings 120b / Trier 124b / Harter G 20c

Vorkommen: Och28.2.1 (**Taf. 81**)

Die fragmentierte Kanne der Form Isings 120b aus Grab 1 von Ochtendung »Königsstück« kann auf eine Höhe von etwa 18,0cm rekonstruiert werden. Der Fuß ist schmal und ohne die gewöhnliche Wölbung. In Andernach stellt dieser Typ mit acht Exemplaren die häufigste Krugform dar. Aufgrund mangelnder Fundzusammenhänge gibt es hier keine genauere Datierung⁵²⁰. Funde aus Mayen belegen, dass dieser Typus ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis ins 5. Jahrhundert, mit Schwerpunkt auf dem 4. Jahrhundert, datiert werden kann⁵²¹. Eine gute Parallele zu der Kanne aus Ochtendung stellt die Kanne 145/3 aus Grab 145 in Mayen dar⁵²². Die Datierung dieses Grabes in das späte 3. bzw. die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts ist auch für die Bestattung in Ochtendung mit einer späten Schüssel Niederbieber 104 anzunehmen.

Flaschen

Flasche mit kegelförmigem Gefäßkörper

Trier 84 / Gellep 207

Vorkommen: Kre15.13.2 (**Taf. 14**)

Die Flasche Typ Trier 84 aus Kretz »Steinacker« besitzt einen kegelförmigen Gefäßkörper, der bis zum Boden geht, und einen zylindrischen Hals, dessen Mündung oben trichterförmig auskragt. Die Produktionszeit dieser Flaschenform liegt schwerpunkthaft im 4. Jahrhundert⁵²³. Früheste Exemplare der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts stammen aus Grab 174 in Köln »Jakobsstraße« und aus Grab 56 in Andernach »Kirch-

⁵¹⁶ Isings 1957, 70.

⁵¹⁷ Goethert-Polaschek 1977, 200.

⁵¹⁸ Goethert-Polaschek 1977, 352.

⁵¹⁹ Isings 1957, 68.

⁵²⁰ Brückner 1999, 85.

⁵²¹ Grünewald 2011, 76.

⁵²² Grünewald 2011, 242.

⁵²³ Erste Hälfte bis Mitte des 4. Jhs.: Goethert-Polaschek 1977, 351.

berg«⁵²⁴. Die Funde aus den Mayener Gräbern werden zwischen die zweite Hälfte des 3. und kurz nach der Mitte des 4. Jahrhunderts datiert⁵²⁵.

Kugelige Flasche mit langem Hals

Isings 101 / Trier 79a / Harter G 27a / Gellep 198-199 / Haberey 8

Vorkommen: Kre15.4.2 (Taf. 9); Och9.8.2 (Taf. 65); Saf20.2.4/5? (Taf. 100); Saf20.5.1? (Taf. 102)

Als Typ Trier 79a werden die Gefäße mit einer Höhe über 8,5 cm bezeichnet. Aus Grab 4 des Gräberfeldes »Steinacker« in Kretz stammt die birnenförmige Flasche aus grünlichem Glas mit aufgewölbtem Boden (Kre15.4.2). Die Flasche aus Ochtendung (Och9.8.2) besitzt einen kugeligen Körper mit aufgewölbtem Boden und keine ausladende Lippe. Kugelige Flaschen mit langem Hals sind z. B. in Köln, Andernach und Mayen gefunden worden und werden in das 3. bis ins mittlere 5. Jahrhundert datiert⁵²⁶. Nach Pirling sind die Flaschen des 3. Jahrhunderts aus blauem oder blaugrünem Glas und ab dem 4. Jahrhundert aus grünem Glas hergestellt worden. Damit geht die Veränderung vom gewölbten zum flachen Boden einher⁵²⁷. Die birnenförmigen Flaschen gibt es vom 3. bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Hauptsächlich sind die kugeligen Flaschen im 4. Jahrhundert vertreten⁵²⁸. Welker stellte die Entwicklung von kleineren zu höheren Flaschen des Typs Trier 79 fest, dem schloss sich Harter an⁵²⁹. Dies wurde zuletzt auch am Material des nahe gelegenen Mayener Gräberfeldes bestätigt. So stammt die mit Abstand größte Flasche (Grab 23; 4) mit 18 cm aus einem der spätesten römischen Gräber des zweiten Drittels des 5. Jahrhunderts⁵³⁰. Die überdurchschnittliche Höhe der Flasche Kre15.4.2 von 22 cm deutet demnach auf eine späte Datierung hin⁵³¹. Die Flasche Och9.8.2 ist vergleichbar mit Funden aus dem 5. Jahrhundert (400-460/480)⁵³². Den zeitlichen Ansatz bestätigt auch die Schüssel Alzey 28-3 mit weit nach außen gewölbtem Rand.

Die zwei Kugelflaschen aus spätantiken Körpergräbern Saf20.2 und Saf20.5 (»Im Weidenfeld«) sind nur anhand der Fundlageskizzen in den Sarkophagen von J. Röder zu bestimmen, daher ist eine Zuweisung des Typus Isings 101 nur unter Vorbehalt möglich.

Trichterflasche mit Standring

Isings 104a / Trier 101a / Harter G23b

Vorkommen: Kre15.13.1 (Taf. 14); Kre22.1.2 (Taf. 14)

Diese Flaschen mit kugeligem Bauch haben einen trichterförmigen und abgesprengten Hals. Typisch für Isings 104a ist der Hohlstandring im Gegensatz zu Isings 104b ohne Standring. Zahlreiche Funde aus Trier, Mayen und Krefeld-Gellep belegen diese Form während der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die in Einzelfällen noch bis ins 5. Jahrhundert vorkommt⁵³³. Wohl in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert ein Grab mit einer Trichterflasche aus Dudenhofen⁵³⁴.

Töpfe

Kugeliger Topf mit Falten

Isings 67c / Trier 146b / Harter c2b

⁵²⁴ Brückner 1999, 100.

⁵²⁵ Grünewald 2011, 70.

⁵²⁶ Isings 1957, 119-120. – Zahlreiche Flaschen sind aus dem Mayener Gräberfeld bekannt: Grünewald 2011, 70.

⁵²⁷ Pirling 1974, 75-76. – Brückner 1999, 99.

⁵²⁸ Vgl. Pirling 1966, 103.

⁵²⁹ Welker 1974, 50-51. – Harter 1999, 146.

⁵³⁰ Grünewald 2011, 71.

⁵³¹ Vgl. Mayen Grab 23, Flasche Trier 79a mit 18 cm Höhe wird in das mittlere Drittel des 5. Jhs. datiert.

⁵³² Vgl. Müssemeier u. a. 2003, 103 Abb. 4, S-Gla9.

⁵³³ Goethert-Polaschek 1977, 156-163. – Grünewald 2011, 71-72. – Pirling/Siepen 2006, 262-263.

⁵³⁴ Bernhard/Schulte 2003, 160.

Vorkommen: Kre6.1.7 (**Taf. 3**); Pla22.1.3 (**Taf. 94**)

Der Topf Kre6.1.7 entspricht Typ **Isings 67c**, der von Fundplätzen des späten 1. bis 2. Jahrhunderts bekannt ist⁵³⁵. Unter den Funden des Grabes sind auch Krüge der Formen Hofheim 50 und Stuart 129, von denen insbesondere der erstgenannte Typ in flavischer Zeit ausläuft. Durch den Fund eines Dupondius des Titus in diesem Grab lässt sich die Niederlegung kaum später als in die 80er Jahre des 1. Jahrhunderts datieren. Der kugelige Topf Pla22.1.3 wurde ebenfalls in einem Grab mit Aschenkiste gefunden. Es handelt sich um eine Weiterentwicklung des 2. Jahrhunderts mit bauchigem Gefäßkörper. Der Standring ist kleiner, ebenso die schärferen Falten. Markant sind der länger ausgezogene Hals und der profilierte, ausbiegende Rand.

Urnen mit M-förmigen Henkeln

Isings 63 / Trier 150 / Harter C4a

Vorkommen: Kre6.1.5-6 (**Taf. 2**)

Im Doppelgrab von Kretz befanden sich eine große (Kre6.1.5) und eine kleine Urne (Kre6.1.6) vom Typ Isings 63. Der Typ der bauchigen Urne mit M-förmigen Henkeln wurde zwischen der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts und im gesamten 2. Jahrhundert produziert⁵³⁶.

Urnen mit bandförmigen Henkeln

Isings 65 / Trier 152 / Harter C4b

Vorkommen: Och13.1.1 ?; Pla22.1.2 (**Taf. 94**)

Die Urne Och13.1.1 mit bandförmigen Henkeln entspricht der ausführlichen Beschreibung in den Koblenzer Ortsakten nach dem Typus Isings 65. Diese Form ist aus Kontexten ab flavischer Zeit bis ins späte 2. Jahrhundert bekannt⁵³⁷. Das Grab 365 aus Mayen erhält durch eine beigegebene Münze einen *terminus post quem* von 139 n. Chr.⁵³⁸

Deckel

Gewölbte Deckel mit Knopf

Isings 66a

Vorkommen: Kre6.1.12 (**Taf. 3**)

Gewölbte Deckel vom Typ Isings 66a kommen in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts und häufig während des frühen 2. Jahrhunderts vor⁵³⁹.

Balsamarien

Isings 28b

Vorkommen: Ni29.3.1 (**Taf. 51**); Och9.2.11?; Pla3.1.1; Tri2.V6.2 (**Taf. 132**)

Balsamarien wurden seit dem 1. Jahrhundert als Behälter von Duftölen den Gräbern beigegeben. Zwei sackförmige Balsamarien aus Nickenich (Ni29.3.1) befanden sich unverbrannt innerhalb einer Tuffaschenkiste mit Leichenbrand. Balsamarien mit einem Verhältnis von 1:3 bis zu 1:4 des Gefäßkörpers zur Gesamthöhe

⁵³⁵ Isings 1957, 88.

⁵³⁶ Isings 1957, 82.

⁵³⁷ Goethert-Polaschek 1977, 352. – Isings 1957, 84.

⁵³⁸ Grünewald 2011, 78.

⁵³⁹ Isings 1957, 85.

bezeichnet der Typ Isings 28b. Bei dem kleinen Randfragment Tri2.V6.2 kann es sich auch um diese Form gehandelt haben. Aus Köln, Colchester und Nimes sind Parallelen bekannt, die in flavische Zeit bis ins frühe 2. Jahrhundert datiert werden⁵⁴⁰. Das Balsamarium Pla3.1.1, das Anfang des 20. Jahrhunderts in Plaidt gefunden wurde, war aus blauem Glas gefertigt und mit weißer Fadenauflage verziert. Möglicherweise stammen verschmolzene Glasreste aus dem Schieferplattengrab Och9.2.11 auch von einem Balsamarium.

Sonderformen

Trinkhorn mit Fadenauflage

Isings 113 / Trier 165 / Evison Typ II

Vorkommen: Kre22.1.3 (Taf. 14)

Ein Füllhorn mit plastischer, horizontaler Fadenauflage (Kre22.1.3) wurde in fragmentiertem Zustand in einem Körpergrab mit baumförmigem Sarkophag in Kretz gefunden. Es besitzt einen kleinen Henkel und eine große, ausgestellte Mündung. Durch die Beifunde, ein Becher Isings 108b und eine Trichterflasche Isings 104a, wird das Grab in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert. Das Auftreten von Trinkhörnern in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts wird mit der Ansiedlung von Germanen jenseits des Limes in Verbindung gebracht⁵⁴¹.

Ein ähnliches Trinkhorn mit polychromer, jedoch nicht plastischer Fadenauflage wurde in einem Grab der Villa HA 132 gefunden⁵⁴². Dieser von Evison definierte Typ II kommt in datierten Fundplätzen der zweiten Hälfte des 4. und des 5. Jahrhunderts vor⁵⁴³. Eine Parallele, die auch die Plastizität der Fadenauflage aufweist, wurde in Olbia (RUS) gefunden⁵⁴⁴.

Aus Trier ist ein Trinkhorn mit netzförmiger Fadenauflage bekannt, das dank einer fast prägefrischen Münze des Crispus in das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts datiert werden kann und als sehr wohlhabend eingestuft wird⁵⁴⁵.

Perlen

Vorkommen: Kre15.3.4 (Taf. 9)

Perlen aus Glas wurden im spätantiken Grab 3 des Gräberfelds »Steinacker« in Kretz gefunden. Es handelt sich um das Grab eines Mädchens, das in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert wird. In der Publikation von Haberey von 1941 wurden 127 Miniaturperlen dokumentiert, die in Frittetechnik hergestellt wurden und aufgrund ihrer Lage im Sarkophag zu einer Halskette gehört haben werden. Es wurden 87 monochrome Perlen erwähnt, von denen sieben eine gelbe, vier eine korallenrote und 76 eine schwarze Färbung besaßen. Weiterhin gibt es 40 schwarze Perlen mit je drei großen gelben Augen. Die Durchmesser liegen zwischen 2,5 und 6,0 mm. Zwei weitere längliche, prismaförmige Perlen finden zahlreiche Parallelen in germanischen Frauengräbern, wo sie meist an einer Halskette getragen wurden⁵⁴⁶.

⁵⁴⁰ Isings 1957, 43.

⁵⁴¹ Goethert-Polaschek 1984a, 216.

⁵⁴² Brüggler 2009, 169 Gräber 38, 6 u. 39, 6.

⁵⁴³ Brüggler 2009, 169. – Evison 1955, 182.

⁵⁴⁴ Evison 1975, 78 Abb. 12.

⁵⁴⁵ Goethert-Polaschek 1984a, 212-216.

⁵⁴⁶ Böhme 1974, 40-41.

GEGENSTÄNDE AUS TON

Terrakotten

Fortuna

Lange Serie 46

Vorkommen: Kre6.1.13 (Taf. 3)

Im Doppelgrab von Kretz war eine Fortuna mit Füllhorn und Steuerruder, auf einer runden Basis stehend, beigegeben. Nach Schauerte gehört diese Statue der Mittelrheinischen Werkstattgruppe des ersten Viertels des 2. Jahrhunderts an⁵⁴⁷. Zweifel an der Produktionsstätte wurden von Lange geäußert, der aufgrund des Stils und technischer Besonderheiten, wie eingestochener Brennlöcher, eher zur Herstellung in Köln tendiert. Aufgrund der Qualität der Arbeit vermutet er, dass die Statuette aus Kretz am Anfang einer Entwicklung hin zu schematischeren Darstellungen steht⁵⁴⁸. Aufgrund der anderen Beigaben im Grab Kre6.1 (u. a. Dupondius des Titus und Krug Typ Hofheim 50) wird die Bestattung in die 80er Jahre des 1. Jahrhunderts datiert, was einen früheren als den bislang angenommenen Produktionsbeginn dieser Terrakotten voraussetzt.

Lampen

Firmalampe mit durchgehendem Kanal

Loeschcke 10 / Leibundgut XXXI

Vorkommen: Och9.1.3 (Taf. 63)

Die Lampe aus Grab 1 des Ochtendunger *tumulus* gehört zu den Firmalampen mit durchgehendem Kanal. Sie entspricht der entwickelten Form mit breiterem Kanal, die zwischen dem Anfang des 2. und dem 4. Jahrhundert datiert wird⁵⁴⁹. Eine Parallele findet sich in Grab 195 in Mayen »Auf der alten Eich«. Durch die Beifunde wird das Grab in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert⁵⁵⁰.

Sigillatalampe

Hayes I / Form Atlante VIII

Vorkommen: Kre22.1.6 (Taf. 15)

Die Sigillatalampe Kre22.1.6 hat einen vertikalen Griff, die Schulter besitzt einen Palmwedeldekoration und der Spiegel ist mit einer nach links gerichteten Pferdeapplik versehen. Die Schnauze ist nicht abgesetzt und der Griffzapfen ist gelocht. Zur Bestimmung liegt die von Wegner publizierte Zeichnung der Lampe vor⁵⁵¹. Diese kann mit Vorbehalt dem Typ Atlante VIII A1 mit konvexer Schulter zugeordnet werden⁵⁵². Ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wurde diese Form in Tunesien produziert und hauptsächlich im Mittelmeerraum verhandelt⁵⁵³. Belege für lokale Imitationen der afrikanischen Lampen gibt es in Form von Modellen u. a. aus Trier, jedoch mit einem sehr beschränkten ornamentalen Dekorationsspektrum⁵⁵⁴.

⁵⁴⁷ Schauerte 1985, 214-215 Nr. 382.

⁵⁴⁸ Lange 1994, 165-166.

⁵⁴⁹ Kirsch 2002, 14. – Leibundgut 1977, 47.

⁵⁵⁰ Grünewald 2011, 82 Taf. 195, 11-12.

⁵⁵¹ Wegner 2004, Abb. 24.

⁵⁵² Vgl. Bonifay 2004, Abb. 202a. – Ähnlich Bussière 2007, Taf. 6, C50; 7, C56.

⁵⁵³ Pröttel 1996, 71-73.

⁵⁵⁴ Goethert-Polaschek 1984, 329-330. – Weitere Produktionsorte von Imitationen sind Athen und Aegina, von denen auch die westlichen Provinzen beliefert wurden. Nach Pröttel wurde häufiger die Form Hayes II imitiert, sodass bis auf Weiteres von einer nordafrikanischen Provenienz der Lampe aus dem Grab in Kretz ausgegangen wird: vgl. Pröttel 1996, 106.

Sonstiges

Spinnwirtel

Vorkommen: Ni17.0.16-17 (Taf. 47); Pla4.1.3 (Taf. 91); Pla6.0a.14; Saf20.2.6; Saf28.1.5; Tri2.0c.25

Die meisten Spinnwirtel der Pellenz sind aus Ton. Es handelt sich um eine häufige Grabbeigabe während der Spätlatènezeit im Treverergebiet, die sich in frühromischer Zeit fortsetzt⁵⁵⁵. Nur der spätantike Spinnwirtel Saf20.2.6 ist aus Glas.

Webgewicht

Vorkommen: Tri2.0c.27

GEFÄSSKERAMIK

Reliefierte Terra sigillata

Schüsseln

Drag. 29

Vorkommen: Kre15.5.2 (Taf. 10); Kru9.4.12 (Taf. 31); Ni1.1.1 (Taf. 39); Tri2.IV2.3 (Taf. 126)

Es sind vier Reliefschüsseln der Form Drag. 29 aus der Pellenz bekannt. In Südgallien (La Graufesenque) wurde diese Form etwa zwischen 10 und 85 n. Chr. produziert und kam nach 100 n. Chr. nicht mehr in den Boden⁵⁵⁶. Das Fragment aus Kretz »Steinacker« (Kre15.5.2) stammt von dem Reliefkranz einer südgallischen Schüssel Drag. 29. Die abwechselnden Zickzacklinien haben die gleichen Stilmerkmale wie Schüsseln aus der Werkstatt des Germanus⁵⁵⁷. Mees nimmt an, dass die Gefäße mit Bodenstempel 28d u. a., wie einer auf dem Vergleichsstück, gefunden in La Graufesenque, bereits ab vorflavischer Zeit produziert worden sind. Die Datierungsspanne liegt zwischen 60 und 100 n. Chr.⁵⁵⁸

In *bustum* 2 in Krufft wurde eine Schüssel (Kru9.4.12) mit Rankendekor mit Tulpen und Rosetten gefunden. Dieses sehr beliebte Motiv wurde von mehreren Töpfern verwendet. Die ähnlichste Parallele stellt die Schüssel mit Töpferstempel des Mommo, gefunden in La Graufesenque, dar. Diese wird zwischen 70 und 90 n. Chr. datiert⁵⁵⁹.

Eine gute Parallele für den Rankendekor mit Rosettenabschluss der Schüssel (Tri2.IV2.3) aus dem Gräberfeld »Rübenstück« wurde in Nijmegen entdeckt. Der Stempel auf dem Gefäßboden in Nijmegen gibt Vitalis ii als Ausformer der Schüssel an. Datiert wird dieses Stück in die Zeit zwischen 60 und 90 n. Chr.⁵⁶⁰

Nur auf der Schüssel Ni1.1.1 ist auch der Töpferstempel OF PONTI erhalten, der von einem Töpfer namens Pontus oder Pontius stammt⁵⁶¹. Hauptsächlich datieren die Schüsseln Drag. 29 mit Stempeln OF PONTI in flavische Zeit⁵⁶².

⁵⁵⁵ Vgl. zahlreiche Funde aus Wederath-Belginum und dem Trierer Umland: Goethert-Polaschek 1983a, 197.

⁵⁵⁶ Mees 1995, 55-56. – Polak 2000, 124-125.

⁵⁵⁷ Für den freundlichen Hinweis dankt die Verfasserin Allard Mees (RGZM). – Vgl. Dannell u. a. 2003, Germanus i Taf. E 3, 1419 mit Bodenstempel 28d.

⁵⁵⁸ Vgl. www.rgzm.de/samian. Serial Nr. 0001419 (27.2.2013).

⁵⁵⁹ www.rgzm.de/samian, Nr. 0001315 (27.2.2013). – Dannell u. a. 2003, Mommo Taf. E 5. – Vgl. Polak 2000, 56.

⁵⁶⁰ Vgl. www.rgzm.de/samian, Nr. 0003171 (27.2.2013). – Dannell u. a. 2003, Vitalis ii Taf. I 3, 3171.

⁵⁶¹ Mees und ihm folgend Polak sprechen sich für Pontius mit Verweis auf einen Stempel aus Asciburgium aus: Mees 1995, 92. – Polak 2000, 293.

⁵⁶² Vgl. Mees 1995, 92. – Polak 2000, 293-294.

Reliefverzierte, kalottenförmige Schüssel

Drag. 37 / Hofheim 19

Vorkommen: Kre15.5.1 (Taf. 10); Kru9.4.13-14 (Taf. 31); Och44.0a.13; Saf1.1.1 (Taf. 96); Tri2.0a.5 (Taf. 112)
Fünf reliefverzierte Fragmente von Terra sigillata-Gefäßen lassen eine Bestimmung des Typs Drag. 37 zu, davon wurden vier Schüsseln in Süd- und zwei in Ostgallien produziert.

In *bustum* 2 wurden zwei Schüsseln der Form Drag. 37 gefunden. Das Ratterdekor (Kru9.4.13) deutet nach Mees auf eine frühe Datierung zwischen 20 und 40 n. Chr. hin⁵⁶³. Der Rankendekor mit knopfförmigen Blüten ähnelt den Produkten des Töpfers Firmo i, dessen Ware zwischen 20 und 60 n. Chr. datiert wird⁵⁶⁴. Im Gegensatz zu den Gräberfeldern von Mayen und der westlichen Vulkaneifel, wo erst in nachclaudischer Zeit südgallische Produkte auftauchen, lässt sich im Bergwerksrevier damit wohl schon in tiberisch-claudischer Zeit ein Beleg für den Import südgallischer Terra sigillata anführen⁵⁶⁵. Aus demselben Grab stammt ein Fragment einer südgallischen Schüssel (Kru9.4.14) mit Gladiatordarstellung. Der gedrehte Zapfen und das Fehlen eines Eierstabes deuten auf die Werkstatt des Germanus i, mit Dekoration von Germanus III oder IV hin⁵⁶⁶. Eine zeitliche Einordnung ist zwischen der flavischen Zeit und dem ersten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts möglich⁵⁶⁷. Aufgrund der mehrere Jahrzehnte auseinanderliegenden Datierung bestehen Zweifel an der Geschlossenheit des Grabes.

Die Schüssel Tri2.0a.5 aus dem Gräberfeld »Rübenstück« aus Trimbs wurde in Südgallien hergestellt. Unterhalb des Eierstabs (Ovolo 36⁵⁶⁸) gibt es eine Girlandenreihe mit Pfeilblättern darin. Das Girlanden-Pfeilblatt-Motiv kommt bei verschiedenen Töpfern zwischen 70 und 100 n. Chr. vor. Eine ähnliche Schüssel stammt aus London und wurde von Censor in La Graufesenque zwischen 80 und 100 n. Chr. hergestellt⁵⁶⁹.

Die Schüssel (Kre15.5.1) aus Grab 5 in Kretz »Steinacker« gehört der zweiten Gruppe aus Sinzig an⁵⁷⁰. Das Fragment hat ein Dekor mit Rosette innerhalb einer doppelten Girlande. Darüber sind ein Perlstab und ein Eierstab (E 2)⁵⁷¹. Das Stück datiert in die kurze Produktionszeit Sinzigs etwa zwischen 138 und 150 n. Chr.⁵⁷² Ebenfalls in diese Zeit wird die Schüssel Saf1.1.1 der zweiten Sinziger Gruppe datiert⁵⁷³.

Glatte Terra sigillata

Teller

Conspectus 18 / Haltern 2 / Drag. 17

Vorkommen: Kru9.3.5-6 (Taf. 24); Saf5.4.1 (Taf. 96)

Die beiden Teller der Form Conspectus 18.2 aus *bustum* 1 in Krufft stellen den frühesten Terra sigillata-Import in der Pellenz dar. Gemeinsam mit dem Napf Conspectus 22 (Kru9.3.8-9) bildete der Teller Conspectus 18 das Service II⁵⁷⁴. Funde aus den augusteischen Okkupationslagern Oberaden, Dangstetten und Haltern belegen diese Form zwischen 10 v. Chr. und der Regierungszeit Tiberius', dort in Entwicklung zur Form Conspectus 20/Haltern 5⁵⁷⁵. Das Fehlen von Drag. 17 im Hofheimer Erdlager wird als deutliches Indiz

⁵⁶³ Für die freundliche Auskunft wird Allard Mees sehr herzlich gedankt. – Zur Datierung von Hofheim Erdlager: Mees 2011, 271.

⁵⁶⁴ Schüssel, Drag. 29 aus La Graufesenque: www.rgzm.de/samian, Nr. 0000500 (9.3.2013).

⁵⁶⁵ In den Mayener Gräberfeldern kann das Fehlen auf die geringe Fundzahl zurückgeführt werden: Grünewald 2011, 87. – Henrich 2006, 86.

⁵⁶⁶ Dank für den freundlichen Hinweis von Allard Mees. – Vgl. www.rgzm.de/samian, Nr. 0004887; 0004861.

⁵⁶⁷ Mees 1995, 79.

⁵⁶⁸ Die Verfasserin bedankt sich bei Allard Mees für die freundliche Mitteilung. – Vgl. www.rgzm.de/samian.

⁵⁶⁹ Mees 1995, Taf. 20, 5. – www.rgzm.de/samian, Nr. 0004420.

⁵⁷⁰ Fischer 1969, Taf. 40. 43-44. 47.

⁵⁷¹ Nach Fischer 1969, Taf. T, E 2.

⁵⁷² Fischer 1969, 70.

⁵⁷³ Bemmman 1983, 29.

⁵⁷⁴ Loeschke 1909, 142-143. – Ulbert 1960, 14-15.

⁵⁷⁵ Ettlinger u. a. 1990, 82.

für eine Datierung nach tiberischer Zeit gewertet⁵⁷⁶. Der Teller Saf5.4.1 besitzt einen im Querschnitt fast dreieckigen Rand, der mittig leicht eingezogen und mit einer Leiste versehen ist. Die nächste Parallele ist ein in Dangstetten gefundener Teller der Form *Conspectus* 18 aus Arezzo⁵⁷⁷. Ähnliche Formen, allerdings ohne taillierten Rand, gibt es auch unter den tiberischen bis frühclaudischen Tellern *Conspectus* 20⁵⁷⁸.

Teller

Drag. 18/31 / Hofheim 2 / Niederbieber 1

Vorkommen: Kre6.1.20-21 (**Taf. 4**); Kru6.0.1 (**Taf. 21**); Kru7.2.2 ? (**Taf. 21**); Kru9.4.16 (**Taf. 31**); Kru19.0.3 (**Taf. 35**); Ni8.1.12-13 (**Taf. 42**); Och9.2.12 (**Taf. 64**); Och21.0.2 (**Taf. 76**); Saf20.8.4 (**Taf. 105**); Saf12.0.6-7 (**Taf. 98**); Tri2.IV2.6 (**Taf. 126**)

Bis zu einem Durchmesser von 21 cm werden unter Drag. 18/31 die Typen Drag. 18 und Drag. 31 sowie die Übergangsformen zusammengefasst. In geringerem Umfang wurde diese Form (meist Drag. 18) bereits in tiberischen bzw. tiberisch-claudischen Fundplätzen entdeckt. Diese frühe Ausführung gibt es in dem Untersuchungsraum nur zwei Mal. Zum einen im *bustum* 2 von Krufft (Kru9.4.16) und zum anderen im *bustum* von Nickenich (Ni8.1.12), das in flavische Zeit datiert und demnach ein Altstück sein dürfte.

In Krefeld-Gellep gibt es Teller des Typs Drag. 18/31 in Gräbern des späten 1. und des 2. Jahrhunderts⁵⁷⁹. Bereits im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts wird die Zahl der Funde geringer, bis wohl die Produktion in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts eingestellt wird⁵⁸⁰. Der Quotient aus Randedurchmesser und Wandlänge ist nach Düerkop chronologisch signifikant⁵⁸¹. Die Quotienten bewegen sich in einem Spektrum von 3,1 bis 8,5, wobei das Verhältnis im Laufe der Zeit kleiner wird, was mit der Erhöhung der Wandlänge zusammenhängt. Teller aus Köln-Alteburg mit einem Verhältnis zwischen 6,5 und 5 werden hauptsächlich in die Phasen 5-6 (flavisch bis 120/125) datiert⁵⁸². In diesem Bereich befinden sich die meisten der in der Pellenz gefundenen Teller. Der Teller Och9.2.12 aus einem Schieferplattengrab hat einen Quotienten von etwa 4, der ohne eine genaue Entsprechung wohl am ehesten in die Phase 7 in Köln (120/125-200 n. Chr.) eingeordnet werden kann⁵⁸³. Einen etwas größeren Quotienten hat der Streufund Kru19.0.3 mit ca. 4,4. Dieser Wert kommt in der Kölner Statistik nur ein Mal in Phase 6 (105/110-120/125) vor⁵⁸⁴.

Bei zwei Tellern ist der Boden mit Stempelung vorhanden. Der Stempel auf Teller Tri2.IV2.6 ist unleserlich. Der Teller Kre6.1.20 war von IVNVS I gestempelt, wohl *Iunus* von Graufesenque, wie Haberey vermutete⁵⁸⁵.

Teller

Drag. 32

Vorkommen: Kru6.2.3-10 (**Taf. 16**); Och9.0.1-3 (**Taf. 59**); Pla6.0a.2 (**Taf. 92**)

Der schlichte Teller Drag. 32 kommt in Obergermanien nach Düerkop ab der Mitte des 2. Jahrhunderts häufiger vor⁵⁸⁶. Bis zum 4. Jahrhundert gibt es unterschiedliche Ausführungen dieses Typs. Generell konnte Pferdehirt eine Vertiefung dieses Tellers feststellen⁵⁸⁷. Nach Grünwald datieren die Mayener Funde wahrscheinlich vor der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, da sie nicht die verdickten Ränder wie im Trierer »Massenfund« aufweisen⁵⁸⁸. Dem sind auch die Grabfunde aus Krufft und Plaidt anzuschließen (Kru6.2.3-10; Pla6.0a.2).

⁵⁷⁶ Mees 2013, 30.

⁵⁷⁷ Vgl. Ettliger u. a. 1990, 82 Taf. 16, 18.1.2.

⁵⁷⁸ Vgl. Ettliger u. a. 1990, Taf. 18.

⁵⁷⁹ Pirling/Siepen 2006, 69-70.

⁵⁸⁰ Düerkop/Eschbaumer 2007, 55. – Pferdehirt 1976, 67.

⁵⁸¹ Düerkop/Eschbaumer 2007, 65. – Grünwald 2011, 85.

⁵⁸² Düerkop/Eschbaumer 2007, 63 Tab. 13.

⁵⁸³ Vgl. Düerkop/Eschbaumer 2007, Abb. 1 Tab. 13.

⁵⁸⁴ Vgl. Düerkop/Eschbaumer 2007, Abb. 1 Tab. 13.

⁵⁸⁵ Haberey 1939, 403.

⁵⁸⁶ Düerkop/Eschbaumer 2007, 113-114.

⁵⁸⁷ Pferdehirt 1976, 70.

⁵⁸⁸ Grünwald 2011, 85. – Die weiterentwickelte Form im Trierer Massenfund: Huld-Zetsche 1971, 30 Abb. 2, 7a-b.

Teller

Curle 15

Vorkommen: Kre15.12.2 (**Taf. 13**); Och9.12.1 (**Taf. 66**)

Der Teller Curle 15 besitzt einen deutlich abgeknickten Übergang zwischen Boden und Wand, die konkav gewölbt ist. Der Übergang ist bei dem Stück aus Kretz mit einer doppelt gerillten Stufe versehen, wie sie bei Oswald/Pryce für etliche Stücke beschrieben wird und bei allen Objekten aus Köln-Alteburg vorkommt⁵⁸⁹. Der Rand ist bei dem Teller aus Kretz nach oben aufgestellt. Diese Form wurde ab dem späten 1. Jahrhundert in Südgallien produziert und auch von den mittel- und ostgallischen Töpfereien übernommen. Zahlreiche Fundplätze belegen die Verbreitung dieses Typs während des gesamten 2. Jahrhunderts⁵⁹⁰.

Platten

Drag. 15/17R

Vorkommen: Kru9.4.15 (**Taf. 31**)

Die südgallische Platte Drag. 15/17R ist die große Variante des Tellers Drag. 15/17. Dieser Typ kommt zwischen fröhntiberischer und flavischer Zeit vor⁵⁹¹. Ausweislich der Funde aus dem Steinkastell in Hofheim wurde diese Form in geringem Maß noch bis 100/120 n. Chr. hergestellt⁵⁹². Polak definiert vier verschiedene Größen⁵⁹³. Der Teller aus Kruft steht mit 24 cm genau am Übergang von den kleinen zu den mittleren Platten.

Platte

Drag. 18/31R

Vorkommen: Kru19.0.1-2 (**Taf. 35**); Och9.0.7? (**Taf. 59**)

Ab einem Durchmesser von 21 cm wird in Anlehnung an die Arbeit von Düerkop zu Köln-Alteburg von Drag. 18/31R gesprochen⁵⁹⁴. Nach Düerkop kommt diese Form mit den frühen Exporten aus Südgallien vor, jedoch sind nennenswerte Zahlen erst ab der Mitte des 1. Jahrhunderts vorhanden. Die Produktion reicht mindestens in den Niederbieber-Horizont hinein⁵⁹⁵. Die gerundete Form des Tellers Kru19.0.2 spricht für eine frühe Datierung. Aus dem Alteburger Material stammen ähnliche Teller aus den Phasen 1-4, 5BS bis 6 (wohl Mitte 1. Jh. bis frühhadrianische Zeit)⁵⁹⁶.

Näpfe

Drag. 23 / Hofheim 11B

Vorkommen: Kre15.5.3 (**Taf. 10**)

Die Form bezeichnet Näpfe mit senkrechter Wand und flachem Boden bzw. mit rudimentärem Standring⁵⁹⁷. Die Lippe ist in der Regel abgerundet, jedoch nicht bei dem Stück aus Kretz. Dieser Typ taucht erstmals in Kontexten der tiberisch-frühclaudischen Zeit auf und kommt bereits in den 80er Jahren wieder aus der Mode⁵⁹⁸.

⁵⁸⁹ Düerkop/Eschbaumer 2007, 97. – Oswald/Pryce 1920, 196-197.

⁵⁹⁰ Düerkop/Eschbaumer 2007, 96-97.

⁵⁹¹ Düerkop/Eschbaumer 2007, 49.

⁵⁹² Mees 2013, 33.

⁵⁹³ Polak 2000, 92.

⁵⁹⁴ Düerkop/Eschbaumer 2007, 65-75.

⁵⁹⁵ Düerkop/Eschbaumer 2007, 65.

⁵⁹⁶ Düerkop/Eschbaumer 2007, 245 Abb. 18-19.

⁵⁹⁷ Düerkop/Eschbaumer 2007, 41.

⁵⁹⁸ Oswald/Pryce 1920, 188. – Düerkop/Eschbaumer 2007, 41. 43.

Napf/Teller

Drag. 35/36

Vorkommen: Kre6.1.14; Kre6.1.22-27 (**Taf. 3-4**); Ni1.1.2 (**Taf. 39**); Och5.3.1 (**Taf. 58**); Och9.12.2-4 (**Taf. 66**); Och18.0e.3 (**Taf. 74**); Tri2.0a.6-17 (**Taf. 112-113**); Tri2.IV2.4-5 (**Taf. 126**)

Der Terra sigillata-Napf (Drag. 35/NB 4) und der dazu passende Teller (Drag. 36) haben üblicherweise einen umgeschlagenen Rand, der mit Barbotinedekor verziert ist. Nach Düerkop wurde dieser Typus bereits in erneronischer Zeit entwickelt⁵⁹⁹. Nach Mees wurden die Schälchen Drag. 35 und die Teller/Schalen Drag. 36 erst seit flavischer Zeit hergestellt⁶⁰⁰. Er führt Fundplätze an, deren Zerstörung zwischen 69 und 70 n. Chr. während des Bataveraufstandes bzw. dem daraus folgenden Vierkaiserjahr datiert wird und die keine Funde dieser Form aufweisen. Funde aus münzdatierten Gräbern sind erst ab domitianischer Zeit sicher nachzuweisen. Die Form wird in Gräbern auch in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts häufig angetroffen. Ab der zweiten Hälfte ist das Vorkommen dieser Form rückläufig und endet um 200 n. Chr.⁶⁰¹

Ein Schwerpunkt dieser Formen lässt sich auch in der Pellenz zwischen domitianischer Zeit und dem frühen 2. Jahrhundert fassen.

Aus dem Doppelgrab in Kretz (Kre6.1) stammen neben mehreren Tellern Drag. 36 auch Nöpfe der Form Drag. 35, mit und ohne Barbotineverzierung.

Zwei Nöpfe (Tri2.IV2.4-5) mit Barbotineverzierung waren u. a. mit einem Teller der Form Drag. 18/31 und einer reliefverzierten Schüssel Drag. 29 vergesellschaftet. Ebenfalls mit einer Schüssel Drag. 29 wurde ein Napf Drag. 35 (Ni1.1.2) in Nickenich gefunden, der in flavische Zeit datiert (Ni1.1.1).

Napf

Drag. 24/25 / Hofheim 6 / Haltern 12

Vorkommen: Kru9.3.7 (**Taf. 24**); Ni8.1.14; Ni8.1.16-17 (**Taf. 42**)

Der Napf Drag. 25 unterscheidet sich von Drag. 24 allein durch das Vorhandensein von Spiralappliken. Die Wandung des Napfes ist durch eine Wandleiste gegliedert, oberhalb derer meist eine Kerbbandverzierung vorhanden ist. Früheste Funde stammen aus Haltern⁶⁰². Der Hauptverbreitungszeitraum liegt zwischen tiberischer und erneronischer Zeit. Polak geht davon aus, dass der Napf Drag. 25 um 40 n. Chr. bereits vom Markt verschwindet⁶⁰³, wohingegen die Produktion von Drag. 24 bis in die 80er Jahre andauert, wie Funde aus einem Töpferofen aus La Graufesenque belegen⁶⁰⁴. Chronologisch signifikant und Kennzeichen für die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts sind nach Polak der nach innen abgeschrägte Standing sowie ein einwärts gebogener Rand⁶⁰⁵.

Napf

Conspectus 22 / Drag. 26 / Hofheim 5 / Haltern 8/9

Vorkommen: Kru9.3.8-9 (**Taf. 24**); Tri2.I2.17 (**Taf. 121**)

Der Napf Conspectus 22 gehört zu den frühesten Terra sigillata-Importen in die Pellenz und bildete mit dem Teller Conspectus 18 das Service II⁶⁰⁶. Diese Form wurde ab dem zweiten Jahrzehnt v. Chr. in Arezzo produziert, wie Funde aus Oberaden, Rödgen und Haltern belegen⁶⁰⁷. Die Produktionszeit endet nach Polak kurz nach 40 n. Chr., da in Hofheim Erdlager und Burghöfe nur wenige Exemplare gefunden worden sind⁶⁰⁸. Dabei ist in Hofheim ohne mineralogische Untersuchung nicht einwandfrei zu klären, ob sie aus arretinischer

⁵⁹⁹ Düerkop/Eschbaumer 2007, 98.

⁶⁰⁰ Mees 2013, 34.

⁶⁰¹ Leifeld 2007, 23.

⁶⁰² Ettliger u. a. 1990, 110.

⁶⁰³ Polak 2000, 117.

⁶⁰⁴ Düerkop/Eschbaumer 2007, 51. – Vernhet 1981, 32.

⁶⁰⁵ Polak 2000, 118.

⁶⁰⁶ Loeschcke 1909, 147-158. – Ulbert 1960, 14-15.

⁶⁰⁷ Ettliger u. a. 1990, 90.

⁶⁰⁸ Polak 2000, 114. – Düerkop/Eschbaumer 2007, 38. – Mees 2013, 30.

oder südgallischer Terra sigillata-Produktion stammen⁶⁰⁹. Das filigrane Gefäß Tri2.I2.17 kommt aus einem Waffengrab, das etwa in spätaugusteische bis frühtiberische Zeit zu datieren ist, und kann mit dem Gefäß, das als Typ 9 in Haltern abgebildet ist, am besten verglichen werden⁶¹⁰.

Napf

Drag. 27 / Hofheim 7 / Haltern 11

Vorkommen: Kre6.1.26; Kru6.0.3 (Taf. 21); Kru9.4.17 (Taf. 31); Och9.0.4-5 (Taf. 59); Och9.12.5a-b (Taf. 66); Saf12.0.5 (Taf. 98)

Der Napf Drag. 27 wurde ab spätaugusteischer Zeit in Südgallien produziert. Später übernahmen die ostgallischen Töpfer die Herstellung bis um 180 n. Chr.⁶¹¹ Nach Polak ist die fehlende Rille im Fuß ein Indiz für eine Datierung nach 70 n. Chr.⁶¹² Der Napf Kru9.4.17 aus Kruft hat einen vollständig erhaltenen Zentralstempel TAB. Eine Parallele ist bislang nicht bekannt. Möglicherweise handelt es sich um einen weiteren Stempel des Töpfers Tabur, der sowohl mit TABVR als auch OFTABVR in La Graufesenque zwischen 40 und 65 n. Chr. stempelte⁶¹³. Ein ebenfalls mit Alphabetenstempel versehenes Bodenstück Saf12.0.5 ist als Streufund in Saffig gefunden worden.

Napf

Drag. 33 / Haltern 11 / Niederbieber 9

Vorkommen: Kru19.0.4-5 (Taf. 35); Pla22.1.4 (Taf. 94)

Der Napf Drag. 33 wurde bereits in italischer Ware produziert, danach auch in den anderen großen Töpferzentren bis ins 4. Jahrhundert. Verschiedene chronologisch signifikante Merkmale konnte Düerkop anhand des Köln-Alteburger Materials herausarbeiten⁶¹⁴. Das Napf-Fragment Kru19.0.5 mit gerader Wandung und Rille an der Innenseite des Randes kann sowohl in Süd- als auch in Ostgallien produziert worden sein⁶¹⁵. Der vollständig erhaltene Napf Pla22.1.4 aus einem Brandgrab hat eine Mittelrille an der Außenwand und einen gerundeten Boden-Wand-Übergang. Nach dem Material aus Köln-Alteburg konnte diese Variante nur ostgallischen Töpfereien sicher zugeordnet werden⁶¹⁶. Die Vergesellschaftung mit zwei Glasgefäßen (Isings 65 und 67c), die hauptsächlich im 2. Jahrhundert vorkommen, widersprechen dieser Datierung nicht.

Napf

Drag. 40 / Niederbieber 10 / Gellep 31 / Gellep 350

Vorkommen: Kru6.2.11 (Taf. 17); Och9.0.6 (Taf. 59); Och31.0.1 (Taf. 86); Och44.0a.14

Der Napf Drag. 40 wurde in Trier und Rheinzabern von der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts produziert⁶¹⁷. In Krefeld-Gellep kommt die Form erst ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts vor⁶¹⁸.

Schüsseln

Kragenschüssel

Curle 11

⁶⁰⁹ Mees 2011, 271.

⁶¹⁰ Loeschcke 1909, 149 Taf. 10, 9.

⁶¹¹ Polak 2000, 118. – Grünewald 2011, 86.

⁶¹² Polak 2000, 119.

⁶¹³ Polak 2000, 341 Taf. 23, T1-T2.

⁶¹⁴ Düerkop/Eschbaumer 2007, 88-96.

⁶¹⁵ Vgl. Düerkop/Eschbaumer 2007, 88.

⁶¹⁶ Düerkop/Eschbaumer 2007, 93.

⁶¹⁷ Pferdehirt 1976, 80. – Düerkop/Eschbaumer 2007, 114.

⁶¹⁸ Pirling/Siepen 2006, 52-53.

Vorkommen: Och9.12.6-7 (Taf. 67)

Curle 11 bezeichnet eine Kragenschüssel, die eine Barbotineverzierung auf dem Kragen trägt. Sie steht chronologisch zwischen der Form Hofheim 12 und Drag. 38, wobei sich der zu Anfang waagerechte und unverzierte Kragen (siehe Hofh. 12) immer weiter nach unten gebogen und mit Barbotine verziert entwickelt⁶¹⁹. Düerkop unterteilt Curle 11 nochmal in »früh« und »spät«. Beide Varianten besitzen Barbotineverzierung, jedoch ist der Kragen bei der späten Form schon sehr weit nach unten gezogen. Dieser kommt in trajanisch-hadrianischer Zeit, bis etwa 140 n. Chr. vor⁶²⁰. Die Produktion der Schüsseln begann kurz vor der flavischen Zeit, wie das einzige vorflavische Stück aus Zwammerdam zeigt⁶²¹. Schwerpunkthaft ist die Form in flavischen Kontexten und bis in hadrianische Zeit zu finden⁶²². Die zwei Schüsseln aus Ochtendung (Och9.12.6-7) haben einen nur leicht gekrümmten Rand. Nach Webster zeichnen sich dadurch die frühflavischen Stücke aus⁶²³.

Kragenschüssel

Drag. 38

Vorkommen: Saf27.1.3 (Taf. 111)

Der Typ Drag. 38 ist die weiterentwickelte Form der Kragenschüssel Curle 11, die ab späthadrianischer Zeit existiert⁶²⁴. Der Kragen sitzt sehr weit unten an der Gefäßwand und ist nicht barbotineverziert. Der Kragen kann leicht gekrümmt bis sehr lang ausgezogen gekrümmt sein⁶²⁵. Der Rand ist entweder lippenlos oder mit verdickter Lippe, wie bei dem Stück aus Saffig ausgebildet⁶²⁶. Mehrere vergleichbare Schüsseln stammen aus dem Kastell Walheim. Sie werden in die Zeit nach der Mitte des 2. und bis Anfang des 3. Jahrhunderts datiert⁶²⁷. In Niederbieber sind nur vier Randstücke dieser Form (Niederbieber 20) vorhanden, die alle schräg gestellte Ränder besitzen und sich damit von dem Saffiger Stück unterscheiden⁶²⁸. Dieses wird zwischen die Mitte und das späte 2. Jahrhundert zu datieren sein.

Reibschüsseln

Drag. 45 / Niederbieber 22 / Gellep 560/249

Vorkommen: Ni22.0.1 (Taf. 48); Och9.0.9 (Taf. 59); Och18.0b.12 (Taf. 73)

Die Reibschüssel Drag. 45 hat einen charakteristischen Steilrand, der mit einem Knick zur gerundeten Wandung übergeht. Der Steilrand ist meistens mit einem Löwenkopf verziert. Wenige Stücke belegen die Anfangszeit in hadrianischer Zeit, der Schwerpunkt liegt aber im Niederbieber-Horizont. Laut Barbara Pferdehirt sind Stücke bis ins 4. Jahrhundert bekannt⁶²⁹. Anhand der Ausgestaltung der Löwenköpfe ist eine chronologische Einordnung generell möglich⁶³⁰. Bei den zwei Stücken aus dem Bearbeitungsgebiet ist der Löwenkopf nicht erhalten, sodass die Datierung nicht präzisiert werden kann.

⁶¹⁹ Webster 1996, 50.

⁶²⁰ Webster 1996, 50. – Düerkop/Eschbaumer 2007, 122.

⁶²¹ Düerkop/Eschbaumer 2007, 122.

⁶²² Webster 1996, 50. – Düerkop/Eschbaumer 2007, 122.

⁶²³ Webster 1996, 50.

⁶²⁴ Webster 1996, 51.

⁶²⁵ Webster 1996, 51.

⁶²⁶ Düerkop/Eschbaumer 2007, 127. – Oswald/Pryce 1920, Taf. 72.

⁶²⁷ Kortüm/Lauber 2004, 73 (zur Periodisierung) Taf. 93, 20; 196, 11; 214, 62.

⁶²⁸ Vgl. Oelmann 1914, 30 Taf. 1, 20.

⁶²⁹ Pferdehirt 1976, 62. – Düerkop/Eschbaumer 2007, 134.

⁶³⁰ Pferdehirt 1976, 62.

Argonnensigillata

Teller

Alzey 10 / Chenet 304 / Gellep 40

Vorkommen: Kre15.12.1 (Taf. 13); Och29.1.4 (Taf. 84)

Der Teller Alzey 10 / Chenet 304 mit vertikal aufgerichtetem Rand war während des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts weitverbreitet. Von einer gerundeten Form verläuft die Entwicklung zu einer gestraffteren Wandform und der Rand kippt ab dem 5. Jahrhundert nach außen. Der Rand selbst ist am Anfang gerundet, kann dann ab der Mitte des 4. Jahrhunderts spitz ausgezogen sein, was ab dem frühen 5. Jahrhundert typisch ist. Der Standring kommt ab dem 5. Jahrhundert auch in senkrechter Form vor⁶³¹. Der Teller aus Grab 12 in Kretz »Steinacker« hat eine mäßig gewölbte Wandung und einen scharfen Knick an der Innen- und Außenseite. Der Rand ist spitz ausgezogen und der Standring ist senkrecht. Eine nicht allzu häufige Rille an der Tellerinnenseite besitzt ein vergleichbarer Teller aus Krefeld-Gellep (Grab 1107b), der auch sonst große Ähnlichkeit hat und in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert wird⁶³². Der Teller Och29.1.4 mit gleichmäßig dickem und abgerundetem Steilrand dürfte in das letzte Drittel des 4. bis frühe 5. Jahrhundert zu datieren sein⁶³³.

Näpfe

Alzey 13 / Chenet 314 / Gellep 27

Vorkommen: Kre15.12.3 (Taf. 13); Och38.1.1 (Taf. 87)

Die Form Alzey 13 kommt hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor⁶³⁴. Grundsätzlich sind die älteren Formen mit halbkugelige Schüssel von den Schüsseln mit Wandknick zu unterscheiden. Der Wandknick ist eine Weiterentwicklung in der ersten Hälfte und Mitte des 5. Jahrhunderts⁶³⁵. Des Weiteren wurde versucht, die Verdickung des Horizontalrandes als chronologisch signifikant herauszuarbeiten⁶³⁶. Der Napf Kre15.12.3 besitzt einen nach oben und unten verdickten Rand und eine Rille in dem leicht ausbauchenden Gefäßkörper. Damit steht dieser dem Typus 7a aus den Trierer Barbarathermen (420-450 n. Chr.) und einem Grabfund aus Andernach am nächsten⁶³⁷. Der Andernacher Fund wird in den Zeitraum zwischen dem letzten Viertel des 4. und dem beginnenden 5. Jahrhundert datiert⁶³⁸.

Der flache Napf Och38.1.1 hat einen außergewöhnlichen Rand ohne verdickte Enden und die Wandung tendiert zum geknickten Umbruch, wie Typ 7c aus den späten Keramikfunden der Trierer Barbarathermen (420-450 n. Chr.)⁶³⁹.

⁶³¹ Brückner 1999, 38-40.

⁶³² Pirling/Siepen 2006, 73. – Pirling 1966, Taf. 92; 1107b, 16.

⁶³³ Vgl. Brückner 1999, 39 Abb. 1, 2.

⁶³⁴ Mit weiterer Literatur: Brückner 1999, 34.

⁶³⁵ Brückner 1999, 35. – Barbarathermen: Hussong/Cüppers 1972, Taf. 19, 7a-c.

⁶³⁶ Zusammenfassend: Brückner 1999, 35.

⁶³⁷ Hussong/Cüppers 1972, 87 Taf. 19, 7a. Der Typus a wird hier als älteste Entwicklungsform angesehen. – Brückner 1999, 169 Taf. 26, 8.

⁶³⁸ Brückner 1999, 169.

⁶³⁹ Hussong/Cüppers 1972, 87 Taf. 19, 7c.

Schüsseln

Alzey 1 / Chenet 320

Vorkommen: Kre15.10.1 (Taf. 12); Och27.0.2 (Taf. 80)

Unter den mit Rollrädchen verzierten, in den Argonnen produzierten Gefäßen ist die kalottenförmige Schüssel mit Standing und Wulstrand mit Abstand die häufigste Form. Das Muster der Rollrädchenverzierung hat eine chronologische Relevanz, daher sind diese Funde, wie Bakker schreibt, zur Datierung ebenso gut geeignet wie Fundmünzen⁶⁴⁰.

Die Schüssel aus Grab 10 in Kretz »Steinacker« besitzt eine Verzierung mit Rollrädchen der Form Unverzagt/Chenet 30, die zur Hübener Gruppe 4 gehört⁶⁴¹. Hübener datiert diese Schüsseln etwa von 345 bis 375 n. Chr.⁶⁴² Bakker geht jedoch von einer längeren Laufzeit bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts aus, wobei vor allem das Muster in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts stark vertreten ist⁶⁴³. Die gleichen Muster wurden u. a. in Trier⁶⁴⁴ und in der Höhensiedlung Petersberg in Neef gefunden⁶⁴⁵.

Belgische Ware / »Gallo-belgische Ware«

Aufgrund der Gefäßformen, die sowohl auf mediterrane als auch auf gallische Traditionen zurückgehen, und in Anlehnung an die britische und französische Forschung schlägt Leifeld die Verwendung des Begriffs »gallo-belgische Ware« vor⁶⁴⁶.

Den Entstehungszeitpunkt der gallo-belgischen Ware grenzt Leifeld auf die Zeit zwischen 30 v. Chr. und der Niederlegung von Oberaden spätestens 8/7 v. Chr. ein. Auf dem Trierer Petrisberg kommen direkt Imitationen der Terra sigillata-Gefäße in gallo-belgischer Ware auf⁶⁴⁷. Das Fehlen »früher« gallo-belgischer Ware führt Metzler auf die Truppenherkunft aus Italien zurück⁶⁴⁸. Leifeld gibt das Kastell Dangstetten als Schlüssel zur Entstehungszeit der gallo-belgischen Ware an. Das mit dem Alpenfeldzug um 15 v. Chr. in Zusammenhang stehende Kastell weist zwar reichlich Arretina, aber keine gallo-belgische Ware auf. Der Materialvergleich mit Oberaden zeigt, dass zwar ein Drittel der Terra sigillata denselben Töpfereien zuzuschreiben ist, jedoch stimmen nur fünf Stempel überein. Die Belegungszeit von Dangstetten sieht Leifeld als erwiesen vor dem Oberadenhorizont an. Demnach wäre die gallo-belgische Ware erst zu Beginn der mittelaugusteischen Zeit aufgekommen. Anzeichen für die richtige Etablierung sieht Leifeld in dem quantitativ deutlich gestiegenen Fundaufkommen in Haltern gegenüber Oberaden. Das legt auch das deutlich variantenreichere Typenspektrum in Haltern nahe⁶⁴⁹.

Als Produktionsorte sind zuerst die Standorte der römischen Legion zu nennen, in deren Umfeld sich Töpfer ansiedelten und neue Formen und Techniken übernahmen. Vor allem in der Umgebung von Reims, der Hauptstadt der Gallia Belgica, scheint sich ein Produktionszentrum für gallo-belgische Ware herauszukristallisieren⁶⁵⁰. Auch in Trier wurden Nachweise für die Produktion in augusteischer Zeit gefunden⁶⁵¹.

Noch unbeantwortet ist die Frage nach der Ablösung autochthoner Keramik durch die neuen Keramikformen. Es wird allenthalben mit einer Verzögerung der Ablösung in den entlegeneren Gebieten, d. h. den

⁶⁴⁰ Bakker 2012, 213.

⁶⁴¹ Chenet 1941, Taf. 29, 30.

⁶⁴² Hübener 1968, 279-280.

⁶⁴³ Bakker 2010, 196; 2012, 219.

⁶⁴⁴ Chenet 1941, 150-151.

⁶⁴⁵ Gilles 1985, 166 Taf. 16, 5; 17, 1.

⁶⁴⁶ Leifeld 2007, 24.

⁶⁴⁷ Leifeld 2007, 24.

⁶⁴⁸ Nach Leifeld 2007, 24; Metzler 1995, 553.

⁶⁴⁹ Leifeld 2007, 25.

⁶⁵⁰ Nach Leifeld 2007, 26: X. Deru / L. Grasset, L'atelier de potiers gallo-romains du quartier de Saint-Rémi à Reims (Marne). I. Les productions. Bull. Soc. Arch. Champenoise 90, 1997, 51-82.

⁶⁵¹ Leifeld 2007, 26.

Regionen ohne Militärpräsenz, gerechnet. Die Dauer der Übergangszeit wurde sehr unterschiedlich eingeschätzt. R. Bockius ging Anfang der 1990er Jahre davon aus, dass noch in claudischer Zeit 30/40 n. Chr. Keramik in Latènetradition verwendet wurde, wenngleich dazu parallel gallo-römische Formen aufkamen⁶⁵². In den frühkaiserzeitlichen Gräbern in der Pellenz sind Terra Nigra- und Terra Rubra-Gefäße dominant vertreten. Vor allem Imitationen von Terra sigillata-Formen scheinen eine Kompensation der offenbar schwer erhältlichen Terra sigillata gewesen zu sein⁶⁵³.

Teller

Teller mit dreifach gegliederter Wand ohne Standring

Deru A4 / Haltern 72a / Oberaden 88

Vorkommen: Kru9.3.32 (Taf. 26)

Die Variante Deru A4.1 unterscheidet sich im Wandungsprofil kaum von der Form mit Standring Deru A5, die in der Pellenz deutlich häufiger vorkommt. Deru datiert diese Form in seine Phasen II-IV (25-20 v. Chr. bis 40-45 n. Chr.)⁶⁵⁴.

Teller mit hängender Lippe mit dreifach gegliederter Wand und Standring

Deru A5 / Haltern 72b / Hofheim 97Aa / Titelberg D.6.14 / Höpken B1

Vorkommen: Kru9.3.10-36. 63-66 (Taf. 24-26. 28); Kru9.4.20-27 (Taf. 31-32); Och18.0e.9 ? (Taf. 74); Och26.0b.3 (Taf. 77); Tri2.0a.30-31 (Taf. 113); Tri2.12.18-21 (Taf. 121); Tri2.15.1-2 (Taf. 125)

Die Teller mit hängender Lippe entwickelten sich als Nachahmung des Terra sigillata-Tellers Oberaden 1, wie Loeschcke bereits bemerkte⁶⁵⁵. Dieser Typus ist nach Deru in augusteische bis flavische Zeit zu datieren⁶⁵⁶. Eine Werkstatt ist in Köln für die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts nachgewiesen⁶⁵⁷. Die Entwicklung dieses Typus in mittelaugusteischer Zeit belegen die seltenen Funde in Oberaden und das zahlreiche Vorkommen in Haltern⁶⁵⁸. Rubra-Teller stellen in Haltern, Hofheim und Andernach einen Großteil dieses Typus dar⁶⁵⁹. Loeschcke bemerkte die konstante Formgebung, jedoch konnte er eine technische Entwicklung unter den Funden aus Haltern feststellen: In den ältesten Bereichen von Haltern (»Dreieck«) wurde keine Terra Nigra und nur Terra Rubra mit weißem Bruch gefunden. Dies ist laut Loeschcke auch in den frühesten Gräbern von Urmitz nachzuvollziehen. In den späteren Lagerhorizonten von Haltern war die Technik bereits vorangeschritten und auch der Bruch der härter gebrannten Rubra war jetzt rot und entsprach damit der angestrebten Ähnlichkeit zur Terra sigillata. Ausschließlich finden sich Teller der vollkommenen Technik in Hofheim, Andernach und in den späteren Gräbern von Urmitz⁶⁶⁰. Eine Entwicklung in der Formgebung, nämlich das Abheben des Standringes durch die Aufwölbung der Gefäßmitte, unter den Hofheimer Funden ist schon von Loeschcke und Ritterling beobachtet worden⁶⁶¹. Schäfer sieht diese Entwicklung in den Andernacher Funden ebenfalls ab der claudischen Zeit⁶⁶².

Töpferstempel wurden in Haltern und Hofheim nur auf rotbelgischen Tellern gefunden. Oft haben sie drei radiale Stempel über einem Kerbmusterkranz. Seltener wurde ein zentraler Stempel gesetzt, der ein- oder zweizeilig sein kann. In der Pellenz, in den Gräberfeldern von Andernach und im Trierer Raum können auch

⁶⁵² Bockius 1992, 122-123. 166.

⁶⁵³ Versorgungsengpässe vermutet auch Leifeld 2007, 25 als Grund für die Verdrängung der Terra sigillata in den augusteischen Schichten des Baseler Münster Hügels.

⁶⁵⁴ Deru 1996, 33.

⁶⁵⁵ Loeschcke 1909, 262. – Ritterling, 333.

⁶⁵⁶ Deru 1996, 33: Horizont III-VI.

⁶⁵⁷ Höpken 2005, 88.

⁶⁵⁸ Metzler 1995, 429.

⁶⁵⁹ Loeschcke 1909, 264. – Ritterling 1912, 334. – Oesterwind/Schäfer 1991, 31.

⁶⁶⁰ Loeschcke 1909, 262-264.

⁶⁶¹ Loeschcke 1909, 262. – Ritterling 1912, 333.

⁶⁶² Oesterwind/Schäfer 1991, 31.

die Terra Nigra-Teller gestempelt sein⁶⁶³. Die Rubra-Teller kommen in den Andernacher Gräbern der tiberischen und der spättiberisch-frühclaudischen Phase vor. Die Nigra-Teller befanden sich vereinzelt noch in claudischen Gräbern⁶⁶⁴.

Teller mit nach innen gewölbter Wandung und nach unten gewölbtem Lippensteg

Deru A8 / Colchester 4 / Rigby 17 / Tongeren 12

Vorkommen: Kru9.3.37-39 (**Taf. 26**)

Diese Teller sind sehr nah mit Deru A5 verwandt. Parallelen wurden auch in Trier und Andernach gefunden. Deru datiert diesen Typus in die Phasen III-V, zwischen 5/1 v. Chr. und 65/70 n. Chr.⁶⁶⁵ Das *bustum* wird in die 30er/40er Jahre n. Chr. datiert.

Teller mit nach außen gewölbter Wandung und nach unten gewölbtem Lippensteg

Deru A9 / Amiens 7 / Rigby 16

Vorkommen: Kru9.3.41-47 (**Taf. 27**)

Auch diese Teller sind sehr nah mit Deru A5 verwandt. Deru datiert diesen Typus in die Phasen III-V, zwischen 5/1 v. Chr. und 65/70 n. Chr.⁶⁶⁶

Teller mit spitzer, dreieckiger Lippe und innerer Zierleiste

Deru A17 / Colchester 7 / Rigby 3/4

Vorkommen: Kru9.3.48-53 (**Taf. 27-28**)

Die Teller mit gegliederter Wandung und spitz ausgezogener Lippe wurden im Arbeitsgebiet nur in *bustum* 1 von Kruft gefunden. Deru datiert sie in die Horizonte IV und V und möglicherweise schon in Phase III (zwischen 5/1 v. Chr. und 65/70 n. Chr.)⁶⁶⁷.

Teller mit abgerundeter, dreieckiger Lippe und innerer Zierleiste

Deru A18 / Hofheim 97Ab / Colchester 8 / Rigby 11 / Amiens 3

Vorkommen: Kru9.3.54-55 (**Taf. 28**); Kru9.4.28-31 (**Taf. 32**); Ni17.0.2-3 (**Taf. 46**)

Diese kleineren Teller kommen in Rubra- und Nigra-Technik in tiberischen bis frühclaudischen Gräbern in Andernach und Koblenz häufig vor. Darüber hinaus gibt es in den claudischen Gräbern nur noch Nigra-Teller⁶⁶⁸. Des Öfteren sind sie mit den Tellern Deru A5 vergesellschaftet. Deru datiert diese Form in die Horizonte III-VI (5/1 v. Chr. bis 85/90 n. Chr.).

Die beiden Rubra-Teller aus Nickenich (Ni17.0.2-3) sind mit Töpferstempel erhalten. Vergleiche zum Stempel DVRVC VAVO werden in tiberisch-claudische Zeit datiert⁶⁶⁹.

Teller mit Viertelrundstab

Deru A24 / Hofheim 98B

Vorkommen: Kru9.3.56 (**Taf. 28**); Kru9.4.41 (**Taf. 32**); Saf20.8.6 (**Taf. 105**)

Teller vom Typ Deru A24 besitzen einen markanten Viertelrundstab am inneren Wandungsumbruch. In Hofheim Erdlager sind solche Exemplare nicht häufig⁶⁷⁰. Nach Deru datiert diese Form in seine Horizonte V-VII (40/45 bis um 150 n. Chr.)⁶⁷¹. Das völlige Fehlen dieser Form in Andernach wird wohl forschungs-

⁶⁶³ Goethert 1984, 189 Typ 9a. – Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 21B, 10.

⁶⁶⁴ Oesterwind/Schäfer 1991, 31.

⁶⁶⁵ Deru 1996, 35.

⁶⁶⁶ Deru 1996, 35.

⁶⁶⁷ Deru 1996, 39.

⁶⁶⁸ Oesterwind/Schäfer 1991, 31.

⁶⁶⁹ Koethe 1938, 99.

⁶⁷⁰ Ritterling 1912, 335.

⁶⁷¹ Deru 1996, 43.

standbedingt sein. In Koblenz dagegen kommt eine ganze Reihe von Funden in claudischer Zeit und wenige Exemplare in neronisch-flavischer Zeit vor⁶⁷².

Teller mit Viertelrundstab

Deru A25 / Hofheim 98

Vorkommen: Kre15.12.6 (Taf. 13); Tri2.0a.35 (Taf. 114)

Dieser Typus ist eine Weiterentwicklung der Form Haltern 72 / Hofheim 97. Exemplare dieses Typus sind in geringer Stückzahl in Hofheim, Alzey sowie Mayen und Koblenz gefunden worden⁶⁷³. Bemerkenswert ist das Fehlen dieses Tellers in den Andernacher Gräberfeldern⁶⁷⁴.

Deru datiert die Teller A25 in die Horizonte V-VI (40/45-85/90 n. Chr.)⁶⁷⁵. In Fundkontexten der Koblenzer Gräberfelder kommt dieser Typus vorwiegend in neronischer Zeit vor⁶⁷⁶.

Teller mit ungegliederter/lanzettförmiger Wand

Deru A1 / Haltern 73 / Oberaden 86 / Titelberg D6.1-5

Vorkommen: Tri2.0a.33 (Taf. 113); Tri2.I2.22 (Taf. 122)

Der Typus Haltern 73 bezeichnet den verkehrtkonischen Teller, der hauptsächlich in Terra Nigra produziert wurde. Er wurde im zweiten Jahrzehnt v. Chr. wohl nach Vorbild der Campanischen Form Lamboglia 5/7 und deren Imitation in früher italischer Sigillata entwickelt⁶⁷⁷.

Sowohl im nördlichen Gallien, in Trier als auch in den frühen Militärlagern am Rhein ist diese Form in augusteischer Zeit weitverbreitet⁶⁷⁸.

Der Teller mit ungegliederter Wand wurde in Haltern fast ausschließlich in Terra Nigra-Technik gefunden. Das völlige Fehlen in Hofheim deutet auf das Auslaufen dieses Typus bereits in tiberischer Zeit hin. Deru datiert diesen Typus in seine Horizonte II-V (5/1 v. Chr. bis 65/70 n. Chr.)⁶⁷⁹. Metzler nimmt an, dass dieser Teller vor allem in Inner- und Südgallien, weniger im westlichen Treverergebiet und gar nicht im östlichen Treverergebiet sowie im Hunsrück und in der Eifel vorkommt. Er geht von einem Retardierungseffekt aus, durch den dieser frühestromische Horizont nicht fassbar sei⁶⁸⁰. Zwei Teller dieses Typs kommen aus dem Gräberfeld Trimbs »Rübenstück« (Tri2.0a.33; Tri2.I2.22), die in die spätaugusteische bis frühtiberische Zeit datiert werden. Eine Parallele stammt aus dem unweit gelegenen Grab 2 aus Urmitz »Rheindorferstraße«⁶⁸¹.

Teller mit glattem Rand und gerundeter Wand

Deru A41/A43 / Hofheim 99 / Höpken B4

Vorkommen: Kru9.4.43 (Taf. 32); Ni8.1.20 (Taf. 42); ähnlich Och26.1.8 (Taf. 77); Tri2.0a.26 (Taf. 113); Tri2.0a.34 (Taf. 114); Tri2.I2.23 (Taf. 122)

Dieser Teller ist eine Entwicklung aus der Latènekeraamik und wurde in Terra Nigra übernommen. Die römischen Einflüsse sind durch die Änderung in der Technik, der Stempelung und durch den Standring zu erkennen. In Hofheim ist diese Form mit über 150 Exemplaren außerordentlich häufig vertreten⁶⁸². Sehr oft wurde diese Form auch im *vicus* von Alzey gefunden, wo sie nur noch Scheinstandringe aufwies⁶⁸³. Als Vergleiche wurden Teller, ebenfalls mit Scheinstandringen, aus den frühen Gräbern von Nijmegen (bis

⁶⁷² Oesterwind/Schäfer 1991, 32.

⁶⁷³ Ritterling 1912, 334-335. – Hunold 1997, 88. – Grünewald 2011, 155. – Oesterwind/Schäfer 1991, 32.

⁶⁷⁴ Oesterwind/Schäfer 1991, 32.

⁶⁷⁵ Deru 1996, 43.

⁶⁷⁶ Oesterwind/Schäfer 1991, 32.

⁶⁷⁷ Metzler 1995, 417.

⁶⁷⁸ Vgl. Metzler 1995, 417. – Hunold 1997, 86-87.

⁶⁷⁹ Deru 1996, 30-31 Abb. 6.

⁶⁸⁰ Metzler 1995, 417-418.

⁶⁸¹ Oesterwind 1989, 276 Taf. 43, B Karten 3-4, 117. Das Gräberfeld wird von B. Oesterwind in die Phasen 3 und 4 (20/10 v. Chr. bis 40/45 n. Chr.) datiert.

⁶⁸² Ritterling 1912, 335-336.

⁶⁸³ Hunold 1997, 89 Taf. 31, 1-3.

70 n. Chr.)⁶⁸⁴ und dem Ostteil des Schutthügels in Vindonissa (bis 75 n. Chr.) herangezogen⁶⁸⁵. Die Funde aus dem Pellenz belegen das Aufkommen dieser Form in spätaugusteischer/frühtiberischer Zeit (Tri2.I2.23) und ein vermehrtes Auftreten ab dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts⁶⁸⁶. Aus den Gräberfeldern von Mayen kommen wenige Stücke dieses Typs (Deru A43) und werden in den Horizont V (40/45-65/70 n. Chr.) datiert⁶⁸⁷. Nach Schäfer lässt sich eine feinere Machart bei den tiberisch-claudischen Tellern gegenüber denen aus neronischen Grabzusammenhängen feststellen⁶⁸⁸. In Köln lässt sich die Produktion noch bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts nachweisen⁶⁸⁹.

Um einen Vorläufer des eigentlichen Typs Deru A41 handelt es sich bei dem Fund Och26.1.8. Der Teller hat eine steile Wandung, die am Rand kaum einzieht. Nach Oesterwind datiert dieses geschlossene Grab mit Spätlatèneschwert in mittel- bis spätaugusteische Zeit⁶⁹⁰. Einer der jüngsten Kontexte ist das *bustum* aus Nickenich (Ni8.1.20), das kaum jünger als in die 80er Jahre des 1. Jahrhunderts datieren dürfte.

Näpfe

Glockenförmiger Napf

Deru C8 / Haltern 80B / Hofheim 103A/B

Vorkommen: Kre6.1.33; Kru9.3.68-70 (Taf. 28); Kru9.4.46 (Taf. 33); Och22.0.1 (Taf. 77); Saf19.0.1 (Taf. 100); Tri2.0a.27-29 (Taf. 113); Tri2.I2.24 (Taf. 122)

Der glockenförmige Napf hat eine geschwungene Wandung und einen steilen, leicht eingezogenen Rand. Bereits Loeschcke erkannte die Vorbilder in den Terra sigillata-Formen Haltern 7/8⁶⁹¹. In dem Kastell von Haltern wurden insgesamt nur wenige Näpfe und diese ausschließlich in rotbelgischer Technik gefunden⁶⁹². Die größere Ausführung wird durch Haltern 80A und die kleinere durch Haltern 80B beschrieben. Auch in Hofheim dominiert der Typus 103A (Terra Rubra). Weit seltener wurde hier die formgleiche Ausführung in Terra Nigra (Hofheim 103B) angetroffen. Im Gräberfeld von Mayen kommt dieser Napf nur ein Mal vor⁶⁹³. Deutlich häufiger kommt diese Form, sowohl in Terra Rubra als auch Terra Nigra, in den Gräberfeldern Andernach »Martinsberg« und »Kirchberg« vor, wenngleich auch hier die Terra Rubra-Näpfe dominieren⁶⁹⁴. Von den insgesamt 20 Objekten sind 16 in Terra Rubra- und vier in Terra Nigra-Ausführung. Während sich die Rubra-Gefäße in drei große und 13 kleine teilen, liegen von den Nigra-Gefäßen nur kleine Näpfe vor⁶⁹⁵. Im benachbarten Urmitzer Gräberfeld »Rheindörferstraße« befanden sich zwei Terra Nigra-Näpfe in Grab 21 A⁶⁹⁶. Ritterling verweist auch auf das Gräberfeld von Bingen, wo diese Näpfe häufiger vorkommen⁶⁹⁷. Für das Aufkommen dieses Typus wies bereits H. Bernhard auf Fundplätze ab der spätaugusteischen Zeit hin⁶⁹⁸. Während Loeschcke und Ritterling von einer Laufzeit nur bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts ausgingen, stellt Deru das Vorkommen in seinen Horizonten III-VI (5/1 v. Chr. bis 85/90 n. Chr.) fest. Die Andernacher Gräber werden in tiberische bis claudische Zeit datiert⁶⁹⁹. Das mit zwei Stücken sehr geringe Auftreten dieser Form im Koblenzer Gräberfeld »Kaiserin-Augusta-Ring« sieht Schäfer als Bestätigung für

⁶⁸⁴ Holwerda 1941, Taf. 105, 1044-1138.

⁶⁸⁵ Ettliger/Simonett 1952, 19 Taf. 5, 86-87.

⁶⁸⁶ Der Typus ist bereits Ende von Phase 1 = Oesterwind Stufe 3 aufgekommen. Vgl. Oesterwind 1989, 86.

⁶⁸⁷ Grünwald 2011, 92.

⁶⁸⁸ Oesterwind/Schäfer 1991, 32.

⁶⁸⁹ Höpken 2005, 89.

⁶⁹⁰ Oesterwind 1989, 105.

⁶⁹¹ Loeschcke 1909, 273.

⁶⁹² Loeschcke 1909, 273-274.

⁶⁹³ Grünwald 2011, 92.

⁶⁹⁴ Oesterwind/Schäfer 1991, 33. – Bereits Loeschcke verweist auf frühkaiserzeitliche Fundplätze entlang des Rheins und nennt als Beispiel Bingen. Loeschcke 1909, 274.

⁶⁹⁵ Oesterwind/Schäfer 1991, 33.

⁶⁹⁶ Oesterwind 1989, 276 Taf. 41, B Karten 3-4, 117. Das Gräberfeld wird in die Phasen 3 und 4 von B. Oesterwind (20/10 v. Chr. bis 40/45 n. Chr.) datiert.

⁶⁹⁷ Ritterling 1912, 338-339.

⁶⁹⁸ Bernhard 1980, 120.

⁶⁹⁹ Oesterwind/Schäfer 1991, 34.

Ritterlings Annahme, dass dieser Gefäßtyp um die Mitte des 1. Jahrhunderts endet⁷⁰⁰. Eine chronologische Signifikanz stellte B. Oesterwind für die Größe der Gefäße im Neuwieder Becken fest. Die großen Näpfe mit doppelzeiligem Stempel datiert er in die Zeitstufe 3 (20/10 v. Chr. bis 20/25 n. Chr.) und die kleineren Näpfe mit einzeiligem Stempel in die Zeitstufe 4 (20/25-40/45 n. Chr.)⁷⁰¹.

Kalottenförmiger Napf mit Schulterleiste

(Ähnlich) Deru C13 / Hofheim 104

Vorkommen: Tri2.0a.36 (Taf. 114)

Diese Nachahmung der Terra sigillata-Form Drag. 24/25 bzw. Hofheim 6 kommt in unserer Region nur sehr vereinzelt in Terra Nigra-Ausführung vor. In Hofheim wurde diese Form nur in der älteren Phase (ca. 40-50/51 n. Chr.) gefunden⁷⁰².

Das Exemplar aus Trimbs »Rübenstück« ist unterdurchschnittlich klein und hat eine stark verkrustete Oberfläche. Die Oberfläche zeigt Brandspuren, was die Warenartbestimmung erschwert. Eine Parallele befand sich im Koblenzer Gräberfeld »Kaiserin-Augusta-Ring«/»Moselring« in Grab 5. Die Warenart dieses kleinen Napfes wurde auch hier als Terra Nigra mit »?« angegeben. Das Grab wird in claudische Zeit datiert⁷⁰³. Möglicherweise handelt es sich um eine Reihe von Imitationen.

Becher

Doppelkonischer Becher

Deru P54 / Hofheim 113

Vorkommen: Kre6.1.16 (Taf. 3); Tri2.0a.39 (Taf. 114)

Die schmucklose Terra Nigra-Urne Hofheim 113 wurde in Hofheim nur selten gefunden. Nach Deru kommt sie in den Horizonten V-VII (40/45 bis um 150 n. Chr.) vor⁷⁰⁴. Ihre Hauptverbreitung liegt in der Mitte des 1. Jahrhunderts. Die Exemplare des letzten Drittels des 1. Jahrhunderts sind in Hofheim meist dickwandiger und weniger sorgfältig gearbeitet⁷⁰⁵.

In den Andernacher und Koblenzer Gräberfeldern ist dieser Typus auch sehr selten und wird im ersten Fall in claudische, im zweiten in die flavische Zeit datiert⁷⁰⁶. In Alzey wird aufgrund von stilistischen Vergleichen eine Datierung in die ältere Periode von Hofheim angenommen⁷⁰⁷.

Doppelkonischer Becher mit Glättverzierung

Ähnlich Deru P55

Vorkommen: Kre35.1.1 (Taf. 16)

Der Becher Kre35.1.1 besitzt zwei schmale Zonen im oberen Wandungsbereich, die zwischen Rillen mit gekreuzten Glättlinien und Rollstempel verziert sind. Die Wandung läuft in einer lanzettförmigen, nach außen geknickten Lippe aus. Für diese Variante fehlt eine exakte Parallele. Am ähnlichsten ist ein Becher, der in Grab 41 von Mayen »Auf der alten Eich« gefunden wurde. Das Grab 41 wird in claudische bis frühflavische Zeit datiert⁷⁰⁸. Deru ordnet die doppelkonischen Becher in seine Phasen V-VII (40/45 bis 150? n. Chr.) ein⁷⁰⁹.

⁷⁰⁰ Oesterwind/Schäfer 1991, 34. – Ritterling 1912, 339.

⁷⁰¹ Oesterwind 1989, 88.

⁷⁰² Ritterling 1912, 339.

⁷⁰³ Oesterwind/Schäfer 1991, 35.

⁷⁰⁴ Deru 1996, 131.

⁷⁰⁵ Ritterling 1912, 345.

⁷⁰⁶ Oesterwind/Schäfer 1991, 29.

⁷⁰⁷ Hunold 1997, 77-78.

⁷⁰⁸ Grünwald 2011, Taf. 7, Grab 41, 3.

⁷⁰⁹ Deru 1996, 131 Abb. 56, P55.1-2.

Mörserbecher/Glockenförmige Becher

(Ähnlich) Deru KL10

Vorkommen: Tri2.I2.27 (**Taf. 122**)

Der Terra Rubra-Becher Tri2.I2.27 aus Trimbs »Rübenstück« hat eine trichterförmige, geschwungene Wandung und eine Rille unterhalb des Randes. Am nächsten steht dieses Gefäß wohl dem Typ Deru KL10, der in Phase III (5-1 v. Chr. bis 15-20 n. Chr.) datiert wird⁷¹⁰. In tiberischer Zeit gibt es diesen Typ mit gerader, trichterförmiger Wandung, die gerillt sein kann⁷¹¹.

Mörserförmiger Becher

Deru B43 / Hofheim 108 / Wederath Bf 140

Vorkommen: Kru9.3.73 (**Taf. 29**)

Dieser Becher besitzt einen Standring und einen weit ausbiegenden Rand. Auffällig ist der weit nach oben gewölbte Boden. Anhand der Wandaußengestaltung konnte Deru drei Typen definieren, die in seinen Horizonten III-VI (5/1 v. Chr. bis 85/90 n. Chr.) mit Schwerpunkt auf Horizont V (40/45-65/70 n. Chr.) vorkommen⁷¹². Sowohl in Haltern als auch in Hofheim kommt diese Form nur selten vor⁷¹³. In Lebach befand sich ein mit Kru9.3.73 vergleichbarer Mörserbecher in Grab 98, das in tiberische Zeit datiert wird⁷¹⁴. Nach den Forschungen von G. Gerlach für das Gräberfeld Lebach kamen Terra Nigra-Mörser zwischen tiberischer und vespasianischer Zeit vor, fehlten aber ab Phase 5 (= Pellenz Stufe 3)⁷¹⁵.

Rottoniger »Gurtbecher«

Deru P29 / Hofheim 101 / Haltern 87

Vorkommen: Kru9.3.71 (**Taf. 28**); Tri2.I2.25-26 (**Taf. 122**)

Dieser sog. Gurtbecher hat oft eine stark profilierte Randzone, und darunter kann eine vertikale Ritzverzierung sein. In Hofheim kam diese Form nur sehr selten vor. Ritterling nahm an, dass die Verbreitung hauptsächlich rheinabwärts und im Moselgebiet lag und kaum über die Mitte des 1. Jahrhunderts hinausreichte⁷¹⁶. Deru hingegen datiert diese Gefäße in seine Horizonte II-VI (25/20 v. Chr. bis 85/90 n. Chr.)⁷¹⁷. Die für Haltern typische Becherform hat die gleiche kantige Gliederung unter der Mündung wie der Becher Tri2.I2.25⁷¹⁸.

Im Andernacher Gräberfeld »Martinsberg« werden zwei Gräber mit diesen Bechern Deru P29 in spättiberische bis frühclaudische Zeit datiert⁷¹⁹.

Schüsseln

Deru B38 / Hofheim 112

Vorkommen: Och18.0b.15 (**Taf. 73**)

Deru datiert diese Schüssel mit nach innen umgeschlagener, verdickter Lippe und häufig mit Rille auf der Außenwand in seine Horizonte IV-VII (15/20 bis um 150 n. Chr.).

⁷¹⁰ Deru 1996, 93 Abb. 37, KL10.

⁷¹¹ Zu tiberischen Funden aus Andernach und Kerben: vgl. Oesterwind 1989, 82-83 Abb. 19, 7-8.

⁷¹² Deru 1996, 83.

⁷¹³ Loeschcke 1909, 290. – Ritterling 1912, 341.

⁷¹⁴ Gerlach 1976, Taf. 69, a. – Zur Datierung: Gerlach 1986, Abb. 14, M1 (Zeitstufe 3 = 10-40 n. Chr.).

⁷¹⁵ Vgl. Gerlach 1986, 113 Abb. 16-18 (Typentafeln der Stufen 3-5).

⁷¹⁶ Ritterling 1912, 337.

⁷¹⁷ Deru 1996, 115.

⁷¹⁸ Vgl. Loeschcke 1909, Taf. 15, 87.

⁷¹⁹ Vgl. Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 8, 2; 10, 11.

Schüssel

ähnlich Hofheim 112

Vorkommen: Saf5.4.2 (**Taf. 96**); Saf20.6.5 (**Taf. 103**)

Die Schüssel aus Terra Nigra mit Standring und Rille unterhalb der nach innen verdickten Lippe kommt nur selten vor. Die Form entwickelte sich bereits in der Spätlatènezeit⁷²⁰. Eine Parallele stammt aus Grab 22 in Koblenz, das in claudische Zeit datiert wird⁷²¹.

Schüssel mit wulstiger Lippe und Dekorstreifen

Deru P31 / Hofheim 110

Vorkommen: Kru9.4.48 (**Taf. 33**)

Unterhalb der Schulterpartie grenzt eine Rille eine hervorspringende Dekorzone ab. In Hofheim wurden nur wenige Exemplare mit senkrechter Glättverzierung gefunden. Ritterling führt als Vergleiche ähnliche Becken mit eingeritzten senkrechten Liniengruppen in großem Schachbrettmuster aus einem Grab des Urmitzer Drusus-Kastells⁷²² und aus einem Grab aus Koblenz-Neuendorf an⁷²³. Das Stück aus Kruft hat dagegen eine Verzierung mit Schachbrettmuster mit schrägen Linien⁷²⁴. Nach Deru datiert eine solche Schüssel aus Friedberg in Horizont III (5-1 v. Chr. bis 15-20 n. Chr.)⁷²⁵.

Hohe Schüssel mit Fuß und reicher Gliederung

Deru KL15 / Colchester 81 / Trier 23

Vorkommen: Ni27.1.2 (**Taf. 50**); Tri2.12.28 (**Taf. 122**)

Deru datiert die Fußschüsseln in seine Horizonte II und III (25/20 v. Chr. bis 15/20 n. Chr.)⁷²⁶.

Diese Datierung lässt sich durch zwei Gräber in der Pellenz bestätigen. Es dürfte sich bei dem Gefäß Tri2.12.28 um eine chronologisch frühere Ausführung handeln (mittel-/spätaugusteisch). Vom Fuß über die Wandung bis zur Lippe ist die Schüssel feiner und gleichmäßiger profiliert. Die Gesamtform ist flacher, im Gegensatz zur Form von Ni27.1.2, die deutlich höher ist und von Oesterwind in das 1. oder 2. Jahrzehnt n. Chr. datiert wird⁷²⁷.

Töpfe

Topf mit abgesetzter Schulter und senkrechtem, glättverziertem Wandungsteil

Verbreitung: Tri2.0a.42 (**Taf. 114**)

Der kleine Terra Nigra-Topf aus Trimbs besitzt eine ungewöhnliche Form. Diese könnte verwandt sein mit den doppelkonischen Töpfen Deru P54. Der Wandungsteil ist an der Schulter scharf senkrecht geknickt und mit lockerer, rautenförmiger Glättverzierung versehen. Ein ähnliches Stück befindet sich unter den Streufunden des Mayener Gräberfeldes »Auf der alten Eich«⁷²⁸.

Bauchiger Topf mit abgesetzter Schulter

Deru P42 / Hofheim 114B

Vorkommen: Kre35.1.3 (**Taf. 16**); ähnlich Kru27.2.10 (**Taf. 37**)

⁷²⁰ Vgl. Hofheim: Ritterling 1912, 344.

⁷²¹ Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 35, 10.

⁷²² Koenen 1899, 51 Taf. 9, 13.

⁷²³ Ritterling 1912, 344 Taf. 37, 110. – Koblenz-Neuendorf: Günther 1901, 79 Abb. 4, 8.

⁷²⁴ Vgl. Ludwig 1988, 126 Abb. 13, 6-7.

⁷²⁵ Deru 1996, 115.

⁷²⁶ Deru 1996, 95.

⁷²⁷ Oesterwind 1985a, 70.

⁷²⁸ Grünwald 2011, Taf. 110, 114.

In Hofheim wurden mehrere Nigra-Töpfe mit rundem Körper und abgesetzter Schulter sowie runder und nach außen gekippter Lippe gefunden. Alle Exemplare waren unifarben von sandiggrau bis schwarz. Den Schulterabsatz schmückten eine oder zwei Rillen. Nach Deru kommt diese Form in den Horizonten V-VII vor (40/45-85/90 n. Chr.)⁷²⁹. Der Fund Kre35.1.3 entspricht in der Formgebung Hofheim 114B, ist jedoch mit senkrechten Glättlinien verziert. Eine Parallele stellt der Topf aus dem in claudische Zeit datierten Grab 22 in Andernach »Martinsberg« dar⁷³⁰.

Schrägrandtöpfe

Aufgrund der Vergleichsmöglichkeit mit den Gefäßen aus den Gräberfeldern der Region wird nicht nur die grobe Terminologie von Deru angewendet, sondern die Einteilung in drei Varianten von Oesterwind und Schäfer übernommen. Diese Töpfe haben meistens eine bis zwei stempelverzierte Zonen. Weniger häufig haben sie eine Verzierung mit Barbotine-, Glätt- oder Kammstrichdekor⁷³¹.

Schrägrandtopf

Deru P1 / Oesterwind/Schäfer 1991, 29 Schrägrandtopf Form a/b / Var. 2 (Oesterwind) / Hofheim 125B / Hofheim 126

Vorkommen: Ni17.0.4 (Taf. 46); Ni29.1.1-3? (Taf. 51); Och26.1.7 (Taf. 77); Och26.0b.4-5 (Taf. 78); Saf20.6.7-8 (Taf. 103); Tri2.0a.40 (Taf. 114); Tri2.12.29 (Taf. 122); Tri2.12.31-33 (Taf. 123); Tri2.V6.3 (Taf. 132)

Die Gefäße sind dunkelgrau und das Oberteil dieser Gefäße fast schwarz geschmaucht oder engobiert⁷³². Zu den Dekormustern gehören vorwiegend Kästchenstempel in ein bis zwei Zierbändern, die von einer Riefe getrennt werden. Nach Deru kommt dieser Typ in den Phasen II-VI vor (25-20 v. Chr. bis 85-90 n. Chr.)⁷³³. Zwischen der tiberischen und der flavischen Zeit finden sie sich in den Gräberfeldern von Andernach und Koblenz sehr häufig⁷³⁴. Im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts verdrängt die Schachbrettverzierung alle anderen Rollrädchenmotive und hält sich bis in das erste Drittel des 2. Jahrhunderts⁷³⁵. Für das Gefäß, das eher als Becher mit umlaufenden Riefen bezeichnet werden sollte, gibt es eine Parallele aus Andernach, Grab 29, das in tiberische Zeit datiert wird⁷³⁶.

Schlanke Schrägrandtöpfe/-becher

Deru P6 / Deru P7 / Oesterwind/Schäfer 1991, 29 Schrägrandtopf Form c / Oesterwind 1989, Var. 3

Vorkommen: Kru9.3.74 (Taf. 29); Kru9.4.57 (Taf. 33); Ni16.1.2 (Taf. 46); Saf20.6.6 (Taf. 103); Saf20.7.5 (Taf. 104); Tri2.12.30 (Taf. 123); Tri2.14.3 (Taf. 125); Tri2.15.3 (Taf. 125)

Kennzeichnend für diesen Typus sind die hohe Schlauchform und der lang gezogene, lanzettförmige Schrägrand. Die Dekorzone liegt in der Regel zwischen zwei Riefen. Der frühere Typus Deru P6 hat zudem Wülste zwischen den Riefen und datiert in die Horizonte II-IV (25-20 v. Chr. bis 40-45 n. Chr.). Deru P7 erscheint erst in Phase III und kommt bis Phase V vor (5/1 v. Chr. bis 65/70 n. Chr.)⁷³⁷.

Dieser Typus kommt in Andernach hauptsächlich in den tiberischen, weniger in den claudischen Gräbern vor⁷³⁸. Kennzeichnend ist der »schlauchförmig wirkende Körper«. In den Andernacher Gräbern lässt sich eine chronologisch bedingte Veränderung in der Dekoration erkennen: Die tiberischen Gefäße tragen entweder Rädchenstempel, kreuzförmige oder senkrechte Kammstrichgruppen oder Kerbmuster. Die Gefäße

⁷²⁹ Deru 1996, 123.

⁷³⁰ Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 15, Grab 22, 4.

⁷³¹ Oesterwind 1989, 78-80. – Oesterwind/Schäfer 1991, 28-29.

⁷³² Ritterling 1912, 354.

⁷³³ Deru 1996, 101.

⁷³⁴ Oesterwind/Schäfer 1991, 28.

⁷³⁵ Ritterling 1912, 356. – Hunold 1996, 79.

⁷³⁶ Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 17, 6.

⁷³⁷ Deru 1996, 103.

⁷³⁸ Oesterwind/Schäfer 1991, 29.

der claudischen Phase können entweder nur Horizontalriefen oder Kästchenstempel oder Leiterbandstempel tragen⁷³⁹.

Der Schrägrandbecher aus Trimbs »Rübenstück« (Tri2.I5.3) ist auf einer breiten Zone mit V-förmigem Rollrädchenstempel verziert. Ein passender Vergleich ist in der näheren Umgebung nicht bekannt. Insgesamt sind Rädchenstempelverzierungen seltener im Neuwieder Becken als Kerbverzierung oder Kreuzschraffuren⁷⁴⁰. Ein weiterer Topf dieser Form ist in Tri2.I4 gemeinsam mit einem Halturner Kochtopf und weiteren, heute nicht mehr auffindbaren Gefäßen entdeckt worden. Der einzige Topf Deru P7 aus gesichertem Befund in Mayen stammt aus dem claudischen Grab 277⁷⁴¹.

Schrägrandtopf ohne Standing

Deru P25 / Oesterwind/Schäfer 1991, 29 Schrägrandtopf Form e-1 / ähnlich Hofheim 114B

Vorkommen: Saf5.4.3 (Taf. 96)

Dieser Terra Nigra-Topf ist eiförmig und hat einen flachen Boden. Unterhalb des Schrägrandes befindet sich eine Rille. Die Wandung ist mit schmalen, senkrechten Glättungsstreifen verziert. Nach Deru kommt dieser Typ in den Gebieten der Treverer und Médiomatiker während der Phasen IV-VII vor (15-20 bis 150? n. Chr.)⁷⁴². In claudische Zeit werden die Gräber mit diesem Typ in Andernach und Koblenz datiert⁷⁴³. Schon in spätaugusteisch-frühtiberische Zeit datiert das Brandgrab in Saffig.

Bauchiger Schrägrandtopf mit vertikaler Glättverzierung

Oesterwind/Schäfer 1991, 29 Schrägrandtopf Form e-2

Vorkommen: Pla21.0.1 (Taf. 94)

Der bauchige Topf aus Terra Nigra ist im oberen Teil dunkel geschmaucht und mit vertikalen Glättlinien verziert, die bis zum Rand über eine Rille hinweg verlaufen. Der Fuß ist heller als der übrige Teil. Dieser Topf ist eine Entwicklung des Topfes Deru P25. In den Andernacher Gräberfeldern sind fünf Exemplare bekannt, die in die neronische Zeit datiert werden⁷⁴⁴.

Flaschen

Flasche/Schulterterrine/Schlauchgefäße mit abgesetzter Schulter, ohne Ornamentschmuck

Deru BT4 / Haltern 83 / Oberaden 96 / Titelberg A 2.3/A2.4 / Oesterwind 1989, Terrinen Var. 2

Vorkommen: Kru9.3.76 (Taf. 29); Och26.2.2 (Taf. 77); Saf5.4.4 (Taf. 97); Saf19.0.2 (Taf. 100); Tri2.V1(B).1 (Taf. 127)

Diese hohen, scheibengedrehten Terra Nigra-Gefäße besitzen einen kurzen Hals mit einer charakteristischen Rippe und eine Schulter mit scharfem Knick und einer weiteren Mündung. Zum selben Typus werden Gefäße gezählt, die einen deutlich engeren Hals haben und als Flaschen bezeichnet werden. Der Boden hat gewöhnlich einen sauber gedrehten Standing. Die Außenseite ist schwarz glänzend poliert, die Innenseite ist matt. In Haltern wurden nur wenige Fragmente von diesen Typen in den älteren Kontexten im »Dreieck« entdeckt. Bereits Loeschcke bemerkte die Ähnlichkeit der Gefäße aus Haltern mit denen aus den augusteischen Gräberfeldern in Koblenz⁷⁴⁵, Andernach⁷⁴⁶ und vor allem aus Urmitz/Mülheim-

⁷³⁹ Oesterwind/Schäfer 1991, 29.

⁷⁴⁰ Oesterwind 1989, 81.

⁷⁴¹ Grünewald 2011, 93.

⁷⁴² Deru 1996, 113.

⁷⁴³ Oesterwind/Schäfer 1991, 27 Taf. 16, 1; 33, 6.

⁷⁴⁴ Oesterwind/Schäfer 1991, 29 Taf. 13, 2; 18, 17; 32, 3; 35, 5; 36, 4.

⁷⁴⁵ Vgl. Oesterwind 1989, 70. – Günther 1901, Taf. X, Mitte oben.

⁷⁴⁶ Vgl. Oesterwind 1989, 70. – Oesterwind/Schäfer 1987, Taf. 11, 7; 11, 10. – Loeschcke 1909, Taf. 41, 2.

Kärlich⁷⁴⁷, wo sie häufig gefunden wurden⁷⁴⁸. Nach Oesterwind beschränkt sich die Laufzeit auf den frühesten römischen Horizont (Stufe 3: 20/15 v. Chr. bis 25/20 n. Chr.)⁷⁴⁹. Diese Terra Nigra-Flaschen datiert Deru in seine Horizonte II-IV und möglicherweise VI-VII(?) (25/20 v. Chr. bis 40/45, evtl. bis 150 n. Chr.)⁷⁵⁰. Die Gefäße des Titelbergs unterscheiden sich von denen des Rheinlands durch einen markanten Knick an der Innenseite der Schulter. Mit dieser Variante vergleichbare Stücke finden sich gehäuft in der Umgebung des Titelbergs, was laut Metzler für eine Werkstatt innerhalb des *oppidum* spricht⁷⁵¹. Die Geschlossenheit der Befunde aus der Pellenz kann in keinem Fall als sicher gelten.

Flasche mit Zierband

Deru BT1 / Hofheim 120 / Oesterwind 1989, Flasche Var. 1

Vorkommen: Ni17.0.5 (**Taf. 46**)

Die Flaschen mit zylindrischem Hals, einer umgelegten Randlippe und einem gestempelten Zierband direkt unterhalb des Halses sind eng mit den Flaschen Haltern 83 verwandt und dürften als deren Weiterentwicklung ab tiberischer Zeit angesehen werden⁷⁵².

Flasche mit Schulterprofil

Halter 89 / Oesterwind 1989, Flasche Var. 1

Vorkommen: Tri2.V1(B).8 (**Taf. 128**)

Diese Flasche Haltern 89 ist stets scheibengedreht und besitzt einen kurzen Hals, einen mit Rillen abgesetzten Wulst auf der Schulter und einen bauchigen Gefäßkörper. Der Boden hat einen großen Durchmesser und einen Standingring. Die Schulterzone ist bei dem Typus meist unverziert⁷⁵³. Nach Bockius scheint sich dieser Gefäßtypus mit plastischen Schulterwülsten in der Regel auf die Spätlatènezeit zu beschränken. Das Gefäß Tri2.V1.8 aus einem Grab wird in spätaugusteisch-frühtiberische Zeit datiert⁷⁵⁴. Die Gefäße dieses Typs mit flacherem Profil oder mit Zonen, durch Rillen abgetrennt, datiert Bockius in die spätaugusteisch-tiberische Zeit⁷⁵⁵. Die Veränderung von der Latèneform zur langhalsigen Terra Nigra-Flasche fällt nach Loeschcke in die nachaugusteische Zeit⁷⁵⁶.

Deckel

Terra Nigra-Deckel mit Tannenzweigmuster

Typ Pellenz

Vorkommen: Kre15.2.16 (**Taf. 8**); Kru9.3.77 (**Taf. 29**); Ni8.1.23 (**Taf. 43**); Ni29.1.4 (**Taf. 51**)

Deckel aus Terra Nigra kommen im östlichen Trevererstammesgebiet vor. Drei bekannte Exemplare aus der Pellenz (Kre15.2.16; Ni8.1.23; Ni29.1.4) besitzen einen Knauf und eine äußere Zone zwischen mehreren Rillen, die mit tannenzweigartigem Muster verziert ist. Etwas anders ist der Deckel (Kru9.3.77) aus dem spättiberisch-frühclaudischen *bustum* 1 gestaltet. Nach der Dekorzone mit Kerbverzierung erhebt sich ein Buckel, der oben flach abgedreht ist. Die raue, unregelmäßige Oberfläche lässt vermuten, dass der Knauf separat gefertigt wurde und sich inzwischen abgelöst hatte. Deckel aus Terra Nigra stammen bislang nur

⁷⁴⁷ Vgl. Oesterwind 1989, 70. – Haberey 1939, Abb. 44, 2; 46, 3; 47, 4; 49, 5. – Loeschcke 1909, Taf. 41, 1. 3-4.

⁷⁴⁸ Loeschcke 1909, 277.

⁷⁴⁹ Oesterwind 1989, 70 Abb. 5, 14-15; 14, 1-5.

⁷⁵⁰ Deru 1996, 141.

⁷⁵¹ Metzler 1995, 389.

⁷⁵² Vgl. Oesterwind 1989, 83 Abb. 5, 19. – Andernach-»Kirchberg«, Grab 3, »Martinsberg« Gräber 24. 20. 28.

⁷⁵³ Loeschcke 1909, 292.

⁷⁵⁴ Bockius 1992, 86.

⁷⁵⁵ Bockius 1992, 86.

⁷⁵⁶ Loeschcke 1909, 292.

aus Kontexten des letzten Drittels des 1. Jahrhunderts. Der Fund aus Kruft stellt anscheinend den Vorläufer dieser regional begrenzten Form dar. Die räumlich nächsten Parallelen stammen aus einer Kellerverfüllung eines römischen Gutshofs in Mendig. Durch Terra sigillata- und Fibelfunde kann die Verfüllung, in der sich zwei Deckelfragmente befanden, in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts datiert werden⁷⁵⁷.

Stempel

Vorkommen: Kru9.3.61-67; 70 (**Taf. 28**); Kru9.4.33-42 (**Taf. 32**); Ni17.0.2-3 (**Taf. 46**); Och22.0.1 (**Taf. 77**); Och26.0b.3 (**Taf. 77**) Tri2.0a.33 (**Taf. 113**)

DACCVS ist auf zwei Tellern der Form Deru A5 (Kru9.3.63-64) aus *bustum* 1 gestempelt. Parallelen sind in der westlichen Vulkaneifel aus einer Baumsargbestattung in Berndorf bekannt⁷⁵⁸. Auch in Trier⁷⁵⁹ ist eine Parallele zu finden sowie in Andernach »Martinsberg« aus Grab 13, das in claudische Zeit datiert wird⁷⁶⁰.

VIRATO ist auf zwei Bodenfragmenten von einem oder zwei Tellern Deru A5 (Kru9.3.66) gestempelt. Parallelen gibt es in Metz und Dalheim, wo die Befunde in den Horizont V bzw. VI datiert wurden⁷⁶¹, sowie aus Trier, Andernach und Rheinhessen⁷⁶².

SOLLOS wurde auf dem Fragment eines Tellers (Deru A5? Kru9.3.67) gefunden. Eine Parallele stammt als Streufund aus dem Gräberfeld »Auf der alten Eich« in Mayen⁷⁶³.

Der Stempel AT[...]SV (Kru9.3.62) ist mit hoher Wahrscheinlichkeit als ATIASSV zu lesen. Ein Vergleich ist aus Zwammerdamm (NL) des Horizonts V zu nennen⁷⁶⁴.

Der zweizeilige Stempel DVRUC VAVO (Ni17.0.2) wurde auch auf Tellern in Andernach, Trier und Köln der tiberisch-claudischen Zeit gefunden⁷⁶⁵.

Keine Parallele wurde für den fragmentierten Stempel (Kru9.3.65) mit der Lesung ...VNO⁷⁶⁶ und den möglicherweise fragmentierten Zentralstempel XIIIXI[...] (Kru9.3.61) sowie für den Zentralstempel mit möglicher Lesung VAIII (Kru9.3.70) gefunden.

Eine Parallele für den Stempel mit Fischgrätmuster (Tri2.0a.34) ist im nahe gelegenen Urmitz und auch in Wederath gefunden worden⁷⁶⁷. Auf einem Teller Deru A5 (Tri2.15.1) befand sich ein Radialstempel mit elf senkrechten Strichen. Ein ähnlicher Stempel mit neun Strichen stammt ebenfalls aus Urmitz⁷⁶⁸.

ALESSO ist auf zwei Tellern als Radialstempel verwendet worden (Kru9.4.36-37). Vergleiche sind noch nicht bekannt. Für den Zentralstempel AVNO auf einem Teller (Kru9.4.34) gibt es bislang auch keine Parallele.

Des Weiteren fehlen noch Vergleiche zu mehreren Analphabetenstempeln (Kru9.4.33, 38, 44-45).

⁷⁵⁷ Wenzel 2012, 135 Anm. 33 Abb. 5, 7-8. Es wird auf weitere Parallelen aus Wederath und Winnigen verwiesen. Die Verfasserin dankt Stefan Wenzel (RGZM) für den freundlichen Hinweis.

⁷⁵⁸ Henrich 2007, 129 Taf. 8, zu 7. zu 8.

⁷⁵⁹ Deru 1996, 181. – Goethert 1984, Taf. 9, 29.

⁷⁶⁰ Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 9, 13.

⁷⁶¹ Deru 1996, 181.

⁷⁶² Koethe 1938, 104.

⁷⁶³ Grünewald 2011, 95-96 Abb. 15, 1.40/95. – Hierzu bemerkte bereits Grünewald die Parallelen in Trier (Mitte 1. Jh.) und

Chichester (West Sussex/GB): Koethe 1938, 97 Nr. 35. – Timby/Rigby 2007, Nr. 59.

⁷⁶⁴ Deru 1996, 181.

⁷⁶⁵ Koethe 1938, 99 Abb. 2, 50.

⁷⁶⁶ Das »N« ist nicht absolut sicher zu lesen.

⁷⁶⁷ Deru 1996, 158 Abb. 69, 25.

⁷⁶⁸ Urmitz: Deru 1996, 158 Abb. 69, 15. – Wederath Aschengrube 85/9: Abegg/Cordie-Hackenberg 1990, 238 Abb. AG 85/9, 10.

Glanztonware

Becher

Schräggrandbecher mit schmalen Rand

Hofheim 25 (A = gelb – grün -roter Ton; B = weißer Ton) / Stuart 1 / Heising Typ 408

Vorkommen: Tri2.0a.21 (**Taf. 113**)

In Hofheim wurde dieser Becher nur selten aus weißem Ton gefunden, wie der Becher Tri2.0a.21. In der Regel wurden diese Becher mit Grießkörnchen verziert. Seltener sind aufgeklebte Schuppen oder Rädchenverzierung⁷⁶⁹. Die Außenseite ist in der Regel grau oder braun bis rot⁷⁷⁰. In den Gräberfeldern in der Umgebung ist dieser Typus sehr selten. Ein Becher ist als Einzelfund aus dem Gräberfeld »Kaiserin-Augustaring«/»Moselring« in Koblenz bekannt⁷⁷¹. Außerdem wurden in Andernach-Eich »An der neuen Turnhalle« zwei Becher des Typs Hofheim 25Aa gefunden, die zum Inventar eines vespasianischen Grabes gehören⁷⁷². Dieser Becher ist eine Entwicklung aus den Formen Haltern 42 und 43 in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Ab flavischer Zeit ist dieser Typus rückläufig und endet nach allgemeiner Forschungsmeinung mit der Regierungszeit Trajans⁷⁷³. Möglicherweise belegen jedoch Funde aus dem Gräberfeld von Wederath eine Laufzeit bis in hadrianische Zeit⁷⁷⁴.

Becher mit Karniesrand

Stuart 2 / Höpken E20/21 / vicus Hofheim 6 / Heising Typ 409

Vorkommen: Kre15.5.7 (**Taf. 10**); Saf20.8.5? (**Taf. 105**); Tri2.0a.22 (**Taf. 113**)

Die Schrägrandbecher des Typs Stuart 2 haben einen Karniesrand und eine stark zum Boden hin einziehende Gefäßwand, die meist glatt oder mit Körnchendekor/Grießbewurf versehen ist⁷⁷⁵. Seltener sind die Becher mit langovalen Dellen, wie Saf20.8.5⁷⁷⁶. Stuart sprach sich für eine Laufzeit dieses Typus zwischen 80 und 150 n. Chr., möglicherweise sogar bis zum Ende des 2. Jahrhunderts aus⁷⁷⁷. In Mainzer Töpfereien wurde dieser Typus zwischen der flavischen und trajanischen Zeit produziert. Weiterentwickelte Typen wurden sogar noch im späten 2./frühen 3. Jahrhundert hergestellt, allerdings mit deutlich runderen Lippen ab der Mitte des 2. Jahrhunderts (Heising Typ 503)⁷⁷⁸. Im Gräberfeld von Mayen kommen sowohl die frühen als auch späteren Formen vor⁷⁷⁹.

Steilwandiger, halsloser Becher mit Rundstablippe

Niederbieber 31 / Hees 7a / Gellep 570

Vorkommen: Kre15.11.1 (**Taf. 13**)

Der Becher aus Kretz ist mit drei Bändern mit federndem Blättchen verziert.

Dieser Typus kommt Ende des 2. Jahrhunderts auf⁷⁸⁰. Aus Krefeld-Gellep stammen die Becher aus der ersten Hälfte bis Mitte des 3. Jahrhunderts⁷⁸¹.

⁷⁶⁹ Ritterling 1912, 256-257.

⁷⁷⁰ Hunold 1996, 94.

⁷⁷¹ Schäfer 1991, Taf. 46, 7.

⁷⁷² Bemann 1987, 84 Taf. 24, 18-19.

⁷⁷³ Hunold 1996, 95.

⁷⁷⁴ Heising 2007, 56 (mit weiterführender Lit.).

⁷⁷⁵ Stuart 1997, 22.

⁷⁷⁶ Stuart 1977, Taf. 1, 7.

⁷⁷⁷ Stuart 1997, 23.

⁷⁷⁸ Heising 2007, 61. – Höpken 2005, 77-78.

⁷⁷⁹ Grünwald 2011, 98.

⁷⁸⁰ Oelmann 1914, 39. – Brunsting 1937, 79.

⁷⁸¹ Pirling/Siepen 2006, 83.

Bauchiger, großer Becher mit kurzem Hals

Niederbieber 32

Vorkommen: ähnlich Och9.0.11 (**Taf. 59**)

Die Becher mit Ratterdekor oder Verzierung mit federndem Blättchen wurden nach Heising zwischen der Mitte des 2. Jahrhunderts und 300 n. Chr. in gleicher Form produziert⁷⁸².

Bauchiger Becher mit hohem Steilrand und rundstabilig verdickter Lippe

Niederbieber 33

Vorkommen: ähnlich Kre15.5.9 (**Taf. 10**); Kre15.13.3 (**Taf. 14**); Kre22.1.4 (**Taf. 15**); Kru6.1.3; Och9.8.3 (**Taf. 65**); Och9.10.3 (**Taf. 66**); Och18.0b.14 (**Taf. 73**); Och28.3.1 (**Taf. 82**); Och29.1.5 (**Taf. 84**); Saf20.4.3 (**Taf. 101**)

Becher der Form Niederbieber 33 treten etwa um 200 n. Chr. auf und kommen in unterschiedlichen Ausführungen bis ins 5. Jahrhundert vor. Nach Heising ist das Verhältnis von Randdurchmesser zu Halshöhe chronologisch signifikant. Er konnte die von Oelmann bereits geäußerte These, die Becher würden im Laufe der Zeit immer höher und schmaler, statistisch bestätigen⁷⁸³.

Alle beurteilbaren Becher aus dem Bearbeitungsgebiet weisen einen Quotienten (Halshöhe/Mündungsdurchmesser) von mehr als 0,84 auf (Kre15.13.3 [0,84]; Och9.8.3 [0,85]; Och9.10.3 [1,15]; Och28.3.1 [0,93]; Saf20.4.3 [1,12]). Alle Becher können somit nach der Mitte des 3. Jahrhunderts bis um 400 n. Chr. datiert werden. Becher mit einem Quotienten von 1 oder darüber (Och9.10.3; Saf20.4.3) werden nach 300 n. Chr. datiert⁷⁸⁴.

Der einzige überlieferte Spruchbecher (Och9.8.3) hat die Gefäßform Künzl 1.4.1 und trägt die Inschrift SITIO. Die Buchstaben sind mit dicken Punkten (Worttrenner Künzl 70) und von zwei Linien oben und unten eingefasst (Dekor Künzl 10). Der Spruch SITIO kommt auf zahlreichen Bechern der Gruppen VI und V vor⁷⁸⁵. Nach diesen Kriterien gehört dieser Becher zur Gruppe V bei Künzl, die in den Zeitraum zwischen 300/310 und 355 n. Chr. datiert wird⁷⁸⁶. Der Becher aus Grab Och9.8 war demnach ein Altstück, da die restlichen Beigaben die Datierung um 400 bis Mitte des 5. Jahrhunderts angeben.

Der Becher Och28.3.1 gehört zu einer der hohen Formen, die vermutlich als Kratere anzusprechen sind. Er ähnelt dem Typus 20 der S-Keramik der Trierer Kaiserthermen (300-320 n. Chr.)⁷⁸⁷. Obwohl der Becher aus Ochtendung nicht komplett erhalten ist, lässt sich sagen, dass der Hals im Verhältnis zur Gesamthöhe mit einem Quotienten von 0,9 noch recht niedrig ist. Der Gefäßkörper ist hier unverziert. Vergleiche stammen aus dem constantinischen Keller von Alzey, weshalb eine Datierung in das späte 3. und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts möglich ist⁷⁸⁸.

Marmorierte Ware

Schüsseln

Kragenschüssel

Gellep 819 / vicus Hofheim 15 / Wetterau I 34

Vorkommen: Kre35.1.4 (**Taf. 16**)

⁷⁸² Vgl. Heising 2007, 70.

⁷⁸³ Heising 2003, 153 Abb. 25.

⁷⁸⁴ Heising 2003, 153.

⁷⁸⁵ Künzl 1997, 96. 257.

⁷⁸⁶ Künzl 1997, 73.

⁷⁸⁷ Hussong/Cüppers 1972, Taf. 2, 20.

⁷⁸⁸ Hussong/Cüppers 1972, 12. – Vgl. Brückner 1999, 59.

Die Schüsseln mit Kragenrand wurden hauptsächlich in Goldglimmerware, seltener in Marmorierter Ware hergestellt⁷⁸⁹. Ein Exemplar aus weißem Ton aus einem Andernacher Grab soll nach Brunsting aus ernerischer Zeit stammen⁷⁹⁰.

Krüge

Einhenkelkrug mit gerilltem Bandrand und Halswulst

Gellep 45 / Oelmann »Braun marmoriertes Geschirr« Nr. 19 (Niederbieber)

Vorkommen: Kru19.0.7 ? (Taf. 35)

Am ehesten ist das Bodenfragment eines marmorierten Kruges dem Typ Gellep 45 an die Seite zu stellen⁷⁹¹. Die zahlreichen Funde aus Andernach aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts hatte bereits Oelmann zusammengestellt⁷⁹².

Ware mit nicht glänzendem Überzug / Rot überfangene Ware

Vorkommen: Kre15.5.12-15; Kre15.10.3; Kru6.2.17-76; Kru6.0.4; Och2.1.2; Och9.0.12-17; Och18.0c.1; Och18.0c.7-8; Och21.1.1; Tri2.0a.23

Soldatenteller

Hofheim 44 / Hofheim 100 / Stuart 10

Vorkommen: Tri2.0a.23 (Taf. 112)

Hofheim 100 ist der frühe Nachfolger des Tellers Haltern 75, der allerdings keine Lippe mehr aufweist. Die Wand ist gleichmäßig dick und rundlich nach innen gewölbt. Die größeren Teller besitzen einen kleinen Absatz am Boden, eine Art Standkante. Die Innenseite ist dick mit roter Farbe überzogen⁷⁹³. Der Boden verläuft waagrecht oder ist leicht nach unten geneigt. Während Ritterling noch von einer Gebrauchszeit nur bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts ausging⁷⁹⁴, hat sich durch nachfolgende Forschungen gezeigt, dass dieser Typ bis ins 2. Jahrhundert charakteristisch ist, aber noch im 3. und 4. Jahrhundert vorkommen kann⁷⁹⁵.

Der Teller Hofheim 44 ist in der Regel um ein Drittel kleiner als Hofheim 100 und kommt in Hofheim vornehmlich in den vespasianischen Schichten vor⁷⁹⁶. Der Durchmesser liegt bei den zwei Hofheimer Beispielen zwischen 16 und 17 cm. Die Randhöhe beträgt nur 2,5 cm. Der rote Farbüberzug bedeckt die komplette Innenseite und die Außenseite nur zur Hälfte⁷⁹⁷.

Pompejanisch roter Teller mit Horizontalrand

Stuart 15 / Hees 23

Vorkommen: Kre6.1.15 (Taf. 3)

⁷⁸⁹ Pirling/Siepen 2006, 107. – Rupp 1988, 202. – Schoppa 1961, 28 Taf. 4, 4. – Vgl. Goldglimmer-Schüssel Deru 1994, 83 Abb. 2, 14.1.

⁷⁹⁰ Brunsting 1937, 131. – Koenen 1888, Taf. VI, 37.

⁷⁹¹ Pirling/Siepen 2006, 76-77.

⁷⁹² Oelmann 1914, 47. – Brückner 1999, 47-48.

⁷⁹³ Ritterling 1912, 336.

⁷⁹⁴ Ritterling 1912, 337.

⁷⁹⁵ Hunold 1997, 112 Taf. 39. – Pferdehirt 1976, 110-111. – Loeschcke 1923, Taf. 12, 49.

⁷⁹⁶ Ritterling 1912, 272.

⁷⁹⁷ Ritterling 1912, 272.

Der Teller aus Kretz besitzt eine konkave Wandung, einen nur leicht gewölbten Boden und einen leicht abfallenden Horizontalrand. Es handelt sich um einen Typ, der relativ selten vorkommt. Aus Nijmegen stammt ein Grabfund um 100 n. Chr.⁷⁹⁸ Aus Newstead und Richborough sind Funde bekannt, die in flavische Zeit datiert werden⁷⁹⁹.

Soldatenteller mit einziehendem Rand

Niederbieber 53b / Gellep 69 / Heising 819

Vorkommen: Kre15.5.12-14 (Taf. 10); Kre15.10.3 (Taf. 12); Kru6.2.17-71 (Taf. 17-20); Kru6.0.4 (Taf. 21); Och2.1.2 (Taf. 56); Och9.0.12-17 (Taf. 59-60); Och18.0c.7 (Taf. 74)

Die Soldatenteller mit steiler Wand und leicht nach innen weisender Lippe gehören dem Typus Niederbieber 53b an⁸⁰⁰. Diese Form ist der Nachfolger der flacheren Typen Hofheim 44 und 100, bei denen ein deutlich abgesetzter Übergang an der Innenseite von der Wandung zum Boden sichtbar ist. Niederbieber 53b wurde in den Limeskastellen ab dem späten 2. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts häufig gefunden⁸⁰¹. Aus dem *vicus* von Alzey stammen diese Teller hauptsächlich aus den Fundkontexten, die vom 3. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden⁸⁰². Darüber hinaus sind auch noch Funde aus der Umbaukeramik der Trierer Kaiserthermen (um 430 n. Chr.) zu nennen⁸⁰³. Nach Heising gibt es eine allgemeine Entwicklung der Form des 4. Jahrhunderts zu einer dickeren Wandung und einer dreieckigen Lippe⁸⁰⁴, jedoch sprach sich bereits Pferdehirt gegen rein chronologische Deutungen und für die Tatsache regionaler Unterschiede aus⁸⁰⁵. Der typischen Niederbieber 53b-Form entsprechen in der Pellenz 15 Gefäße (Kru6.2.28-38, 40, 43, 55; Och9.0.16). Eine gute Parallele stellen die Teller aus dem *vicus* von Alzey dar⁸⁰⁶. Eine Übergangsform von Hofheim 44 zu Niederbieber 53b, wie sie bei den Typen des *vicus* Alzey Taf. 39, 7 abgebildet ist, kommt 18 Mal vor (Kru6.2.17-18, 24, 26, 49-52, 54, 56-57, 61-63, 65, 69-70; Och9.0.17). Einen insgesamt dickeren Rand mit deutlich nach innen geneigter Lippe weisen 15 Teller auf (Kru6.2.39, 44-48, 53, 59-60, 64, 67-68, 71; Och9.0.13-15; Och18.0e.7). Sie sind vergleichbar mit dem Typ Holzhausen E 117, der auch im Tempelbezirk von Trier Altbachtal des späten 2. Jahrhunderts vorkommt⁸⁰⁷. Teller mit schräger Wand und abgeschrägtem Rand wie Holzhausen E 125⁸⁰⁸ bzw. *vicus* Alzey Taf. 39, 17 entsprechen drei Funde (Kre15.5.12; Kru6.0.4; Och2.1.2). Nach Hunold stammen diese Formen hauptsächlich aus der zweiten Hälfte des 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts⁸⁰⁹. Zwei Teller mit außergewöhnlich großem Durchmesser (Kre15.5.14: 42 cm; Kre15.10.3: 36 cm) sind bislang ohne Parallele. Es handelt sich bei beiden Tellern um Funde aus Nekropolen. Da in beiden Fällen Brandgräber von späteren Körpergräbern gestört wurden, ist auch keine grobe Datierung möglich.

Goldglimmerware

Gefäße aus Goldglimmerware wurden zwischen 50 und 200 n. Chr., hauptsächlich jedoch zwischen 70 und 120 n. Chr. produziert⁸¹⁰.

⁷⁹⁸ Stuart 1977, 30.

⁷⁹⁹ Stuart 1977, 30.

⁸⁰⁰ Oelmann 1914, 54 Taf. III, 53a.

⁸⁰¹ Oelmann 1914, 54. – Pferdehirt 1979, 110. – Hunold 1997, 112.

⁸⁰² Hunold 1997, 112.

⁸⁰³ Hussong/Cüppers 1972, 73 Taf. 16, 30.

⁸⁰⁴ Heising 2007, 99.

⁸⁰⁵ Pferdehirt 1976, 110-111 E 102-E 117.

⁸⁰⁶ Hunold 1997, Taf. 39, 8-9.

⁸⁰⁷ Pferdehirt 1976, 110-111.

⁸⁰⁸ Pferdehirt 1976, 112 Taf. 16, E125.

⁸⁰⁹ Vgl. Hunold 1997, 113.

⁸¹⁰ Heising 2007, 57.

Teller

Teller mit gedrungenem Horizontalrand

ähnlich Stuart 216 (andere Warenart: rw.) / Grünewald 2011, 141; 4

Vorkommen: Tri2.I3.1 (**Taf. 124**)

Aus dem Mayener Gräberfeld »Auf der alten Eich« stammt eine Parallele aus Grab 141, das ans Ende des 1. bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert wird⁸¹¹.

Teller mit geschwungenem Horizontalrand

vicus Hofheim 39 / Heising 411 / Grünewald 2011, 88; 3-5

Vorkommen: Och9.1.1 (**Taf. 63**); Och9.12.8 (**Taf. 67**)

Dieser Teller besitzt einen leicht gewölbten Boden und einen geschwungenen Horizontalrand. Der Typus ist an zahlreichen Fundorten zwischen der flavischen Zeit und 200 n. Chr. belegt⁸¹². Allein in Wederath wurden in knapp 50 Aschengruben diese Teller gefunden⁸¹³. Der Teller Och9.1.1 hat große Ähnlichkeiten mit den Tellern aus den Gruben 1 und 2/3 des Grabhügels von Siesbach (Lkr. Birkenfeld), die im Vergleich mit den Funden des Tempelbezirks im Altbachtal in das letzte Drittel des 2. Jahrhunderts datiert werden⁸¹⁴.

Becher

Grätenbecher

Deru P23 / Haltern 86 / Oberaden 103 / Titelberg D2.5-7

Vorkommen: Saf20.6.4 (**Taf. 103**); Tri2.0a.24

Grätenbecher sind bereits im Haltern-Horizont zu finden. Die Grätenverzierung verläuft stets in horizontaler Ausrichtung und schließt unten mit zwei tiefen Rillen ab. Der weiße Ton war in Haltern an der Schulter und der Randaußenseite von einer Goldglimmerschicht überfangen⁸¹⁵. Die Größe der Gefäße deutet Loeschcke als chronologische Indizien. Während die Becher der augusteischen Zeit groß, mit einem Durchmesser von 13,5 cm sind, werden in späterer Zeit nur kleinere Exemplare hergestellt⁸¹⁶. Im Trierer Umland sind sehr viele Grätenbecher gefunden worden. Loeschcke schließt daraus, dass in Trier ein großer Produktionsort von Grätenbechern war⁸¹⁷. Eine Parallele stammt aus Grab 14 vom Gräberfeld »Martinsberg« in Andernach (spättiberisch-frühclaudisch).

Vom Exemplar des Grätenbeckers aus Trimbs »Rübenstück« sind nur Wandfragmente erhalten. Die Verzierung besteht aus zwei Reihen entgegengesetzter Gräten, die durch zwei Rillen getrennt sind, was für eine entwickelte Form in Phase 2 spricht.

Größerer Bauchbecher mit schuppenartiger Barbotineverzierung

Stuart 1B / Hofheim 26Bb / *vicus* Hofheim 8

Vorkommen: Kru9.4.19 (**Taf. 31**)

Bei Typus Hofheim 26 handelt es sich um große Becher, die in Hofheim Erdlager meist in Technik B, also aus hart gebranntem, weißem Ton und mit sattrotgelber bzw. schwarzer Überfärbung hergestellt wurden⁸¹⁸.

⁸¹¹ Grünewald 2011, Taf. 30, 141; 4.

⁸¹² Grünewald 2011, 102. – Schoppa 1961, 33. – Heising 2007, 57. – Hunold 1997, 105. – Abegg 1989, 196.

⁸¹³ Kaiser 2006, 14.

⁸¹⁴ Abegg 1989, Taf. 8, 190-195. – Vgl. Loeschcke 1938, Taf. 29, 14.

⁸¹⁵ Loeschcke 1909, 286-287.

⁸¹⁶ Loeschcke 1909, 288.

⁸¹⁷ Loeschcke 1909, 286.

⁸¹⁸ Ritterling 1912, 252. 257.

In Haltern ist dieser Typus nicht vertreten. Die Variante b mit Barbotinehalbkreisen, wie das Gefäß aus *bus-tum* 2 in Krufft, ist ausschließlich in Technik B hergestellt⁸¹⁹. Im *vicus* Hofheim ist nur ein Exemplar dieser Variante bekannt⁸²⁰. In Nijmegen kommt eine große Zahl dieser Becher hauptsächlich in frühvespasianischer Zeit vor⁸²¹.

Becher mit Buckeln

Stuart 301 / Hofheim 26C / *vicus* Hofheim 37 / Höpken Gg1 / Deru DOR 22.1

Vorkommen: Kre6.1.30 (Taf. 4); Ni8.1.19 (Taf. 42)

Der Wandungsteil dieses Bechers ist mit runden, von innen herausgetriebenen Buckeln versehen⁸²². Entlang des Rheins sind mehrere Parallelen aus Mainz-Weisennau, Nierstein und Koblenz⁸²³ sowie aus mehreren Töpfereien in Köln ab spätflavischer Zeit zu nennen⁸²⁴. Die frühen Formen ab claudischer Zeit (Hofheim Erdlager⁸²⁵) unterscheiden sich durch den steilen Schrägrand von den domitianischen Exemplaren mit gestauchtem, stark profiliertem Schrägrand, wie sie im *vicus* Hofheim vorkommen⁸²⁶. Die beiden Brandgräber in der Pellenz, die so einen Becher enthielten, datieren in flavische Zeit.

Schüsseln

Schüssel mit Horizontalrand

Stuart 303

Vorkommen: Kre6.1.32 (Taf. 4); Och9.12.9 (Taf. 67)

Diese Schüsseln oder Näpfe mit Horizontalrand wurden zwischen der zweiten Hälfte des 1. und dem beginnenden 2. Jahrhundert produziert⁸²⁷.

Schüssel mit Hängekragen

Hees 7 / Gose 241

Vorkommen: Kre6.1.31 (Taf. 4); Tri2.0a.25 (Taf. 113)

Die Schüssel mit Hängekragen aus dem Grab in Kretz ist aus Goldglimmerware hergestellt. Der Form nach ähnlich sind die Schüsseln aus dem Gräberfeld Hees bei Nijmegen in sog. Fijn »Nijmeegsch« Aardewerk. Jedoch erwähnt Brunsting, dass sich unter den Schüsseln des Museums Kam (NL) auch solche aus »gebronsde Aardewerk« befinden⁸²⁸. Das Aschenkistengrab Kre6.1 erhält durch eine Münze des Titus einen *terminus post quem* von 80 n. Chr.

Glattwandig-tongrundige Ware

Becher

Becher mit kragenförmig nach unten geneigter Lippe

Wederath Sonderform Hf 315

⁸¹⁹ Ritterling 1912, 258.

⁸²⁰ Schoppa 1961, 24.

⁸²¹ Stuart 1977, 21.

⁸²² Schoppa 1961, Taf. 3, 1.

⁸²³ Ritterling 1912, 259.

⁸²⁴ Höpken 2005, 64.

⁸²⁵ Ritterling 1912, 258-259 Abb. 57.

⁸²⁶ Schoppa 1961, (Typ 37) 32-33 Taf. 3, 1.

⁸²⁷ Stuart 1962, 87 Taf. 24, 410.

⁸²⁸ Brunsting 1937, 136.

Vorkommen: Och27.0.4 (Taf. 80)

In Wederath ist nur eine Parallele für diesen Becher zusammen mit einem Topf Hofheim 25 in Grab 2233 gefunden worden⁸²⁹. Eine Datierung in das 1. Jahrhundert ist somit zu vermuten⁸³⁰.

Töpfe

Glattwandige zweihenkelige Urne / »Honigtopf«

Hofheim 66 (A-D) / Haltern 62 / Heising Typ 335

Vorkommen: Ni17.0.8 (Taf. 46); Tri2.0a.45 (Taf. 114)

Die bauchigen Vorratstöpfe mit nach außen umgelegtem Rand und kleinen Henkeln auf der Schulter wurden in der Pellenz zwei Mal gefunden. Sie können eine oder zwei Rillen auf der Schulter aufweisen. Auch vom Gräberfeld »Auf der alten Eich« in Mayen sind mehrere Exemplare als Urnen bekannt. Sie werden in tiberische bis trajanische Zeit datiert⁸³¹. Bemerkenswert ist das weitgehende Fehlen dieses Typus in den Gräberfeldern von Koblenz und Andernach. Es ist nur ein Einzelfund aus Koblenz bekannt, der gute Parallelen aus tiberisch-claudischer Zeit in Hofheim, Neuss und Köln hat⁸³².

Hofheim 66A ist der Nachfolger des gedrungenen Typus aus Haltern. Die Henkel sitzen auf der Schulter und der Bauch zieht zum Fuß stärker ein. In Höhe des oberen Henkelansatzes gibt es eine Kehlung. Häufig kommt gelblicher oder weißer Ton vor.

Hofheim B zeichnet sich durch eine hohe, steile Schulter aus, die vom Bauch stark abgesetzt ist⁸³³. Die Wandung ist zum Fuß hin kräftig geschweift und die kleinen Henkel sind schleifenförmig. Sie setzen auf dem Schulterabsatz an und reichen fast bis zur weitesten Stelle der Wand herab⁸³⁴.

Hofheim 66C hat eine schlankere Form. Der größte Durchmesser befindet sich im oberen Drittel des Gefäßes, danach zieht die Wand ohne geschwungen zu sein zum Boden. Das Beispiel aus Hofheim hat einen weißgelben, relativ rauen Ton. Dieser Typus ist in Hofheim der zweithäufigste hinter 66A.

Hofheim 66D hat halbrunde Henkel, welche die Rille auf der Schulter einschließen. Die Gesamtform ist ebenso wie bei 66C schlank. Der Ton ist gelblich und glatt. Dieser Typ gehört in Hofheim in die vespasianische Zeit⁸³⁵. In Krefeld-Gellep kommt diese Form in Gräbern Ende des 1. und Anfang des 2. Jahrhunderts vor⁸³⁶. Aus dem Gräberfeld von Trimbs »Rübenstück« stammt ein Honigtopf des Typus Hofheim 66D mit zwei Rillen und verdicktem eckigen Rand. Eine Parallele zu diesem Stück ist mir nicht bekannt.

Die Gefäße des Typs Heising 335 aus den Töpfereien in Mainz werden in Phase 3 (40-70 n. Chr.) datiert. Eine chronologische Signifikanz konnte für Größe und Stellung des Henkels in den Mainzer Töpfereien nicht erkannt werden. Vielmehr handelt es sich laut Heising um Unterschiede von zeitgleichen Töpfereien⁸³⁷.

»Honigtopf«

vicus Hofheim 77 / Hofheim 66A / Heising 417

Vorkommen: Och9.1.2 (Taf. 63); Och9.2.2 (Taf. 64)

Nach Schoppa reduzieren sich die verschiedenen Typen Hofheim 66A-D im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts lediglich auf die bauchige Form Hofheim 66A mit enger Mündung. Die Lippe zeigt im *vicus* von Hofheim unterschiedliche Ausformungen. Es gibt leicht verdickte, nach außen umgeschlagene Ränder, aber

⁸²⁹ Geldmacher 2004, 217 Taf. 76, Sonderform Hf 315.

⁸³⁰ Vgl. Datierung des Typs Hofheim 25: erste Hälfte 1. Jh. bis in trajanische Zeit: z. B. Hunold 1996, 95.

⁸³¹ Grünwald 2011, 105.

⁸³² Schäfer 1991, 42-43.

⁸³³ Ritterling 1912, 295.

⁸³⁴ Ritterling 1912, 296.

⁸³⁵ Ritterling 1912, 296.

⁸³⁶ Pirling/Siepen 2006, 156.

⁸³⁷ Heising 2007, 46.

auch gerillte Ränder wie beim Typ Niederbieber 79a⁸³⁸. In den Mainzer Töpfereien unterscheidet sich dieser Typ durch die glimmerhaltige Ware von den früheren und späteren Typen⁸³⁹. Nach Heising kommen diese Honigtöpfe zwischen domitianischer und trajanischer Zeit vor⁸⁴⁰.

Krüge

Großer Einhenkelkrug mit Dreiecksrand

Hofheim 50A/B / Heising Typ 324/325 a-k

Vorkommen: Kre6.1.35 (Taf. 4); Kre15.5.16 (Taf. 10); Kre15.6.3 (Taf. 11); Kre16.4.2 (Taf. 14); Kru24.6.19 (Taf. 36); Kru27.2.7? (Taf. 37); Ni8.1.24. 26 (Taf. 43); Och26.0b.7 (Taf. 78); Tri2.0a.54 (Taf. 115)

Der Typus Hofheim 50 stellt die häufigste Krugform in Hofheim dar. Der Vorläufer Haltern 45 kommt im Untersuchungsraum nicht vor⁸⁴¹. Die größeren, meist über 40 cm hohen (Hofheim 50A) werden unterschieden von den kleineren (B), die meist unter 30 cm bleiben. Der Hals entspricht nach Ritterling etwa einem Viertel der Gesamthöhe und läuft nach oben konisch zu⁸⁴². Der Rand ist weniger unterschritten als bei den Halterner Exemplaren⁸⁴³. Während Ritterling 1912 noch davon ausging, dass diese Form bis gegen Ende des 1. Jahrhunderts unverändert bleibt⁸⁴⁴, spricht Heising von einem merklichen Formenwandel am Anfang der flavischen Zeit, sodass diese Krüge »[...]spätestens in den achtziger Jahren auslaufen«⁸⁴⁵. Zahlreiche Krüge dieser Form wurden in den Koblenzer und Andernacher Gräbern ab tiberischer bis zum Ende der Belegungszeit in flavischer Zeit gefunden⁸⁴⁶. In der Pellenz zählen diese Krüge zu den häufigsten Krügen in den Brandgräbern zwischen tiberischer und frühflavischer Zeit.

Großer Einhenkelkrug

Haltern 47 / Stuart 101 / Vermeulen 70

Vorkommen: Saf5.4.5 (Taf. 97)

Dieser Krug mit lang ausgezogener, gerillter Lippe kommt in Haltern nur in der Spätphase vereinzelt vor⁸⁴⁷. Gewöhnlich hat dieser Typ einen weißen, seltener einen roten Farbton⁸⁴⁸. In Nijmegen ist die Krugform Haltern 47 nicht häufig und wird in die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts datiert⁸⁴⁹. Das Grab 10 von Andernach »Martinsberg« weist einen Krug Haltern 47 auf und wird in die spättiberisch-frühclaudische Zeit datiert⁸⁵⁰. Auf eine frühe Datierung in den Haltern-Horizont des Kruges Saf5.4.5 weist der weit ausgezogene Rand, der jedoch nicht stark unterschritten ist. Ob dies auf eine entwickeltere Form schließen lässt, sei dahingestellt.

Großer Einhenkelkrug mit weit ausladender, gerillter Lippe

Oberaden 43 (A/B) / Stuart 103 / Titelberg D.5.3

Vorkommen: Tri2.V1(B).2 (Taf. 127)

⁸³⁸ Schoppa 1961, 46-47 Abb. 18, 1-4.

⁸³⁹ Vgl. Niederbieber 77. Zusammenfassend: Heising 2007, 82 Typ 651.

⁸⁴⁰ Heising 2007, 58 mit weiteren Parallelen aus Wiesbaden, Groß-Gerau, Bad Nauheim und Okarben.

⁸⁴¹ Nur die entwickeltere Form Hofheim 50 in den Andernacher Gräberfeldern: vgl. Schäfer 1991, 39. – Nur ein Krug Haltern 45 in Mayen: Grünwald 2011, 1.42.23.

⁸⁴² Ritterling 1912, 278.

⁸⁴³ Ritterling 1912, 279.

⁸⁴⁴ Ritterling 1912, 280.

⁸⁴⁵ Heising 2007, 43 zu Typ 324/325 a-k.

⁸⁴⁶ Schäfer 1991, 39.

⁸⁴⁷ Loeschcke 1909, 226.

⁸⁴⁸ Stuart 1977, 36.

⁸⁴⁹ Stuart 1977, 37. – Vermeulen 1932, 89.

⁸⁵⁰ Oesterwind/Schäfer 1991, 82 Taf. 10, 15.

Dieser Typus ist die am häufigsten angetroffene Krugform in den augusteischen Fundplätzen in Germanien und Nordgallien⁸⁵¹. Die Lippe ist stark ausladend und in der Regel drei- oder vierfach gerillt. In Oberaden werden die großen Krüge (A) von den kleineren Exemplaren (B) differenziert. Der Hals ist entweder zylindrisch, trichterförmig oder hat eine starke Einschnürung in der Mitte. Die Hälse wurden gesondert geformt und dann angesetzt, wie einige Beispiele zeigen, wo sich der Hals an der Kontaktstelle sauber wieder gelöst hat⁸⁵². Dies ist auch an Krug Tri2.V1(B).2 zu beobachten, der eine vierfache Rillung der Lippe aufweist. Stuart datiert den Typus 103, der Oberaden 43A entspricht, in mittel- bis spätaugusteische Zeit zwischen 15/12 v. Chr. und 9 n. Chr.⁸⁵³

Einhenkelkrug mit trichterförmigem, kräftig gerilltem Mundstück

Hofheim 52 / *vicus* Hofheim 82 / Stuart 112

Vorkommen: Kre15.2.15 (Taf. 8); Kru9.3.79 (Taf. 29); Saf20.8.7 (Taf. 105)

Der Krug Hofheim 52 besitzt einen abgetreppten Rand, oft mit vier Wülsten. Bei den frühen, augusteischen Krügen ist der Hals zylindrisch, später, gegen vespasianische Zeit, entwickelt er sich trichterförmig. Der mehrfach gegliederte Henkel kann waagrecht am Hals ansetzen oder in einem Bogen⁸⁵⁴.

Einhenkelkrug mit flacher, ausgebogener Randlippe

Hofheim 55 / Stuart 113 / Gellep 622

Vorkommen: Kre15.2.14 (Taf. 8); Tri2.0a.53. 56 (Taf. 115)

Diese Krüge besitzen eine markante, flach nach außen geneigte Lippe, mit oder ohne Ausguss. Sie weisen keinen Standring, sondern eine breite Standfläche auf⁸⁵⁵. Entlang des Rheins sind sie z. B. aus Nijmegen, Neuss, Krefeld-Gellep, Köln, Remagen, Andernach, Urmitz, Koblenz und Hofheim bekannt⁸⁵⁶. Der Typ kommt in tiberischer Zeit auf und hat seinen Schwerpunkt in claudischer Zeit. Bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts gibt es noch vereinzelte Nachweise⁸⁵⁷.

Einhenkelkrug mit innen gekehltem Dreiecksrand

Stuart 102 / Holdeurn Typ 96

Vorkommen: Kru9.3.80 (Taf. 29)

Es handelt sich um kleine bis mittelgroße Einhenkelkrüge. Charakteristisch ist der außen glatte Rand mit innerer Kehlung. Aus *bustum* 1 in Kruft kommt ein Exemplar, das ein Rille unter dem Henkelansatz am Hals besitzt. Fünf Krüge dieser Form sind im nahe gelegenen Gräberfeld »Martinsberg« in Andernach gefunden worden. Sie werden in die tiberische bis claudische Zeit datiert⁸⁵⁸. Für die Funde aus Nijmegen geht Stuart von einer Datierung nicht später als in tiberische Zeit aus⁸⁵⁹.

Schmaler Einhenkelkrug mit schmalem Fuß

Stuart 110B / Hees 5B / Gellep 423

Vorkommen: Och18.0e.11 (Taf. 74); Och31.0.2 (Taf. 86)

⁸⁵¹ Metzler 1995, 411.

⁸⁵² Loeschke 1943, 54.

⁸⁵³ Stuart 1977, 38.

⁸⁵⁴ Ritterling 1912, 280-282 Abb. 63.

⁸⁵⁵ Ritterling 1912, 285.

⁸⁵⁶ Stuart 1977, 47. – Ritterling 1912, 285. – Pirling/Siepen 2006, 137. – Oesterwind/Schäfer 1991, 41.

⁸⁵⁷ Liesen 1994, 40.

⁸⁵⁸ Oesterwind/Schäfer 1991, 40. – Oesterwind 1989, 93 Abb. 92, 4.

⁸⁵⁹ Stuart 1977, 37.

Bei dieser Krugform ist der obere Lippenteil wesentlich größer als der untere. Diese Form kommt nach Stuart und Brunsting um die Mitte des 2. Jahrhunderts vor, vereinzelt auch noch später⁸⁶⁰. In zahlreichen Gräbern in Gellep gefunden, wird dieser Typ zwischen die Mitte des 2. und die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert⁸⁶¹.

Einhenkelkrug

Niederbieber 62a

Vorkommen: Pla6.0a.3 (Taf. 92); Saf23.1.1 (Taf. 106)

Die Krugform Niederbieber 62a hat in der Regel einen ringförmigen Rand und der Boden kann entweder einfach abgedreht sein oder einen Standingring haben. Die Form wird in die zweite Hälfte des 2. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert⁸⁶².

Zweihenkelkrug mit zylindrischem, hohem Hals und Halsring

Hofheim 58 / Haltern 53 / Heising Typ 330

Vorkommen: Kru9.3.81 (Taf. 29); Kru9.4.59 (Taf. 33); Och26.0b.9-10 (Taf. 78); Tri2.15.5 (Taf. 125)

Kennzeichnend für diesen großen Zweihenkelkrug sind eine weit ausladende Lippe und ein breiter, zylindrischer Hals, der von ein bis drei mehr oder weniger plastischen Ringen geschmückt wird. Die Henkel sind stets breit und bandförmig. In Hofheim kam dieser Typ selten vor⁸⁶³.

Das Halsfragment Tri2.15.5 gehörte zu einem großen Exemplar mit einem Halsdurchmesser von 9-10 cm und stammt aus einem Grab, das in tiberische bzw. frühclaudische Zeit datiert wird. Ein ähnliches Stück befindet sich im Andernacher Gräberfeld »Martinsberg« in Grab 34, das ebenfalls in claudische Zeit datiert wird⁸⁶⁴. Zwei weitere Funde sind aus Andernach bekannt, die ebenfalls in claudische bzw. in spättiberische bis frühclaudische Zeit datiert werden⁸⁶⁵. Im Mainzer Legionslager finden sich ähnliche Typen bereits in früh-tiberischer Zeit⁸⁶⁶. Aus dem Mayener Gräberfeld »Auf der alten Eich« sind auch nur zwei Krüge dieses Typs bekannt. Bei dem einen handelt es sich um einen Streufund und der andere stammt aus Grab 284, dessen Geschlossenheit aufgrund der verschiedenen Datierung der Funde bezweifelt wird⁸⁶⁷.

Zweihenkelkrug mit an der Lippe zusammengewachsenem Halsring

Hofheim 59 / Stuart 130

Vorkommen: Tri2.0a.57 (Taf. 115)

Dieser Typus zeichnet sich durch eine nach außen gedrückte Lippe aus, die mit dem Halsring verschmolzen ist. Die Henkel setzen unterhalb des Halsringes an, der unterschritten sein kann oder auch waagrecht abschließt. Auf der Schulter können sich zwei Rillen befinden. Der Bruch ist häufiger aus rötlichem, die Oberfläche aus hellem Ton⁸⁶⁸.

Im Neuwieder Becken ist neben dem Krug aus Trimbs »Rübenstück« nur ein weiteres Exemplar dieses Typus bekannt. Dieser Krug befand sich in Grab 33 des Koblenzer Gräberfeldes »Kaiserin-Augusta-Ring« / »Moselring«, das in claudische Zeit datiert wird⁸⁶⁹.

Gefäße dieses Typs sind aus Hofheim, aus Heimersheim, Heldenbergen und aus Heddernheim »an der Feldbergsstraße« bekannt. Sie kommen bis zum Ende des 1. bzw. Anfang des 2. Jahrhunderts vor⁸⁷⁰.

⁸⁶⁰ Brunsting 1937, 95. – Stuart 1997, 45.

⁸⁶¹ Pirling/Siepen 2006, 140.

⁸⁶² Oelmann 1914, 59. – Pferdehirt 1976, 96-97. – Pirling/Siepen 2006, 142-143.

⁸⁶³ Ritterling 1912, 288-289.

⁸⁶⁴ Schäfer 1991, 95 Taf. 20, 7.

⁸⁶⁵ Schäfer 1991, 41 Taf. 8, 9; 21, 5. – Oesterwind 1989, Taf. 55, A 11.

⁸⁶⁶ Heising 2007, 44.

⁸⁶⁷ Grünwald 2011, 103. 246. 335 Taf. 78, 6.

⁸⁶⁸ Ritterling 1912, 290.

⁸⁶⁹ Schäfer 1991, 42 Taf. 40, 2.

⁸⁷⁰ Ritterling 1912, 289-290.

Enghalsiger Zweihenkelkrug/Amphore

Niederbieber 68/69/74/75 / Heising 649 a-b

Vorkommen: Kre15.9.1 (**Taf. 12**); Ni2.1.1 (**Taf. 39**)

Diese Form wird entweder als Zweihenkelkrug oder als Standamphore bezeichnet⁸⁷¹.

Bei dem Typus a handelt es sich um einen großen, bauchigen Zweihenkelkrug mit fast scheibenförmiger Lippe (Kre15.9.1)⁸⁷². Variante b hat einen rundlich verdickten Rand (Ni2.1.1). Nach Pferdehirt wurde dieser Typus gegen Ende des 2. Jahrhunderts vollständig entwickelt und bereits um die Mitte des 3. Jahrhunderts nicht mehr produziert⁸⁷³. In der Mosel-Rhein-Neckar-Zone war dieser Typus sehr beliebt und wurde in allen bekannten Töpfereien produziert⁸⁷⁴.

Der Krug Kre15.9.1 ist komplett erhalten und besteht aus orangebraunem Ton. Sowohl dieser als auch der Krug Ni2.1.1 wurden als Urnengefäß verwendet.

Zweihenkelkrug mit scheibenförmigem Halsring

Niederbieber 70

Vorkommen: Kru6.1.4 (**Taf. 16**)

Charakteristisch für diesen Zweihenkelkrug ist der scheibenförmige Halsring unmittelbar über dem Henkelansatz. Diese Form wurde relativ häufig in Niederbieber und anderen obergermanischen Limeskastellen wie z. B. in Zugmantel und Holzhausen gefunden⁸⁷⁵. Hier ist der hohe Rand zylindrisch und der Halsring ausladend gestaltet. Wie bereits Pferdehirt schreibt, kommen diese Krüge in abgewandelter Form in den Trierer Kaiserthermen noch in constantinischer Zeit vor, aber mit auskragendem Rand und einem weniger abgesetzten Halsring⁸⁷⁶. Das Fragment Kru6.1.4 ist daher eindeutig den limeszeitlichen Parallelen anzuschließen.

Zweihenkelkrug

Stuart 129A/B

Vorkommen: Kre6.1.36-37 (**Taf. 4-5**); Pla21.0.2 (**Taf. 94**); Tri2.0a.58 (**Taf. 115**)

Es handelt sich bei diesem Typ um einen großen (H. 35 cm) Zweihenkelkrug mit trichter- (A) oder ringförmiger (B) Lippe. Zahlreiche Exemplare wurden im Legionslager von Nijmegen gefunden, das in die Zeit zwischen 70 und 105 n. Chr. datiert wird. Den Typ Hees 1.c sieht Stuart als Weiterentwicklung im 2. Jahrhundert⁸⁷⁷. Ein Zweihenkelkrug Stuart 129B wurde als Streufund im Gräberfeld »Rübenstück« in Trimbs gefunden. Ein großer und ein kleiner Krug Stuart 129A befanden sich in dem Doppelgrab von Kretz⁸⁷⁸.

Zweihenkelkrug mit trichterförmiger Mündung und eingeschnürtem Bauch

Gellep 626 / Hees 21b

Vorkommen: Och9.12.11 (**Taf. 67**)

Der große Zweihenkelkrug hat eine trichterförmige Mündung, die vom Hals ebenso abgesetzt ist wie die Schulter. Bei der größten Ausdehnung des Gefäßbauches verläuft eine Rille. Nach Brunsting kommt diese Form zwischen dem späten 1. und dem 3. Jahrhundert vor⁸⁷⁹. In Krefeld-Gellep wurde sie nur in Gräbern des 2. Jahrhunderts gefunden⁸⁸⁰.

⁸⁷¹ Heising 2007, 81.

⁸⁷² Oelmann 1914, 60 Abb. 39, 6.

⁸⁷³ Pferdehirt 1976, 98.

⁸⁷⁴ Heising 2007, 81.

⁸⁷⁵ Oelmann 1914, 62-63 Abb. 40. – Pferdehirt 1976, 98-99 Taf. 15, E15.

⁸⁷⁶ Pferdehirt 1976, 99.

⁸⁷⁷ Stuart 1977, 54.

⁸⁷⁸ Haberey 1939. – Vgl. Stuart 1977, 53.

⁸⁷⁹ Brunsting 1937, 105.

⁸⁸⁰ Pirling/Siepen 2006, 147.

Unbestimmte Krüge

Vorkommen: Ni27.1.3 (Taf. 50); Och18.0a.11 (Taf. 71); Och18.0e.10 (Taf. 74); Tri2.0a.48-52 (Taf. 115); Tri2.I2.36 (Taf. 123); Tri2.IV1.2 (Taf. 126); Tri4.0.1 (Taf. 135)

Krug Tri4.0.1 ist aufgrund des Standrings älter als Niederbieber 61 zu datieren, der in der zweiten Hälfte des 2. und ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts vorkommt⁸⁸¹.

Die Krüge ohne Hals aus den Streufunden von der Fundstelle »Rübenstück« in Trimbs (Tri2.0a.48-52) lassen sich nicht eindeutig bestimmten Typen zuweisen, jedoch handelt es sich um Formen, die typisch für das 1. Jahrhundert sind.

Sauggefäße

Hofheim 33

Vorkommen: Ni27.1.4 (Taf. 50)

»Sauggefäße« sind relativ seltene Grabbeigaben im Neuwieder Becken. Da sie gelegentlich in Gräbern von Kindern gefunden wurden, interpretiert man sie mitunter als Fläschchen für Säuglinge⁸⁸². Eine andere Verwendungsmöglichkeit ist die Befüllung von Öllämpchen⁸⁸³. Fund Ni27.1.4 stammt aus einem augusteischen Grab in Nickenich⁸⁸⁴. Aus der näheren Umgebung kennt man ein weiteres »Saugfläschchen« aus dem claudischen Grab 37 von Andernach »Martinsberg« und ein noch ähnlicheres Gefäß aus dem flavischen Grab 35 aus Koblenz »Kaiserin-Augusta-Ring«⁸⁸⁵.

Rauwandige Ware

Dass es eine zeitliche Überlappung der Produktion von rauwandiger Ware in Urmitz und Mayen bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts gegeben hat, haben inzwischen mehrere Untersuchungen belegt⁸⁸⁶. Vor allem sind von den großen Produktionsorten Urmitz-Weißenthurm und Mayen die neuen Ergebnisse der laufenden Forschungen mit Spannung zu erwarten⁸⁸⁷. In den Mayener Gräbern fehlt rauwandige Urmitzer Ware, weil es wohl schon ausreichende Produkte aus Mayen gab. Die lokale Produktion hat in Mayen nach Grünewald spätestens im 2. Jahrhundert begonnen⁸⁸⁸.

Teller

Teller mit Horizontalrand

Hofheim 94A / Stuart 215 / *vicus* Hofheim 100

Vorkommen: Kre35.1.6 (Taf. 16); Och9.12.14a-b (Taf. 67)

Der flache Teller besitzt eine verdickte Lippe, die stets mit zwei Rillen verziert und entweder horizontal oder leicht nach außen gekippt ist. In Hofheim war dieser Typus nur mit zwölf Exemplaren vertreten⁸⁸⁹. Stuart

⁸⁸¹ Vgl. Grünewald 2011, 104.

⁸⁸² Vgl. Grünewald 2011, 232.

⁸⁸³ Vgl. Ritterling 1912, 263.

⁸⁸⁴ Zur Befüllung von Öllampen: vgl. Ritterling 1912, 263.

⁸⁸⁵ Vgl. Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 22, 5; 41, 3.

⁸⁸⁶ Kiessel 2007, 207-214; 2008. – Vgl. Brückner 1999, 78.

⁸⁸⁷ Zu Urmitz-Weißenthurm: Friedrich in Vorb. – Zu Mayen: Grünewald in Vorb.

⁸⁸⁸ Grünewald 2011, 106.

⁸⁸⁹ Ritterling 1912, 324-325.

datiert diesen Teller in die Zeit zwischen 40 und 120 n. Chr.⁸⁹⁰ Da der Typus aber im *vicus* von Hofheim nur ein Mal vorkam, nahm Schoppa ein Ende der Form in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts an⁸⁹¹. Stuarts Datierung untermauern die zwei Funde aus Brandgräbern in der Pellenz, die zwischen claudisch-neronischer Zeit (Kre35.1) und dem frühen 2. Jahrhundert (Och9.12) eingeordnet werden.

Teller meist mit gerilltem, einziehendem Rand

Niederbieber 111a / *vicus* Hofheim 104

Vorkommen: Kru19.0.11 (**Taf. 36**)

Der rauwandige Teller mit leicht einziehendem Rand und Rille auf der Außenseite ist wohl Ende des 1. Jahrhunderts entstanden und kommt in Niederbieber nur in geringem Maße vor, was für einen Produktionschluss Ende des 2. Jahrhunderts spricht⁸⁹².

Teller mit gerader, ausbiegender Wandung

Niederbieber 113

Vorkommen: Och9.7.2

Diese Tellerform kommt hauptsächlich zwischen dem späten 2. und während des 3. Jahrhunderts vor und läuft noch bis ins 4. Jahrhundert weiter⁸⁹³.

Teller mit konischer Wandung

Gellep 128 / Trierer S-Keramik Typ 62a/b / Redknap R5 / Luis-Lintz-Straße 61 / Grünwald Teller Typ 4

Vorkommen: Och9.10.4 (**Taf. 66**)

Die tiefen Teller mit steiler Wandung sind auf die Form Niederbieber 113 zurückzuführen. Sie kommen in Krefeld-Gellep in Kontexten zwischen der zweiten Hälfte des 3. und der Mitte des 4. Jahrhunderts vor⁸⁹⁴.

Teller mit keulenförmig verdicktem Rand

Gellep 691 / Speicher 30

Vorkommen: Kru19.0.8 (**Taf. 35**)

Aus Kruft stammt ein Teller mit keulenförmigem Rand und einer Rille auf der Außenwandung. Aus Krefeld-Gellep ist ein einziger Teller dieses Typs aus einem Brandgrab der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bekannt⁸⁹⁵.

Teller/Schüssel

Alzey 34, Übergangsform Alzey 34/29, Alzey 29 / Redknap R6 / Gellep 126

Vorkommen: Kre15.1.5 (**Taf. 7**); Kre15.5.18-20 (**Taf. 10-11**); Kru9.1.1 (**Taf. 23**); Ni20.0.3 (**Taf. 47**); Och9.9.2-4 (**Taf. 66**); Och18.0a.13-14 (**Taf. 70**); Och18.0b.21? (**Taf. 73**); Och18.0e.13-16 (**Taf. 75**); Och21.0.4; Och28.3.2-3 (**Taf. 76**); Och29.1.6-8 (**Taf. 84**); Saf6.0.2

Alzey 34 (Och9.9.3-4; Och18.0e.13; Och28.3.3) bezeichnet die rauwandigen Teller mit nicht verdicktem, nach innen geknicktem Rand⁸⁹⁶. Diese Form entsteht zu Anfang des 4. Jahrhunderts, wie man anhand der Keramik aus der Erbauungsphase der Trierer Kaiserthermen (300-320 n. Chr.) und aus Gräbern von Krefeld-Gellep sehen kann⁸⁹⁷. Aus Zerstörungshorizonten der Mitte des 4. Jahrhunderts stammen viele Exemplare.

⁸⁹⁰ Stuart 1977, 82.

⁸⁹¹ Schoppa 1961, 57 Abb. 23, 10.

⁸⁹² Hunold 1997, 147 Taf. 60, 9-13. – Schoppa 1961, 58 Taf. 15, 8. – Oelmann 1914, 78 Taf. IV, 111a.

⁸⁹³ Hunold 1997, 148.

⁸⁹⁴ Pirling/Siepen 2006, 235.

⁸⁹⁵ Pirling/Siepen 2006, 231.

⁸⁹⁶ Hunold 2011a, 211. – Unverzagt 1916, Taf. 2, 34. – Bakker 1996, 230 Abb. 6, 3-4.

⁸⁹⁷ Zu Trier: Hussong/Cüppers 1972, 25-26 (Typ 62c) Abb. 12, c. – Pirling/Siepen 2006, 236-237 (Gellep 126).

Vereinzelt kommt dieser Teller bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts vor⁸⁹⁸. Aus den Andernacher Gräberfeldern stammen zwei Teller aus geschlossenen Gräbern der ersten Hälfte bzw. des mittleren Drittels des 4. Jahrhunderts⁸⁹⁹.

Zuletzt konnte Hunold für die Übergangsform Alzey 34/29 (Kre15.5.19; Och9.9.2; Och28.3.2; Saf6.0.2) zwei Varianten durch das Material von der Höhenbefestigung Katzenberg bei Mayen herausarbeiten: zum einen die Teller mit geknickter Außenwand und ausgefüllter Innenseite – mit sog. dreieckigem Querschnitt. Diese Variante findet sich vom frühen bis späten 4. Jahrhundert⁹⁰⁰. Zum anderen die Übergangsform mit zunehmend gerundeter Außenwand, die häufiger in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts vorkommt⁹⁰¹.

Die Schüsseln mit nach innen gebogenem (bohnenförmigem), häufig wulstigem und außen durch eine Kante klar abgesetztem Rand entsprechen der Form Alzey 29 (Kre15.1.5; Kre15.5.18; Kre15.5.20; Kru9.1.1; Ni20.0.3; Och18.0a.13-14; Och18.0b.21(?); Och18.0e.15-16; Och21.0.4; Och29.1.6-9) und treten erst um die Mitte des 4. Jahrhunderts auf, kommen aber noch während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor⁹⁰².

Teller

Speicher II, 1

Vorkommen: Kre15.13.4 (**Taf. 14**)

Der Teller Kre15.13.4 aus dem 1972 gefundenen spätrömischen Körpergrab des Gräberfelds »Steinacker« in Kretz ähnelt stark einem Teller aus dem Gräberfeld »Auf der alten Eich« in Mayen. Grünewald bezweifelt für diesen die Mayener Herkunft. Als Vergleiche führt er Teller des 3. und 4. Jahrhunderts an⁹⁰³. Aufgrund weiterer Funde wird das Grab in Kretz in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert.

Rauwandiger Teller mit steilem Rand

Heising 660g

Vorkommen: Och43.0.7 (**Taf. 88**)

Die steilwandigen Teller wurden in den Mainzer Töpfereien in rauwandiger Warenart ab dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts und noch nach den 190er Jahren produziert⁹⁰⁴. In der Wetterau wurde diese Form in weißtoniger Ware während des ersten Drittels des 3. Jahrhunderts hergestellt⁹⁰⁵.

Becher

Einfacher Becher mit Schulterknick

Redknap R30 / Grünewald Becher Typ 2

Vorkommen: Kre15.3.9 (**Taf. 9**); Och29.1.10 (**Taf. 84**)

Der Becher aus Kretz besitzt eine ausgeprägte Schulter und ähnelt stark dem Becher aus dem Mayener Grab 186⁹⁰⁶. Beide sind u. a. mit einem Glasbecher Isings 96a mit Nuppen vergesellschaftet. Becher der Form Redknap R30 wurden nach sicher datierten Befunden erst ab valentinianischer Zeit in Gräbern beigegeben⁹⁰⁷.

⁸⁹⁸ Vgl. Hunold 2011a, 211-212 mit weiterer Literatur. – Redknap 1999, 156-167.

⁸⁹⁹ Brückner 1999, 72 (Variante a) Taf. 12, 2; 17, 3.

⁹⁰⁰ Hunold 2011a, 212 Abb. 152 mit weiteren Vergleichen.

⁹⁰¹ Hunold 2011a, 212 Abb. 153.

⁹⁰² Hunold 2011a, 213 Abb. 154. – Hunold 1997, 149 Taf. 61, 13-14. – Gilles 1985, 97-98 Taf. 47, 47D. – Bakker 1996, 230 Abb. 6, 5-9.

⁹⁰³ Grünewald 2011, 108.

⁹⁰⁴ Heising 2007, 85.

⁹⁰⁵ Biegert/Steidl 2011, 265 Abb. 39, 1-6.

⁹⁰⁶ Grünewald 2011, Taf. 43, Grab 186.

⁹⁰⁷ Grünewald 2011, 113. – Bernhard 1981, 62-64.

Faltenbecher

Redknap R32 / Gellep 99 / Gellep 111 / Grünewald Becher Typ 2F

Vorkommen: Kre15.1.6 (Taf. 7); Kru9.1.2 (Taf. 23); Och9.14.2 (Taf. 68)

Ein Faltenbecher Kre15.1.6 des Typs Redknap R32 wurde in Kretz zusammen mit mehreren Keramik- und Glasgefäßen sowie einer Münze des Kaisers Valens (364-378 n. Chr.) gefunden. Dieser besitzt einen deutlich ausgeprägten Schulterabsatz. In Krefeld-Gellep wurde im Grab 1222 auch ein Faltenbecher mit einer Münze des Valens gefunden⁹⁰⁸. Ein weiterer Becher Kru9.1.2 mit zwei Rillen anstatt eines Schulterknicks und mit abwechselnd runden und ovalen Dellen stammt aus einem Körpergrab aus Kruft, dem außerdem ein Teller Alzey 29 beigegeben war. Becher des Typs Redknap R32 kennt man aus Mayen aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts⁹⁰⁹.

Krüge

Einhenkelbecher/-krug

Redknap R21/R57

Vorkommen: Och38.1.3 (Taf. 87)

Der Einhenkelbecher Och38.1.3 steht zwischen der Form R21 mit größerem Hals- und Mündungsdurchmesser und den kleineren Krügen R57 mit mehreren Rillen zwischen dem niedrig ansetzenden Henkel⁹¹⁰. Der Boden hat etwa denselben Durchmesser wie die Mündung, und oberhalb des ausladenden Gefäßbauchs befindet sich eine Rille zwischen den Henkelansätzen. Diese in Mayen produzierte Form ist sehr selten. Aus Grab 24 in Mayen stammt ein Krug, der den Typ Redknap R57 definierte. Das Grab wird von Grünewald in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert⁹¹¹. Die Form Gellep 790 wird mit diesem Typus verglichen, obwohl hier der Boden einen deutlich größeren Durchmesser hat und der Henkel direkt unterhalb des Randes ansetzt⁹¹². Eine deutlich größere Parallele stellt mit 21,8cm der Krug aus Grab 32 in Eschborn (Main-Taunus-Kreis) dar, das in die Mitte des 5. Jahrhunderts datiert wird⁹¹³.

Schüsseln

Schüssel mit gerilltem Horizontalrand

Hofheim 91A/B / *vicus* Hofheim 93 / Stuart 210

Vorkommen: Ni8.1.30 (Taf. 43); Och9.12.15 (Taf. 67); Och10.0.1 (Taf. 68); Och18.0b.22 (Taf. 73); Och18.0e.20 (Taf. 75); Och43.0.3 (Taf. 88); Saf20.8.8 (Taf. 105); Tri3.0b.3 (Taf. 135)

Die meisten Funde stammten in Hofheim aus den vespasianischen Schichten. In Haltern kommt diese Form mit gerundetem Boden vor, in Hofheim jedoch nur mit flacher Standfläche und häufig auch mit einer Standplatte⁹¹⁴. Die Variante A mit senkrechter Wand wird von der selteneren Form B (Och18.0e.20) mit gerundeter Wand unterschieden. Im *vicus* von Hofheim hingegen ist diese Form zahlreich vertreten. Der markante Wandungsknick fehlt. Nach Schoppa ist der nach unten geneigte Rand im 1. Jahrhundert üblich, wohingegen er im 2. Jahrhundert horizontal oder leicht nach oben gezogen ist⁹¹⁵. Der horizontale Rand

⁹⁰⁸ Pirling/Siepen 2006, 195.

⁹⁰⁹ Grünewald 2011, 113; in Mayen aus den Gräbern 184, 254, 255. – Vgl. Redknap 1999, 166 Abb. 20, R32.1-2.

⁹¹⁰ Redknap 1999, Abb. 16, R21.1; 22, R57.1.

⁹¹¹ Grünewald 2011, 111 Taf. 6, Grab 24, 9.

⁹¹² Pirling/Siepen 2006, 204.

⁹¹³ Ament 1992, Taf. 11, 4.

⁹¹⁴ Ritterling 1912, 321-323.

⁹¹⁵ Schoppa 1961, 52 Taf. 14, 7-11.

kommt gegen Ende des 1. und in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts häufig vor, danach nehmen die Zahlen im Allgemeinen ab⁹¹⁶. Die drei Brandgräber, aus denen Schüsseln Typ Hofheim 91 stammen, datieren in das späte 1. Jahrhundert bzw. um 100 n. Chr.

Schüssel mit profiliertem Rand

Stuart 216

Vorkommen: Tri2.IV2.8 (**Taf. 126**)

Die rauwandige Schüssel mit profiliertem Rand ist nach Stuart zwischen 40 und 100 n. Chr. in Britannien und am Niederrhein verbreitet gewesen⁹¹⁷. Das Grab in Trimbs datiert in flavische Zeit.

Schüssel mit einbiegendem, verdicktem Rand und mehrfach gerillter Außenwand

vicus Hofheim 111 / Hunold Taf. 57, 4-5

Vorkommen: Ni8.1.29 (**Taf. 43**)

Diese Schüssel stellt den Vorläufer von Niederbieber 104 dar. Nach Schoppa unterscheidet diese Formen nur, dass die frühere mehrere Rillen aufweist⁹¹⁸. Wie Hunold bereits zusammenfasste, liegt der Schwerpunkt dieses Typs zwischen der Wende zum 2. Jahrhundert und der Mitte des 2. Jahrhunderts⁹¹⁹. Der Fund Ni8.1.29 stammt aus einem flavischen *bustum*.

Schüssel

Niederbieber 104 a-c (nach Brüggler 2009)

Vorkommen: Kre15.10.5-6 (**Taf. 12**); Kru6.0.8 (**Taf. 21**); Kru19.0.9 (**Taf. 35**); Ni22.0.8 (**Taf. 48**); Och9.0.23 (**Taf. 60**); Och18.0a.15 (**Taf. 72**); Och18.0b.17-20 (**Taf. 73**); Och18.0e.14. 17-18 (**Taf. 75**); Och27.0.5 (**Taf. 80**); Och28.2.2 (**Taf. 81**); Och35.0.1 (**Taf. 87**); Och43.0.6 (**Taf. 88**); Pla6.0b.2 (**Taf. 92**); Tri3.0b.4 (**Taf. 135**)

Die eigentliche Form Niederbieber 104 wird in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts bis etwa 300 n. Chr. datiert⁹²⁰. Vorläufer gibt es bereits ab der Spätlatènezeit. Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts kommen Schüsseln mit wenig verdickten Rändern vermehrt vor (Niederbieber 104a)⁹²¹.

Niederbieber 104-b bezeichnet Brüggler als den eigentlichen Typus, der während des 3. und am Anfang des 4. Jahrhunderts noch vorkommt.

Die späteste Variante c der Form Niederbieber 104 steht am Übergang zu Alzey 28 und ist nach Brüggler vom Ende des 3. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren⁹²².

Hauptsächlich wurden die Funde bei Oberflächenbegehungen auf Siedlungsarealen der Gemeinde Ochten-dung geborgen.

Schüssel mit Rundstabrand

Niederbieber 107

Vorkommen: Kru19.0.12 (**Taf. 36**)

In Niederbieber gab es nur vier Randstücke dieser Schüssel mit wulstigem Rundstabrand. Aufgrund der Fragmentierung ist der untere Teil dieser Schüssel nicht bekannt. Vermutlich wurde dieser Typ während des 2. Jahrhunderts produziert⁹²³. Aus dem 1. Jahrhundert sind keine Vergleiche bekannt.

⁹¹⁶ Schönberger/Simon 1983, 136.

⁹¹⁷ Stuart 1977, 83 Taf. 22, 376.

⁹¹⁸ Schoppa 1961, 60 Abb. 24, 1.

⁹¹⁹ Hunold 1997, 141 Taf. 57, 4-5.

⁹²⁰ Brüggler 2009, 153.

⁹²¹ Pirling/Siepen 2006, 213.

⁹²² Brüggler 2009, 152-153.

⁹²³ Oelmann 1914, 77 Abb. 54, 13-14.

Schüssel

Alzey 28

Vorkommen: Kre15.1.7 (Taf. 7); Kre15.5.21 (Taf. 11); Kre15.11.2 (Taf. 13); Kre15.12.7 (Taf. 13); Och2.1.5 (Taf. 56); Och9.8.5 (Taf. 65); Och27.0.6 (Taf. 80); Och38.1.2 (Taf. 87); Pla6.0a.5 (Taf. 92); Tri3.0b.5 (Taf. 135)

Die Schüssel Alzey 28 entwickelt sich aus der Form Niederbieber 104. Der Rand wird wulstartig nach außen gestreckt⁹²⁴.

Alzey 28-1 (nach Henrich 2006, 99 Abb. 12b⁹²⁵) / Niederbieber 104c

Vorkommen: Och27.0.6 (Taf. 80); Pla6.0a.5 (Taf. 92)

Die erste Variante der Schüssel Alzey 28 ist noch mit Niederbieber 104 zu vergleichen. Dabei wird der Rand auf der Außenseite während der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zunehmend dicker⁹²⁶.

Alzey 28-3 (nach Henrich 2006, 99 Abb. 12b⁹²⁷)

Vorkommen: Kre15.1.7 (Taf. 7); Kre15.5.21 (Taf. 11); Kre15.11.2 (Taf. 13); Kre15.12.7 (Taf. 13); Och2.1.5 (Taf. 56); Och9.8.5 (Taf. 65); Och38.1.2 (Taf. 87)

Die vier Schüsseln aus den Gräbern 1, 5, 11 und 12 des Gräberfelds »Steinacker« in Kretz entsprechen nach Bakker Alzey 28-3 und werden in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert⁹²⁸. Die Schüssel Och9.8.5 ist mit der geschwungenen Wandung und dem fast horizontal liegenden Wulst mit den Funden aus den Trierer Barbarathermen zwischen 420 und 450 n. Chr. zu vergleichen⁹²⁹.

Töpfe

Topf mit nach außen gebogenem Rand und halbrunder Lippe

Hofheim 87A-B / vicus Hofheim 96 / Haltern 57 / Stuart 201 / Heising 340a-y / Grünwald Topf Typ 2

Vorkommen: Kre15.2.9 (Taf. 8); Kre15.5.22 (Taf. 11); Kre15.6.6 (Taf. 11); Kru9.3.83 (Taf. 29); Kru9.4.61-62 (Taf. 33); Ni8.1.32 (Taf. 43); Ni17.0.10 (Taf. 47); Och5.3.2-3 (Taf. 58); Och9.12.16 (Taf. 67); Och18.0e.22? (Taf. 75); Och18.0e.29 (Taf. 76); Tri2.0a.64 (Taf. 115)

Die Form der Kochtöpfe hat einen kurzen Hals, der durch Riefen markiert sein kann, und eine umgebogene Lippe. Dieser Typ kommt bereits im Halterner Fundmaterial vor und hält sich bis ins 3. Jahrhundert⁹³⁰. In Hofheim unterscheidet sich Variante B von A durch eine stärker geschwungene Wandung und einen länger ausgezogenen Hals. Die Hauptphase dieses Typus liegt in der Mitte des 1. Jahrhunderts⁹³¹. Darüber hinaus gibt es diese Form auch noch an Fundplätzen der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts⁹³². Nach Heising's Untersuchung der Mainzer Töpfereien sind die zahlreichen verschiedenen Randformen höchstens für die lokale Chronologie verwertbar⁹³³. Aus Andernach und Koblenz ist eine ganze Reihe von claudischen Gräbern bekannt, in denen dieser Typus gefunden wurde⁹³⁴.

Das Exemplar Ni17.0.10 ist besonders klein und könnte auch als Becher bezeichnet werden. Ähnliche Stücke wurden auch in Hofheim gefunden⁹³⁵.

⁹²⁴ Hunold 1997, 143.

⁹²⁵ Nach Bakker 1996, 230 Abb. 5, 1-2.

⁹²⁶ Bakker 1996, 230. – Henrich 2006, 99.

⁹²⁷ Nach Bakker 1996, 230 Abb. 5, 4-6.

⁹²⁸ Henrich 2006, 99 Abb. 12b nach Bakker 1996, 230 Abb. 5, 4-6. – Vgl. Gilles 1985, 97 Taf. 46, 45G. H.

⁹²⁹ Vgl. Hussong/Cüppers 1972, 92. 123 Taf. 26, 28b.

⁹³⁰ Hunold 1997, 130-131.

⁹³¹ Oesterwind/Schäfer 1991, 38.

⁹³² Hunold 1997, 130 Taf. 48-49.

⁹³³ Heising 2007, 48.

⁹³⁴ Oesterwind/Schäfer 1991, 37.

⁹³⁵ Ritterling 1912, 318. 320.

Töpfe

Niederbieber 87

Vorkommen: Och9.11.1; Och18.0b.24 (Taf. 73); Och43.0.9 (Taf. 88)

Wie Oelmann bereits schrieb, unterscheidet sich dieser Typus kaum von Hofheim 87 und existierte mindestens bis zum Ende des 2. Jahrhunderts⁹³⁶.

Schultertopf

Haltern 94 / Höpken R28

Vorkommen: Ni17.0.11-12 (Taf. 47)

Dieser Topf hat eine ausgeprägte Schulter, die durch einen scharfen Knick abgesetzt ist. In Köln wurde die Form während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts produziert⁹³⁷. Die Laufzeit bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts wird durch Funde aus Velsen I und aus der Richmodstraße in Köln belegt⁹³⁸. Eine regionale Parallele zu den zwei Töpfen aus Nickenich gibt es im Grab 27 in Kärlich⁹³⁹.

Henkeltopf

Hofheim 89 / vicus Hofheim 99 / Stuart 213A

Vorkommen: Ni8.1.31 (Taf. 43)

Dieser Topf ist nach Ritterling eines der wichtigsten Stücke aus der Soldatenküche. Bezeichnenderweise kommt der einzige Topf dieser Art aus einem *bustum* mit Pferdegeschirr. Dies spricht für einen Hilfstruppendaten. In Hofheim kamen diese Henkeltöpfe immer in Schwarz oder grau geschmauchter Form vor und konnten teilweise nicht einfach von Belgischer Ware unterschieden werden⁹⁴⁰. Eine oder mehrere Rillen können die Wandung verzieren. Die Wandung weist bis etwa in flavische Zeit einen markanten Knick auf. Exemplare des späten 1. und frühen 2. Jahrhunderts haben eine rundere Außenwand⁹⁴¹.

Topf mit Herzprofil bzw. Sichelrand

Niederbieber 89 / Alzey 27 / Redknap R1 / Gellep 460 / Gellep 105

Vorkommen: Kru19.0.14-15 (Taf. 36); Ni6.1.2-3 (Taf. 40); Ni20.0.4 (Taf. 47); Ni22.0.9-11 (Taf. 48); Och2.1.6-10 (Taf. 56); Och10.0.2 (Taf. 68); Och18.0a.16-19 (Taf. 72); Och18.0b.25. 27-30 (Taf. 73-74); Och18.0e.23-28 (Taf. 75); Och21.0.5 (Taf. 76); Och27.0.7-9 (Taf. 80); Och30.0.11 (Taf. 85); Och43.0.8 (Taf. 88); Pla6.0a.6-7 (Taf. 92); Pla6.0b.3-5 (Taf. 92); Tri3.0b.6 (Taf. 135); Tri3.0c.1 (Taf. 135); Wel6.0.1 (Taf. 135)

Die rauwandigen Töpfe mit Deckelfalz Niederbieber 89/Alzey 27 treten an Fundplätzen zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert massenhaft auf⁹⁴². Der Formverlauf dieser Entwicklung und die chronologische Relevanz der Randformen ist ein lang und kontrovers diskutiertes Thema in der Forschung⁹⁴³. Es besteht weitestgehend Konsens über die generelle Entwicklung von herzförmigen zu sichelförmigen Rändern im Laufe des 4. Jahrhunderts. Jedoch zeigen gut datierte Fundplätze wie Holzhausen⁹⁴⁴ und Niederbieber⁹⁴⁵, dass beide Formen schon um die Mitte des 3. Jahrhunderts vorkommen und sichelförmige Ränder bereits im vicus von Hofheim bekannt sind⁹⁴⁶. In den Mainzer Töpfereien wurden ebenso bereits in Phase 6 (zwischen 160 und

⁹³⁶ Oelmann 1914, 71 Abb. 54, 2-4.

⁹³⁷ Höpken 2005, 130.

⁹³⁸ Höpken 2005, 130.

⁹³⁹ Bockius 1992, Taf. 38, 2.

⁹⁴⁰ Ritterling 1912, 321 Taf. XXXV, 89.

⁹⁴¹ Hunold 1997, 137 Taf. 53, 14-16.

⁹⁴² Zu Niederbieber 89: Oelmann 1914, 72. – Zu Alzey 27: Unverzagt 1916, 34. – Zu Gellep 460 und Gellep 105: Pirling/

Siepen 2006, 225-226. – Zu Redknap R1: Redknap 1999, 152-155.

⁹⁴³ u. a. Pferdehirt 1976, 118-130. – Bakker 1996, 230. – Brückner 1999, 77-79.

⁹⁴⁴ Pferdehirt 1976, 120.

⁹⁴⁵ Oelmann 1914, 72.

⁹⁴⁶ Schoppa 1961, 55 Abb. 22, 1.

200/210 n. Chr.) Töpfe mit sichelförmigem Rand produziert⁹⁴⁷. Unbedingt ist daher der Produktionsort neben der Typansprache für eine bessere zeitliche Einordnung zu berücksichtigen.

Da die Mehrzahl der Funde in der Pellenz aus Lesefunden besteht, können keine eigenen Schlüsse im Hinblick auf die chronologische Relevanz der Randformen gezogen werden⁹⁴⁸. Sowohl Brückner als auch Grünewald haben für die Nekropolen von Andernach und Mayen eine Datierung der Gräber durch die Topfform Niederbieber 89/Alzey 27 abgelehnt⁹⁴⁹. Die Verfasserin folgt für eine präzisere Ansprache der Einteilung der Form Alzey 27 in sieben Varianten nach Henrich und Bakker⁹⁵⁰.

Niederbieber 89 (Kru19.0.14; Ni20.0.4; Ni22.0.9?-11; Och10.0.2; Och27.0.7; Pla6.0b.5; Tri3.0c.1)

Alzey 27-1 (Och2.1.6?; Och18.0b.25; Och18.0b.27-29; Och18.0e.27; Och43.0.8) ist Niederbieber 89 noch sehr ähnlich, besitzt jedoch ein »leicht verschliffenes herzförmiges Profil«⁹⁵¹ und wird von Bakker in das frühe 4. Jahrhundert datiert⁹⁵². Die Töpfe Och18.0b.28-29 besitzen ein ähnliches Randprofil wie Holzhausen F 392⁹⁵³. Allerdings sind sie nicht wie in Holzhausen aus Urmitzer Produktion, sondern, dem äußeren Anschein nach, in Mayen hergestellt worden.

Alzey 27-2 (Ni6.1.2-3; Och2.1.6?; Och18.0a.16-17; Och18.0e.28) hat eine trapezförmige Leiste, die meist dreikantig geformt ist. Diesen Typ datiert Bakker in die erste Hälfte bis Mitte des 4. Jahrhunderts⁹⁵⁴. Wie Grünewald bemerkt, kommt diese Form auch schon im Niederbieber-Horizont vor⁹⁵⁵. Hunold beschreibt die frühen Varianten als mit rudimentären Merkmalen des Topfes Niederbieber 89 aus Mayener Produktion des 3. Jahrhunderts, aber mit »weicherer Gesamtkontur« und mit »steilerem Wandverlauf« versehen⁹⁵⁶.

Bei Alzey 27-3 (Och18.0a.19; Och30.0.11) ist die Leiste entweder kleiner oder nicht mehr vorhanden, so dass eine gerade Kehle an diese Stelle tritt. Bakker datiert diese Variante in das mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts⁹⁵⁷.

Unterhalb des Randabschlusses hat Alzey 27-4 (Kru19.0.15; Och2.1.9-10; Och18.0e.23; Och21.0.5; Och27.0.8) eine Kehlung, die in der Mitte und im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts runder wird⁹⁵⁸. Funde vom Katzenberg belegen ein Auftreten der Varianten 3 und 4 von der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis in valentinianische Zeit⁹⁵⁹.

Eine flache sichelförmige Randform kennzeichnet Alzey 27-5 (Pla6.0a.7; Och2.1.7-8; Och18.0a.18; Och18.0e.24-26; Tri3.0b.6; Och27.0.9), die nach Bakker im letzten Drittel des 4. bis ins frühe 5. Jahrhundert vorkommt⁹⁶⁰. Hunold weist hingegen darauf hin, dass bereits kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts einige wenige Gefäße dieses Typs auftreten⁹⁶¹.

Der sichelförmige Rand der Form Alzey 27-6 wird zwischen dem Ende des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts immer steiler⁹⁶².

Die Variante Alzey 27-7 ist nach Bakker die letzte Entwicklung zwischen dem mittleren Drittel des 5. und um die Mitte des 6. Jahrhunderts. Der Rand ist kaum noch gebogen und schräg stehend. Der innere Wulst ist nur noch wenig ausgebildet⁹⁶³. Aus der Pellenz sind derzeit keine Funde dieser Variante bekannt.

⁹⁴⁷ Heising 2007, 84 (Typ 656 a-l).

⁹⁴⁸ Einen wagen Hinweis, dass es keine chronologische Relevanz der Randformen gibt, stellt der Fundplatz 7 in Nickenich dar. Angeblich aus einem Befund stammt ein früher Topf Alzey 27-1 (A6) neben vier entwickelten Töpfen Alzey 27-4/27-5 (A7-10).

⁹⁴⁹ Zu Andernach: Brückner 1999, 78. – Zu Mayen: Grünewald 2011, 115.

⁹⁵⁰ Bakker 1996, 229-230 Abb. 4. – Henrich 2006, 98 Abb. 12a.

⁹⁵¹ Henrich 2006, 98.

⁹⁵² Bakker 1996, 229-230 Abb. 4, 1-2.

⁹⁵³ Pferdehirt 1976, Taf. 17, F 392.

⁹⁵⁴ Bakker 1996, 229-230 Abb. 4, 3-4.

⁹⁵⁵ Grünewald 2011, 115 (Topf Typ 5).

⁹⁵⁶ Hunold 2011a, 188. – Vgl. Kiessel 2007, 209 Abb. 2, 2-5. Beispiel für das letzte Drittel des 3. Jhs.: Brückner 1999, 77-78 Taf. 1, 5.

⁹⁵⁷ Bakker 1996, 229-230 Abb. 4, 5-8.

⁹⁵⁸ Bakker 1996, 229-230 Abb. 4, 9-11.

⁹⁵⁹ Hunold 2011a, 188-189 Abb. 142, 22. 28-30. 38-39. 44.

⁹⁶⁰ Bakker 1996, 230 Abb. 4, 12-15. – Henrich 2006, 98.

⁹⁶¹ Hunold 2011a, 189 Abb. 143, 60. 63-64.

⁹⁶² Bakker 1996, 230 Abb. 4, 16-19.

⁹⁶³ Bakker 1996, 230 Abb. 4, 20-22.

Eine weitere Variante stellt die senkrecht durch mehrere Furchen profilierte Randform mit innen waagerechter Deckelfalz ähnlich Brunsting rw 3a-gamma/delta dar⁹⁶⁴. Eine Parallele stammt aus der Verfüllung von Brunnen der Villa Hambach 132⁹⁶⁵. Nach Brüggler gehört diese Form zu ihrer Gruppe 1 des Topfs Niederbieber 89 und datiert meist zwischen Ende des 2. und Mitte des 3. Jahrhunderts⁹⁶⁶.

Topf mit doppelt gekehltm Rand

Alzey 33 / Redknap R9 / Grünewald Topf Typ 10

Vorkommen: Och28.4.1 (Taf. 82)

Der Topf mit doppelt gekehltm Rand kam nach Hunold um 400 n. Chr. auf⁹⁶⁷. Der Fund Och28.4.1 wurde augenscheinlich in Mayen hergestellt und hat einen Durchmesser von 16 cm. Er stammt aus einem Brandgrab, das nahe der Höhenbefestigung »Wernerseck« mit zwei weiteren spätantiken Brandbestattungen lag.

Krüge

Einhenkelkrug

Redknap R22 / Niederbieber 96 / Grünewald Krug Typ 3

Vorkommen: Kru6.0.12 (Taf. 21); Ni6.1.4 (Taf. 40); Och28.4.2 (Taf. 82)

Der Krug besitzt einen außen umgeschlagenen Rand, an dem der Henkel direkt ansetzt. Diese Form wurde ab trajanischer Zeit bis mindestens Ende des 3. Jahrhunderts produziert⁹⁶⁸. In rauwandiger Ware wurde dieser Typus noch in Körpergräbern in Andernach gefunden⁹⁶⁹. Die Kanne aus Ochtendung hat nur einen leichten Absatz zwischen Hals und Schulter, was vermutlich auf eine späte Form hinweist. Wie Funde aus Andernach und Mayen zeigen, verschwindet dieser Absatz um die Mitte des 4. Jahrhunderts⁹⁷⁰.

Einhenkelkrug

ähnlich Niederbieber 62a

Vorkommen: Och28.1.1 (Taf. 81)

Der sonst in tongrundig-glattwandig produzierte Krug kommt in Ochtendung auch ein Mal in rauwandig vor. Der spitz nach außen gezogene Rand unterscheidet sich von den sonst ringförmigen Rändern. Die glattwandigen Krüge kommen von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts vor⁹⁷¹. Aus dem Mayener Grab Saalburg 1 ist ein vergleichbarer Fund auch in rauwandiger Ausführung bekannt. Dieses Grab wird gegen Ende des 2. Jahrhunderts datiert⁹⁷².

Einhenkelkrug

Redknap R34 / Gellep 66 / Grünewald Krug Typ 4

Vorkommen: Kre15.10.8 (Taf. 12)

Der Krug Redknap R34⁹⁷³ besitzt einen verdickten Rand und einen Henkel, der direkt unterhalb des Randes ansetzt. Nach Grünewald kommt diese Form kaum vor dem 4. Jahrhundert vor und ist in den Mayener Gräbern bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts zu finden⁹⁷⁴. Nach Brückner ist die Schulterrinne bei den älteren

⁹⁶⁴ Brunsting 1937, Taf. 7, 3a-gamma/delta.

⁹⁶⁵ Brüggler 2009, Taf. 69, BR1.76.

⁹⁶⁶ Brüggler 2009, 147. 150-151 Tab. 19.

⁹⁶⁷ Hunold 2006, 120 Abb. 2, 10.

⁹⁶⁸ Vgl. Grünewald 2011, 110. – Oelmann 1914, 74-75 Taf. IV, 96.

⁹⁶⁹ Oelmann 1914, 74-75 Taf. IV, 96. – Brückner 1999, 74.

⁹⁷⁰ Brückner 1999, 74-75 Taf. 1, 2.

⁹⁷¹ Oelmann 1914, 59. – Pferdehirt 1976, 96-97. – Pirling/Siepen 2006, 142-143.

⁹⁷² Grünewald 2011, 111 Taf. 122, 40.

⁹⁷³ Redknap 1999, 168 Abb. 20, R34.1-2.

⁹⁷⁴ Grünewald 2011, 110.

Krügen vorhanden. Dem Andernacher Krug aus dem mittleren bis letzten Drittel des 4. Jahrhunderts fehlt diese ebenso wie dem Krug aus Kretz (Kre15.10.8)⁹⁷⁵. Die Datierung des Grabes 10 vom Gräberfeld »Steinacker« in Kretz in das mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts unterstützt auch die dabei gefundene Schüssel Alzey 1 (Kre15.10.1).

Zweihenkelkrug/Amphore

Redknapp R19 / Gellep 281 / Grünewald Krug Typ 5-6

Vorkommen: Och10.0.4 (**Taf. 68**); Och43.0.10 (**Taf. 88**)

Der Zweihenkelkrug Redknapp R19 wurde während der zweiten Hälfte des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Mayen produziert⁹⁷⁶. Ein Vorläufer ist der kugelbauchige Zweihenkelkrug Niederbieber 100⁹⁷⁷. Aus Krefeld-Gellep wird das Grab 2238 in die Mitte bis zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert⁹⁷⁸.

Deckel

Flachkonischer Deckel

Heising Typ 347 / Gellep 793 / Gellep 485

Vorkommen: Kre6.1.17 (**Taf. 4**); Kre15.2.10 (**Taf. 8**); Kre15.6.4 (**Taf. 11**); Ni22.0.13 (**Taf. 48**); Pla6.0a.8 (**Taf. 92**)

Die Deckel Heising Typ 347b besitzen eine flachkonische Form und einen abgedrehten Knauf. Der Rand endet meist in einer abgestrichenen Kante⁹⁷⁹. Diese Gestaltung ändert sich in den ersten drei Jahrhunderten kaum. Drei Mal ist diese Form in der Pellenz bekannt (Kre6.1.17; Ni22.0.13), deren Auflagefläche leicht ausgezogen ist wie bei Gellep Typ 793. In Krefeld-Gellep kommt dieser Typus zwischen dem späten 1. und 3. Jahrhundert vor⁹⁸⁰. Der Deckel aus Grab 2 von Kretz »Steinacker« (Kre15.2.10) liegt nur an den spitz ausgezogenen Enden auf und ähnelt damit den hochgewölbten Deckeln des Typs Gellep 485, der in Gellep im 2. Jahrhundert vorkommt, aber bei Gose bereits in die augusteische Zeit datiert wird⁹⁸¹.

Dem Typ Heising 347c entspricht ein ausnahmsweise glattwandiger Deckel (Kre15.6.4) mit 30 cm Durchmesser. Damit ist dieser Typ rund doppelt so groß wie die anderen formgleichen Varianten. Der Deckel Pla6.0a.8 entspricht der Form Niederbieber 120a.

Sieb

Hofheim 70 / Stuart 152 / Heising 333

Vorkommen: Ni17.0.9 (**Taf. 47**)

Die Form besitzt einen stark ausladenden Rand und einen spitz oder rund zulaufenden Boden, der im unteren Teil mit Löchern versehen ist. Die Form ist eine Entwicklung der mittelaugusteischen Zeit, die sich bis zum Ende des 3. Jahrhunderts nahezu unverändert hält. Nach Heising stammen die meisten Exemplare aus der Mitte des 1. Jahrhunderts, der Zeit, in der auch in Mainz die Produktion nachgewiesen ist (zwischen 55 und 70 n. Chr.)⁹⁸². Das Sieb Ni17.0.9 dürfte nach Ausweis der anderen Streufunde ebenfalls in tiberisch-claudische Zeit datiert werden.

⁹⁷⁵ Brückner 1999, 74-75.

⁹⁷⁶ Redknapp 1999, 160 Abb. 16, R19.3.

⁹⁷⁷ Oelmann 1914, 76 Abb. 54, 18.

⁹⁷⁸ Pirling/Siepen 2006, 208.

⁹⁷⁹ Heising 2007, 49.

⁹⁸⁰ Pirling/Siepen 2006, 208-209.

⁹⁸¹ Pirling/Siepen 2006, 209.

⁹⁸² Heising 2007, 45.

Reibschüsseln

Reibschüsseln mit Horizontalrand

Hofheim 80A/B / *vicus* Hofheim 114 / Niederbieber 86 / Stuart 149 / Gellep 758 (gw.) / Gellep 683 (rw.)

Vorkommen: Kru24.6.22-24 (Taf. 36-37); Och10.0.3 (Taf. 68); Och18.0a.21-22 (Taf. 73); Pla6.0a.9 (Taf. 92)

Die langlebige Form der Reibschüsseln mit Horizontalrand und innen abgesetzter Lippe kommt in Fundplätzen des 1.-3. Jahrhunderts vor⁹⁸³. Bereits in Hofheim Erdlager gibt es waagerechte wie auch heruntergezogene, kragenartige Ränder. Unterschieden wird zwischen den großen Varianten A (fast 50 cm), die sehr flach sind, und den kleineren und tieferen Schüsseln Hofheim 80B⁹⁸⁴. Im *vicus* von Hofheim gibt es dann fast ausschließlich die Variante Hofheim B (*vicus* Hofheim 114)⁹⁸⁵. Der Umbruch hin zu Reibschüsseln aus Terra sigillata ist in Niederbieber anhand der wenigen Stücke »gewöhnlicher Technik« abzulesen⁹⁸⁶. In rauwandiger Ausführung Typ Gellep 683 (Och18.0a.20) kommt die Form in Krefeld-Gellep in Gräbern zwischen dem späten 1. und der Mitte des 2. Jahrhunderts und ein Mal in einem Körpergrab des 4. Jahrhunderts vor⁹⁸⁷.

Reibschüssel mit Kragenrand

Vorkommen: Och18.0e.33? (Taf. 76)

Ob es sich bei der Reibschale Och18.0c.33 um eine Alzey 31-Form handelt, kann bei dem Fragmentierungszustand nicht mit Sicherheit gesagt werden. Funde aus dem *burgus* von Eisenberg haben jedoch einen sehr ähnlichen Kragen⁹⁸⁸.

Schwerkeramik

Dolia

Dolium mit Horizontalrand

Hofheim 78 / Heising 424 (normal) / Heising 357 (klein)

Vorkommen: Ni8.1.34 (klein; Taf. 43); Och26.0b.11 (Taf. 79); Pla6.0a.10 (Taf. 92); Tri2.0a.70 (Taf. 116); Tri3.0a.1 (Taf. 134)

Dolien mit Horizontalrand, der nahe der Kante mit zwei Rillen verziert ist, gibt es seit der Spätlatènezeit (Goeblingen-Nospelt, Gräber A und B) und wurden unverändert bis ins dritte Viertel des 3. Jahrhunderts produziert⁹⁸⁹.

Das Gefäß aus Nickenich entspricht der Form nach bekannten Dolien, jedoch bleibt der Randdurchmesser mit 15,2 cm weit hinter den normalen Ausführungen zurück⁹⁹⁰. Heising definiert diese kleinere Form für Mainz als eigenen Typ 357, dessen Randdurchmesser durchschnittlich bei 18 cm liegt und der bis um die Mitte der 60er Jahre hergestellt wurde⁹⁹¹. Dass die Produktion dieser Form nicht nur auf Mainz beschränkt ist, zeigen auch Parallelen aus Heidelberg (bis Anfang 2. Jh.) und aus Xanten (Mitte 1. Jh.)⁹⁹².

⁹⁸³ Schönberger/Simon 1983, 151 Anm. 340. – Kießling 2008, 242.

⁹⁸⁴ Ritterling 1912, 308-312 Abb. 78, 9-16.

⁹⁸⁵ Schoppa 1961, 61 Taf. 15, 2-3.

⁹⁸⁶ Oelmann 1914, 69.

⁹⁸⁷ Pirling/Siepen 2006, 228.

⁹⁸⁸ Bernhard 1981, 47-48 Abb. 33, 13-14.

⁹⁸⁹ Heising 2007, 60.

⁹⁹⁰ Vgl. Ritterling 1912, 307 Abb. 77.

⁹⁹¹ Heising 2007, 52.

⁹⁹² Heising 2007, 52. – Liesen 1994, 38. – Heukemes 1964, 75.

Amphoren

Bauchige, rauwandige Amphore

Niederbieber 74 / Gellep 90 (gw.) / Gellep 281 (rw.)

Vorkommen: Och28.5.1 (**Taf. 83**)

Eine bauchige, rauwandige Amphore mit zweistabigen Henkeln direkt unterhalb des Halses wurde als einziger Fund in einem Brandgrab in Ochtendung entdeckt. In Niederbieber sind nur drei Randscherben dieser Form in glattwandiger Ausführung vertreten, wobei die Henkel deutlich unterhalb des Randes am Hals ansetzen⁹⁹³. Aus Krefeld-Gellep ist eine glattwandige Amphore aus der ersten Hälfte bis Mitte des 3. Jahrhunderts bekannt⁹⁹⁴. In rauwandiger Ware gibt es nur ein Exemplar mit Herstellungsort Mayen, das in die Mitte bzw. die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert wird⁹⁹⁵. Drei glattwandige Funde aus Körpergräbern der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts sind in Andernach entdeckt worden⁹⁹⁶. Die Bauchform des rauwandigen Stücks aus Krefeld-Gellep unterscheidet sich durch dessen eher elliptische Form von der sonst kubisch anmutenden Bauchgestaltung, die bislang nur in glattwandiger Ausführung bekannt war und durch das Stück aus Ochtendung auch in rauwandiger Produktion nachgewiesen ist. Der Formgestaltung nach ist die Ochtendunger Amphore den Funden der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts aus Andernach anzuschließen.

Bauchige Amphore mit Standzapfen

Dressel 20 / Niederbieber 78 / Oberaden 83 / Haltern 71 / Hofheim 76

Vorkommen: Kru9.3.84 (**Taf. 29**); Ni13.0.1 (**Taf. 44**); Och18.0e.34? (**Taf. 76**); Och27.0.10 (**Taf. 80**); Tri2.12.38 (**Taf. 124**)

Die südspanischen Amphoren der Form Dressel 20 wurden vom 1. bis zum 3. Jahrhundert in Produktionsstätten zwischen Cordoba und Sevilla hauptsächlich zum Transport von Olivenöl hergestellt⁹⁹⁷. Bereits während der augusteischen Okkupationszeit begann der Export, wie Funde aus Rödgen, Haltern und Oberaden belegen. Eine chronologische Differenzierung wurde von Stefanie Martin-Kilcher anhand der Rand- und Henkelformen aus Augst vorgenommen⁹⁹⁸. In *bustum* 1 in Kruft war eine Amphore mit konischem Rand beigegeben, wie sie ab augusteischer bis in vorflavische Zeit produziert wurden⁹⁹⁹. Die Amphore Tri2.12.38 hat einen aufgerichteten, innen gekehlten Rand und entspricht somit den Augster Amphoren der Phase B (30-50 n. Chr.)¹⁰⁰⁰. Vergleichbare Amphoren gibt es bereits in Oberaden und Haltern¹⁰⁰¹. In die mittlere Kaiserzeit ist die Amphore Ni13.0.1 aus Nickenich zu datieren. Sie trägt einen seltenen *titulus pictus*: In Schwarz oder Rot war auf den Hals S XVII S geschrieben. Bemann liest diese Inschrift als Inhaltsangabe von 17,5 Maßeinheiten Salzlake, die zur Herstellung von Fischsoße genutzt wurde¹⁰⁰².

Vorratsgefäß (unbestimmt)

Vorkommen: Kre6.1.41 (**Taf. 5**); Och18.0e.35 (**Taf. 76**)

Ein Amphorenbruchstück Kre6.1.41 aus dem reich ausgestatteten Doppelgrab mit Aschenkiste trug ein Graffito mit Dreizack. Dieses Symbol kommt häufig als Zeichen mit apotropäischem Charakter auf Keramik vor¹⁰⁰³.

993 Oelmann 1914, 63.

994 Pirling 1989, Taf. 127, 1.

995 Pirling 1974, 63 Typ 281 Taf. 98, 8.

996 Brückner 1999, 68.

997 Martin-Kilcher 1987, 49.

998 Martin-Kilcher 1987, 50.

999 Vgl. Martin-Kilcher 1987, Beil. 1 Phase A-C.

1000 Vgl. Martin-Kilcher 1987, 54 Beil. 1 Phase B.

1001 Vgl. zu Oberaden: Loeschcke 1942, Taf. 35, 83. – Zu Haltern: Loeschcke 1909, Taf. 13, 71.

1002 Bemann 1985, 71.

1003 Scholz 1999, 82. 85.

Latènezeitliche Keramik bzw. Keramik in Latènetradition

Schüsseln/Schalen

Konische Schale mit einbiegendem Rand

Titelberg A8.1 / Oesterwind 1989, Abb. 9, 2-13

Vorkommen: Saf20.7.8-9 (**Taf. 104**); Tri2.I5.9 (**Taf. 125**)

Die konischen Schalen sind eine der häufigsten Gefäßformen im Mittelrheinischen Becken zwischen Latène C2 und der frühen Kaiserzeit. Sie sind mehrheitlich handgemacht und seltener Drehscheibenware mit Standing. Zur Magerung des Tons wurde meist Sand verwendet. Muschelgemagerte Ware gibt es in der Pellenz nicht. Die Verwendung war multifunktional, z. B. auch als Topfdeckel, wie Schmauchspuren zeigen. Das Stück aus Trimbs »Rübenstück« (Sammlung Engels) hat eine gute Parallele im Gräberfeld Andernach-»Kirchberg« (Grab 2, 8)¹⁰⁰⁴.

Schale mit Deckelfalz

Vorkommen: Kru9.4.65-66 (**Taf. 38**)

Die Schalen besitzen eine Deckelfalz, wobei die Wandung zum Rand hin nur leicht verdickt wird. Eine Parallele findet sich in dem tiberischen Grab 9 aus Andernach. In beiden Gräbern kommen schlanke Schrägrandtöpfe als Beigaben vor¹⁰⁰⁵.

Sog. Kumme oder Schüssel mit angedeutetem Hals

Titelberg A 9.9 / Oesterwind Var. 2 (Abb. 7, 4-8) / Heising Typ 107

Vorkommen: Tri2.0a.74 (**Taf. 116**)

Unter dem Typus werden breite, weitmündige Gefäße verstanden, deren oberer Part durch einen Wulst abgesetzt ist und Riefen haben kann. Der Boden ist entweder flach oder seltener mit Standing. Diese Form ist besonders für die Stufe 2 (70/60-20/10 v. Chr.) nach Oesterwind typisch. Sie gilt als Leitform für D2a in großen Teilen des westlichen Treverergebiets. Die Verbreitung reicht bis in die Nordschweiz und die Auvergne¹⁰⁰⁶. In der frühen römischen Kaiserzeit wird diese Form durch die großen Falzrandschüsseln ersetzt¹⁰⁰⁷.

Falzrandschüssel

Oesterwind 1989, Abb. 10

Vorkommen: Och26.0b.12-13 (**Taf. 79**)

Falzrandschüsseln sind typisch für das Neuwieder Becken während der Spätlatènezeit und kommen noch bis nach der Mitte des 1. Jahrhunderts vor. Gemeinsam mit großen Knaufdeckeln wurden sie zum Kochen verwendet¹⁰⁰⁸.

Flaschen

Flasche mit zylindrischem Hals

Oesterwind 1989, 57 Var. 1, Abb. 5, 1-6

¹⁰⁰⁴ Oesterwind/Schäfer 1991, 69-70 Taf. 2, 8.

¹⁰⁰⁵ Oesterwind/Schäfer 1991, Taf. 6, 10.

¹⁰⁰⁶ Metzler 1995, 395.

¹⁰⁰⁷ Oesterwind 1989, 60 Abb. 7, 4-8.

¹⁰⁰⁸ Oesterwind 1989, 63. 65 Abb. 10.

Vorkommen: Tri2.I2.39 (**Taf. 124**)

Die Flaschen mit zylindrischem Hals und Zierband auf der Schulter stehen am Ende einer Entwicklung seit der frühen Mittellatènezeit. Nach Oesterwind sind sie in Phase 1 in der Pellenz vertreten¹⁰⁰⁹.

Glatte, gesetztbauchige Flasche

Bockius 1992, 4.14.15

Vorkommen: Saf19.0.19 (**Taf. 100**); Tri2.0c.21 (**Taf. 133**)

Diese Flaschen haben einen gestauchten Körper, der doppelkonisch, sack- oder linsenförmig sein kann. Als Verzierung sind höchstens Schulterrillen angebracht. In der Regel handelt es sich um scheibengedrehte Gefäße. Diese Form kommt relativ häufig im Mittelrheinischen Becken und im Hunsrück in den spätlatènezeitlichen Kontexten bis in tiberische Zeit vor¹⁰¹⁰.

Unter den Streufunden von Trimbs »Rübenstück« (Sammlung Engels) befindet sich eine Flasche Tri2.0c.21, die in mittelaugusteische Zeit datiert werden dürfte.

Bauchflasche/Eiförmige Flasche

Bockius 1992, 4.14.16/33 – Oesterwind 1989, Var. 2 (Abb. 6)

Vorkommen: Kru27.2.12 (**Taf. 37**); Saf5.4.7 (**Taf. 97**)

Bauchflaschen sind handgemachte Gefäße mit einem ovalen Körper. Der Rand ist kurz und kann steil oder trichterförmig sein. Der Boden ist stets plan und recht breit¹⁰¹¹. Bockius differenziert in eine größere Flasche, die meist eine Höhe von 30 cm und eine Mündung von 10 cm im Durchmesser besitzt, und eine kleinere Flasche, die zwischen 10 und 20 cm hoch ist und einen Mündungsdurchmesser von 4-13 cm besitzt¹⁰¹². Beide Typen kommen am Ende der Spätlatènezeit auf und halten sich bis in die frühe Kaiserzeit¹⁰¹³. Oesterwind unterscheidet seine Variante 2 in eine ältere und eine jüngere Entwicklung. Die ältere Variante hat den größten Bauchdurchmesser meist im oberen Gefäß Drittel. Darunter fallen die großen, aber auch kleinere Gefäße mit geschwungener Form ohne deutlich abgesetzten Hals (Oesterwind 1989, Abb. 6, 6). Die ältere Variante datiert Oesterwind in seine zweite Zeitstufe (70/60-20/10 v. Chr.). Die Gefäße der jüngeren Variante 2 sind mittelgroß, besitzen den größten Bauchdurchmesser etwa in der Mitte und werden in die Zeitstufe 3 (20/10 v. Chr. bis 20/25 n. Chr.) datiert. Das Verbreitungsgebiet liegt hauptsächlich im Neuwieder Becken¹⁰¹⁴. Im Trierer Land sowie in Rheinhessen sind einzelne Exemplare zu finden¹⁰¹⁵.

Tonnentöpfe

Tonnen mit leicht hochgestellter Ausbauchung und kleinerem Standboden

Oesterwind 1989, Var. 1 Abb. 15, 6-7

Vorkommen: Kre15.6.10 (**Taf. 11**); Tri2.I2.41 (**Taf. 124**); Tri2.V5.17 (**Taf. 131**)

Die Hauptverbreitung hatten diese Tonnentöpfe nach Oesterwind etwa zwischen 70 und 10 v. Chr., sind aber auch noch bis in die frühe Kaiserzeit vertreten¹⁰¹⁶. Die Größen reichen von klein bis groß, wobei Kre15.6.10 mit 33 cm Randdurchmesser besonders groß ist¹⁰¹⁷.

¹⁰⁰⁹ Phase 1 = Oesterwind Stufe 3. Oesterwind 1989, 57 Abb. 5, 17-19.

¹⁰¹⁰ Bockius 1992, 86. 122.

¹⁰¹¹ Oesterwind 1989, 59.

¹⁰¹² Bockius 1992, 87. 100.

¹⁰¹³ Bockius 1992, 87.

¹⁰¹⁴ Bockius 1992, 87. – Oesterwind 1989, 60.

¹⁰¹⁵ Bockius 1992, 87.

¹⁰¹⁶ Oesterwind 1989, 73 Abb. 15, 6-7.

¹⁰¹⁷ Aufgrund des Fragmentierungszustands kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um eine Kuppe handelt. Nach Bockius vereinen sich in den Kuppen die Stilmerkmale von Tonnen und Breitformen: Bockius 1992, 79.

Bauchtonnen

Oesterwind 1989, Abb. 16, 4-6 / Heising 2007, Typ 105 / Metzler 1995, A 4.3

Vorkommen: Tri2.V5.15-16 (Taf. 131)

Diese Töpfe sind in der Regel lang gestreckt und auf der Scheibe gedreht. Die Randlippe ist außen glatt und innen leicht verdickt. Sie haben ihre hauptsächliche Verbreitung in Latène D2 mit Schwerpunkt auf der Spätphase. Der Fund aus Grab 2 des Gräberfeldes »Im Waldort« von Mülheim-Kärlich belegt, dass diese Form auch im frühromischen Horizont vorkommt¹⁰¹⁸. Die große Anzahl von Bauchtonnen im Trierer Land ließ Oesterwind dort deren Produktionsort vermuten. Auch stammen Beispiele vom Titelberg, aus dem Saarland und dem Mainzer Raum¹⁰¹⁹.

Kesselartige Kugeltonnen

Oesterwind 1989, Var. 4 Abb. 16, 7-10

Vorkommen: Tri2.V1(B).7 (Taf. 127)

Kugeltonnen bezeichnen Gefäße mit bauchigem bis kugeligem Aussehen. Sie weisen eine weite Mündung und eine schmale Lippe auf. Die kesselartigen Gefäße sind immer scheibengedreht und besitzen einen Standring¹⁰²⁰. Bockius umschreibt mit »Kumme« eine Vielzahl an bauchigen, scheibengedrehten Gefäßen mit weiter Mündung. Er datiert sie in den endlatènezeitlichen und vor allem in den gallo-römischen Horizont¹⁰²¹. Diese Art von Kugeltonnen scheint auf das Neuwieder Becken und das angrenzende Trierer Land beschränkt zu sein¹⁰²². Größere Exemplare ohne Standring sind auch vom Titelberg bekannt, wo sie allerdings hauptsächlich in Latène D2a und nur noch vereinzelt in Latène D2b vorkommen¹⁰²³. In dem frühkaiserzeitlichen Grab 1, Grabgarten V von Trimbs »Rübenstück« befindet sich eine Kugeltonne, deren Boden noch etwas weiter eingezogen ist als die Parallele des Mayener Gräberfelds.

Deckel

Konischer Deckel mit pokalfußartiger Griffscheibe

ähnlich Titelberg B.10.1 / Oesterwind 1989, Abb. 10, 3

Vorkommen: Tri2.0a.82-83 (Taf. 117); Tri2.V1(B).9 (Taf. 128)

Deckel in Latènetradition können selten im Fundspektrum nachgewiesen werden. Metzler führt dies zum einen auf die schwierige Abgrenzung zu Schalen sowie auf die generelle Verwendung konischer Schalen und anderer Utensilien als Deckel zurück. Die Deckelform an sich ist typologisch recht unempfindlich¹⁰²⁴. Der bei Bockius abgebildete Deckel aus Grab 1 von Grabgarten V des Gräberfeldes Trimbs »Rübenstück« wird aufgrund der vergesellschafteten Funde in frühaugusteische Zeit datiert¹⁰²⁵. Die Form entspricht ungefähr dem Typ B.10.1 vom Titelberg, nur dass der Knauf in Trimbs komplett ausgefüllt ist. Die Parallele aus Koisdorf (Lkr. Ahrweiler) zeigt einen nicht ganz ausgefüllten Griff. Das Grab datiert Oesterwind in seine Stufe 2 (70/60-20/10 v. Chr.)¹⁰²⁶.

¹⁰¹⁸ Oesterwind 1989, 75 Taf. 35, A 1-2.

¹⁰¹⁹ Oesterwind 1989, 75. – Lenz-Bernhard/Bernhard 1991, 235 Abb. 110, 3-4. – Heising 2007, 29 Taf. 94, WG 9 – Typ 105 – 02, 16. – Metzler 1995, 390-392 Abb. 212. – Bockius 1992, 97.

¹⁰²⁰ Oesterwind 1989, 75.

¹⁰²¹ Bockius 1992, 79.

¹⁰²² Oesterwind 1989, 77 (mit weiterer Literatur).

¹⁰²³ Metzler 1995, 393-394 Typ A.9.7.

¹⁰²⁴ Metzler 1995, 395. 398.

¹⁰²⁵ Bockius 1992, Taf. 25.

¹⁰²⁶ Oesterwind 1989, 191 Taf. 9, A 1 Karte 2, 4.

Fässer

Vorkommen: Tri2.0a.77 (Taf. 117); Tri2.I2.42

Nach Bockius sind die bauchigen bis kugeligen Fässer mit meist verdicktem Rand endlatènezeitlich zu datieren und kommen in der Regel in Siedlungsgruben vor. Der Fund Tri2.0a.77 stammt neben zahlreichen anderen Streufunden aus dem Gräberfeld »Rübenstück«¹⁰²⁷. Sie werden in römischer Zeit in ihrer Funktion durch Dolien ersetzt.

ORGANISCHES FUNDMATERIAL

Bearbeitete Beinartefakte

Beintüllen/Knochenscharnier

Vorkommen: Och9.1.8-11 (Taf. 63)

Aus dem Aschenkistengrab unterhalb des *tumulus* von Ochtendung stammen mindestens drei sog. Röhrenknochen vom Schaf mit Rillenverzierung an den Außenseiten. Ähnliche Stücke wurden in zwei Gräbern in Mayen gefunden, wo die Funktion entweder als Scharnier oder als Spinnrocken erwogen wurde, da nur noch Skizzen vorhanden waren¹⁰²⁸. Aufgrund der großen Ähnlichkeit der Ochtendunger Funde zu Objekten aus Köln, Praunheim und vor allem aus dem Grabhügel von Siesbach scheint die Zuordnung zu Scharnieren eines Kästchens als wahrscheinlich¹⁰²⁹.

Dreilagenkamm mit Kreisaugen

Thomas Typ 2

Vorkommen: Kre22.1.7 (Taf. 15); Saf20.2.13 (Taf. 100)

Aus dem reichen Körpergrab (Kre22) stammen Fragmente eines beinernen Kammes, der mit Kreisaugen verziert ist. Über das Material können keine genaueren Angaben gemacht werden, weil alle Funde dieses Grabs verschollen sind. Die Kreisaugenverzierung verrät jedoch, dass es sich um einen typischen germanischen Kamm mit dreieckiger Form handelt. Beispiele für Kämmen mit ähnlicher Verzierung und kreissegmentförmiger Griffplatte sind aus germanischen Gräbern z. B. in Köln, Leverkusen-Rheindorf (Grab 80), Neuss (Grab 400) und Wesel-Bislich bekannt, die alle etwa in das mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts datiert werden¹⁰³⁰. Häufig stammen diese auch aus Siedlungskontexten im 4. bzw. frühen 5. Jahrhundert, wie Funde aus dem Trierer Umland und den Barbarathermen belegen¹⁰³¹.

Kammscheide

Vorkommen: Saf15.2.1 (Taf. 99)

Die 11 cm lange Kammscheide Saf15.2.1 aus Bein wurde aus der Brandschicht der Villa geborgen. Sie ist mit größeren und kleineren Punktkreisen in einer Reihe verziert und besitzt eine Niete an den Enden. Der Fund aus Saffig ist entweder zu einem Klappfutteral für einen zweizeiligen Kamm zu ergänzen oder es handelt sich um ein Etui für einen dreieckigen Dreilagenkamm, wie ein solcher in Grab 79 von Jülich und

¹⁰²⁷ Bockius 1992, 101-102 Taf. 54, 9.

¹⁰²⁸ Grünewald 2011, 80 Gräber 74, 1 u. 76, 1.

¹⁰²⁹ Zu Knochenscharnieren: Abegg 1989, 211-214 Abb. 19-20 Taf. 19.

¹⁰³⁰ Frank 2012, 16 Abb. 2. 4.

¹⁰³¹ Aus der Villa Newel und Trierer Umgebung: Gilles 1984, 344 Abb. 179. – Eine Auswahl der Kämmen aus den Barbarathermen: Binsfeld 1979, 431 Taf. 76.

Vermand (F) entdeckt wurde¹⁰³². Eine der frühesten Kammscheiden kommt aus Pfullingen und wird ins frühe 5. Jahrhundert datiert¹⁰³³. Parallelen für Klappfutterale sind erst aus dem 6. Jahrhundert belegt¹⁰³⁴. Allerdings sind insgesamt nur wenige solcher Klappfutterale bekannt, die für zweizeilige Dreilagenkämme bestimmt waren, die es bereits im 4. Jahrhundert gibt. Diese sind in Mayen für das erste Drittel des 5.¹⁰³⁵ und in Andernach für das 4. bzw. 5. Jahrhundert nachgewiesen¹⁰³⁶.

Speisebeigaben

Vorkommen: Kre6.1.5-6.14; Kru6.2.84; Kru9.4.69-70; Och9.1-2; Saf27.1.5-6 (**Taf. 111**)

Reste von Speisebeigaben sind nur aus wenigen Brandgräbern zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert bekannt, was daran liegt, dass ihnen selten Aufmerksamkeit gewidmet und sie aufgehoben wurden. Meistens wurden mehrere Tierarten beigegeben, vor allem Schwein und Geflügel (**Tab. 2**)¹⁰³⁷. Aus einem Brandgrab (Saf27.1) des mittleren 2. Jahrhunderts kommen zwei Brote aus Weizen- und Gerstenmehl sowie sechs Fruchttörtchen, die zwischen gestapelten Terra sigillata-Gefäßen lagen. Brot und Gebäck als Speisebeigaben kennt man aus Wederath, die in Brandgräbern der Spätlatènezeit und Aschengruben des 1. und 2. Jahrhunderts gefunden wurden¹⁰³⁸.

BEARBEITETE STEINE

Inschriften siehe S. 45.

Getreidemühlen

Vorkommen: Kre25.1.2; Ni12.1.4; Och44.0b; Tri2

Im Fundgut von drei römischen Siedlungen und der Höhenbefestigung »Wernerseck« in Ochtendung (Och44) waren Getreidemühlen aus Basalt enthalten, die allerdings nicht überliefert sind.

Bauplastik / Relief- und Skulpturenfragmente

Vorkommen: Kre20.1.13-14; Och15.0.1 (**Taf. 70**); Saf23.1.2 (**Taf. 106**)

In einem Tuffbergwerk in Kretz wurden 1869 u. a. ein Säulenschaft (Kre20.1.13) und ein 30,5 cm hohes Kapitell (Kre20.1.14) gefunden. Das 22 cm hohe Fragment einer Kalkstein-Pferdeskulptur (Saf23.1.2) wurde

¹⁰³² Zu Jülich: Pöppelmann 2010, 169 Taf. 29, 7. – Zu Vermand: Böhme 1974, Taf. 141, 10.

¹⁰³³ Quast 2006, Taf. 70, 109.

¹⁰³⁴ Vgl. Quast 2006, Abb. 52, 32 Taf. 22, B9; 24, A2. – Thomas 1960, A54 unten.

¹⁰³⁵ Grünwald 2011, 245 Taf. 62, 254; 5. Mit abgerundeten Schmalseiten.

¹⁰³⁶ Brückner 1999, 118 Taf. 9, 6. Mit außergewöhnlich konkaven Schmalseiten, die eine Beeinflussung von friesischen Kämmen erkennen lassen könnten.

¹⁰³⁷ Auch in Mayen wurden sehr oft Schwein und Huhn beigegeben: Grünwald 2011, Gräber 80. 84. 86. 211. 269 (Schwein). 78. 84. 87. 211. 269. 365 (Huhn).

¹⁰³⁸ Währen 1990, 195-224. – Abegg/Cordie-Hackenberg 1990, 225-240.

	Phase	Alter des Toten	Ferkel	Geflügel	Schaf/Ziege	Schwein adult	Fisch	Hase	Gebäck
Kre6.1	3	(weiblich) adult und infans	x	x	x				
Kru6.2	4	?						x	
Kru9.4	2	adult(?)	x	x					
Och9.1	3/4	adult			x				
Och9.2	4	infans	x	x		x	x		
Saf27.1	4	?							x

Tab. 2 Speisebeigaben.

als Spolie in einem fränkischen Körpergrab entdeckt. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um ein Stück einer Jupitergigantensäule, wie sie im Umland von Mainz und der westlichen Vulkaneifel häufig belegt sind¹⁰³⁹.

Maskenakroter

Vorkommen: Kru35.0.1 (**Taf. 37**)

Die Skulpturen aus dem Rhein-Mosel-Gebiet werden von Franzjosef Schröder im Rahmen seiner Dissertation untersucht. Nach seiner Einschätzung handelt es sich um einen Dachakroter aus Sandstein in Form einer stilisierten weiblichen Maske aus der griechischen Tragödie. Dieser wurde in einer Grube auf dem Siedlungsareal »Neuwiese« gefunden. Am wahrscheinlichsten stammt dieser von einem größeren Grabmonument des Aediculatypus, das an der bekannten, unweit gelegenen Straße gestanden haben wird. Zur ursprünglichen Höhe des nach oben spitz-oval zulaufenden Akroters fehlen nur wenige Zentimeter. Während Maskenreliefs in unterschiedlicher Form einen beliebten Grabschmuck darstellen, da sie gleichzeitig als Bildchiffre sowohl für die gesamte dionysische Sphäre als auch für die literarische Bildung des Verstorbenen gelesen werden können, sind frei stehende Maskenakrotere nur in wenigen Exemplaren erhalten. Nach Schröder dürfte dies z. T. auch auf ihre größere Anfälligkeit gegen Wind und Wetter zurückzuführen sein, als es für die stabileren und standfesteren Löwen- und Tritonenakrotere gilt, die in weitaus größerer Zahl überliefert sind. Das Bruchstück erlaubt nur eine allgemeine Einordnung in das 2./3. Jahrhundert¹⁰⁴⁰.

Minerva-Statuette

Vorkommen: Pla5.1.1 (**Taf. 91**)

Eine 40cm hohe Statuette der Minerva aus qualitativem Kalkstein wurde 1851 in einem Tuffstollen in Plaidt gefunden. Nach der Untersuchung durch Haas wurde sie in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts hergestellt¹⁰⁴¹. Bereits Matijević hat auf die verschiedenen Ehrungen der Göttin der Künste durch die Steinbrucharbeiter verwiesen¹⁰⁴².

¹⁰³⁹ Henrich 2006, 65. – Zur Verbreitung der Jupitergigantensäulen: Bauchhenß/Noelke 1981, 83-84 Karte 1.

¹⁰⁴⁰ Nach schriftlicher Mitteilung von Franzjosef Schröder (Heidelberg).

¹⁰⁴¹ Haas 2008, 317-329 Abb. 1.

¹⁰⁴² Vgl. Altar für Minerva und Herkules Saxanus: Kru24.3.1. Matijević 2010, 212 Nr. 44. 47.

BAUMATERIAL

Wandmalerei

Vorkommen: Ni6.1.5-15 (**Taf. 41**); Och18.0b.35; Och27.0.12 (**Taf. 80**)

Von drei Fundstellen aus der Pellenz sind Wandmalereien bekannt. Die meisten Fragmente sind pompejanisch rot bemalt. Abdrücke von Flechtwerk wurden bei verschiedenen Fundstücken beobachtet. Bei den Putzfragmenten mit Wandmalerei von der Villa in Nickenich ist teilweise eine Übermalung der roten Farbe durch eine hellblaue Schicht sichtbar (Ni6.1.11). Die rote Fläche war durch schmale Streifen in Orange-weiß gegliedert. Die Wandmalereifragmente Ni6.1.5 und Ni6.1.10 haben eine gewölbte Form bzw. einen Wölbungsansatz. Die flachen Teile sind hauptsächlich rot, die gewölbten türkisgrau bis hellgrau-ultramarin bemalt. Dies lässt auf einen Raum mit farblich abgesetzter Deckentonne schließen, wie sie in den Provinzen häufig rekonstruiert werden konnten, eher als auf eine Apsis¹⁰⁴³.

Ziegel

Vorkommen: Kre1.0.1 (**Taf. 1**)

In Kretz wurde ein Ziegel mit Stempel des römischen Militärs gefunden und kam 1895 aus der Sammlung von Josef aus'm Weerth zum Bonner Provinzialmuseum. Der genaue Fundort und Zeitpunkt ist nicht bekannt. In den Inventarbüchern des Rheinischen LandesMuseum Bonn stand die vollständige Lesung des Stempels: LEGTMP. Bei der Fundaufnahme 2011 war nur noch [...]TMP erhalten. Vergleiche mit Stempeln aus dem Bonner Legionslager zeigen, dass es sich um einen Stempel der Legio I Minervia handelt, die unter Domitian 83 n. Chr. ausgehoben wurde und mit Ausnahme von kurzen Einsätzen an der unteren Donau und im Orient bis in konstantinische Zeit in Bonn stationiert blieb¹⁰⁴⁴. Ziegel mit gleicher Lesung aus Bonn wurden in die Zeit zwischen 89 n. Chr. und dem Ende des 2. Jahrhunderts datiert¹⁰⁴⁵. Durch Marken auf Bauquadern aus Tuff und auf Werkzeugen aus der Grube »Idylle« in Kruft ist die Abbautätigkeit einer Einheit der 1. Legion Minervia in den Tuffbergwerken spätestens ab trajanischer Zeit belegt¹⁰⁴⁶. Marken auf Bauquadern aus dem Bonner Legionslager bezeugen die Abbautätigkeit der Legion auch schon in domitianischer Zeit¹⁰⁴⁷. Die Kartierung der Fundplätze mit Ziegeln der Legio I Minervia zeigt eine Hauptverbreitung in militärischen Fundplätzen von Bonn aus rheinabwärts. Sicherlich ist das Fehlen der Ziegel in Villen um Köln und Bonn forschungsstandbedingt¹⁰⁴⁸. Möglicherweise könnte der in Kretz gefundene Ziegel zu einem Quartier der in den Bergwerken arbeitenden Soldaten gehört haben.

¹⁰⁴³ Die farbliche Absetzung der Deckentonne wurde auch in Bad Neuenahr-Ahrweiler und Bingen-Kempen innerhalb eines Frigidariums beobachtet: Gogräfe 1999, 161 Abb. 120. 134.

¹⁰⁴⁴ Kaiser 1996, 71-82. – Brandl 1999, 54.

¹⁰⁴⁵ Kaiser 1996, 121-123 Typ 114 und Typ 116-118.

¹⁰⁴⁶ Schaaff 2015, 182; 2012, 14. – Matijević 2010, 193 Anm. 713.

¹⁰⁴⁷ Schaaff 2012, 16 Anm. 100. – Lehner 1918, 1178-1179.

¹⁰⁴⁸ Brandl 1999, 33 Karte 5.